Stadtanzeiger
für Castrop-Rauxel und Umgebung

52. Jahrg. Castroper Zeitung
Rauxeler Neueste Nachrichten
Bladenhorster Tageblatt

Der Stadtanzeiger erscheint wochentäglich und kostet wöchentlich 0.60 RM frei Haus, durch die Post 2.50 RM monatlich. — Ersatzansprüche können nicht berücksichtigt werden, falls durch höhere Gewalt oder Streiks Störungen im Erscheinen entstehen. Rotationsdruck und Verlag: Geschwister Schmitz, Castrop-Rauxel. Verantwortlicher Schriftleiter: Franz Josef Prunz. Castrop-Rauxel. Postscheckkonto: 18996 Dortmund. Fernruf 6 u. 7 Castrop-Rauxel.

Anzeigenpreis: 1 mm hoch und 25 mm breit 8 Pf. auswärtige, amtliche und finanzielle Anzeigen 10 Pf. Familien-Anzeigen 6 Pf. Reklamen 1 mm hoch und 72 mm breit 40 Pf. Für die Aufnahme von Anzeigen an vorgeschriebenen Tagen und Plätzen kann keine Gewähr übernommen werden — Etwa gewährter Rabatt erlischt bei Konkursen, Zwangsvergleichen und gerichtlichen Klagen. — Schluß der Anzeigenannahme 4 Uhr nachmittags.

Amtliches Veröffentlichungsblatt für den Landgerichtsbezirk Dortmund und für die Stadt Castrop-Rauxel
Alle amtlichen Bekanntmachungen der Stadt Castrop-Rauxel erhalten nach Veröffentlichung rechtsverbindliche Kraft

Nr. 146 — **Samstag, den 26. Juni** — **1926**

Finanzminister Dr. Höpker-Aschoff über Preußens Finanzwesen

„Trotzdem das Jahr ernst ist, können wir mit einer gewissen Zuversicht in das neue Jahr hineingehen"

Preußischer Landtag

189. Sitzung vom 25. Juni 1926, 12 Uhr mittags.

Vor Eintritt in die Tagesordnung beantragt Abg. Milberg (Dtsch.-Natl.), daß ein deutschnationaler Antrag als erster Punkt auf die Tagesordnung gesetzt werde, der auf den kommunistischen Ueberfall eines Dorfes an der hamburgischen Grenze am Volksentscheidungssonntage Bezug nimmt. Das Staatsministerium wird ersucht, die Ruhe in jenem Landkreise zu garantieren. Bei einzelnen Ausführungen über das Vorgehen der Roten Frontkämpfer werden dem Redner von den Kommunisten wiederholt beleidigende Zurufe gemacht. Präsident Bartels ruft zwei kommunistische Abgeordnete deswegen zur Ordnung. Der deutschnationale Wunsch auf sofortige Behandlung ihres Antrages scheitert an dem Widerspruch der Sozialdemokraten und Kommunisten.

Ein Antrag des Abg. Heilmann (Soz.), die Besprechung der anläßlich der Hochwasserkatastrophe eingebrachten Anträge noch heute vorzunehmen, scheitert am Widerspruch der Kommunisten.

Es folgt die zweite Beratung des Gesetzentwurfes der die Uebertragung der staatlichen Hafenanlagen in Duisburg an eine Aktiengesellschaft regelt, in der der Staat und die Stadt Duisburg die Aktionäre sind.

Ohne weitere Aussprache wird die Vorlage in der Ausschußfassung in zweiter Beratung angenommen und anschließend in dritter Lesung verabschiedet.

Hierauf setzt das Haus die Beratung des Haushalts der allgemeinen Finanzverwaltung fort.

Finanzminister Dr. Höpker-Aschoff erklärt, der Haushaltsplan, wie er aufgestellt werde, wies ein Gleichgewicht auf, das jedoch durch die inzwischen eingetretenen Ereignisse zerstört wurde. An Ausgaben müßten 167 Millionen mehr eingesetzt werden. Davon entfallen auf die Erwerbslosenfürsorge 140 Millionen, auf den Polizeietat 16,6 Millionen mehr, als ursprünglich angesetzt war. Es muß der Versuch gemacht werden, diese Mehrausgaben zu decken. Insgesamt glauben wir durch Einnahmeerhöhungen 71,9 Millionen gewinnen zu können. Weitere 25 Millionen wollen wir aus demjenigen Staatsfonds nehmen, der z. Zt. für die Notgelddeckung bereit gestellt war und keine Verwendung fand, weil das Notgeld in völlig entwertetem Zustande zurückgezahlt wurde. Durch diese und andere Maßnahmen werden wir wiederum über 52 Millionen erhalten. Dazu kommt, daß wir die Ausgaben um etwa 33,9 Millionen kürzen. Endlich werden gewisse einmalige Ausgaben des Etats, die für werbende Zwecke bestimmt sind, gestrichen werden. Wenn man alles dies zusammenrechnet, ergibt sich etwa eine Verbesserung von 171 Millionen, wodurch die Mehrausgaben von 167 Millionen gedeckt werden und noch ein Ueberschuß verbleibt. Dabei bleibt allerdings noch ein Fehlbetrag offen, nämlich der, daß das Hauszinssteuergesetz nach der Form der dritten Lesung nicht die Ergebnisse für den Staat bringen wird, mit denen wir bei Aufstellung des Etats glaubten rechnen zu können.

Unter Berücksichtigung dieser Tatsachen würde immer noch ein Fehlbetrag im Gesamtetat von über 63 Millionen vorhanden sein. Wir glauben jedoch, das wir 1926 bei sparsamer Wirtschaft mit gewissen Verbesserungen bei den Hoheitsverwaltungen werden rechnen können. Es wird aber unvermeidlich sein, zur Deckung des Fehlbetrages noch mehr Einnahmen aus Steuern und Abgaben einzusetzen. Das Ergebnis für 1926 würde bedeutend günstiger sein, wenn wir die Ausgaben für die Erwerbslosen nicht hätten. Wir müssen vielleicht damit rechnen, daß die Erwerbslosenziffer im Laufe dieses Jahres jedenfalls nicht zurückgehen wird. Auf die Dauer wird es jedoch nicht möglich sein, die Mittel für die Erwerbslosenunterstützung aus laufenden Einnahmen zu decken. Es ist deshalb ein Referentenentwurf in Arbeit, der die Erwerbslosenfürsorge aus einer Reichsausgleichskasse nehmen will. Man muß die Frage erörtern, ob nicht durch eine Anleihe die Mittel für die Reichsausgleichskasse beschafft werden können. Es entstehen gewisse Ausgaben, die immer geleistet werden müssen, wie solche aus Hochwasserschäden. Das Finanzministerium wird aber die Verfassungsbestimmung „Keine Ausgaben ohne Deckung" auf das strikteste interpretieren. Wir stehen auf dem Standpunkt, daß die Zentralisierungsbestrebungen der Deutschen Girozentralen nicht unterstützt werden können. Auch das Handelsministerium teilt diesen Standpunkt. Trotzdem die Lage ernst ist, können wir mit einer gewissen Zuversicht in das neue Jahr hineinsehen. (Beifall).

Abg. v. Kries (Dtsch.-Natl.) teilt die Ansicht des Finanzministers, daß mit einer langandauernden wirtschaftlichen Depression zu rechnen sei. Zu zweifeln sei aber, ob es zu einem wirklichen Ausgleich des Haushalts gekommen sei. Der größte Zweifel besteht hinsichtlich der Erwerbslosenfürsorge. Die 140 Millionen, die eingestellt sind, werden sicherlich nicht ausreichen. Die Deckungsvorschläge des Finanzministers geben zu ernsten Bedenken Anlaß.

Abg. Waentig (Soz.) meint, daß die wirtschaftliche Krise, in der wir leben und die doch international ist, einer der Gründe für die allgemeine Abrüstung bis zu einem gewissen Grade sein wird. (Zustimmung links, Lachen rechts). Die Frage der Beschaffung der Erwerbslosenmittel ist nur eine Teilfrage, Ueber die Zukunftsgestaltung des Finanzausgleichs, die die Grundlage der ganzen Finanzpolitik Preußens sein muß, hat sich der Finanzminister so gut wie garnicht ausgesprochen.

Abg. Schwering (Ztr.) bezeichnet die scharfe Finanzanspannung als eine Erscheinung, die man fast in allen Ländern beobachten könne. Trotz aller Not können wir aber nicht von einer trostlosen Lage sprechen. Infolge des Finanzausgleichs können die Länder nicht mehr existieren. Wir haben die Pflicht, hinter den Minister zu treten und seine Stellung zu stärken, wenn er als Vertreter des größten Landes die Interessen der Länder dem Reich gegenüber energisch vertritt.

Abg. Dr. Leidig (D. Vpt.): Ueber eine vernünftige Anleihepolitik läßt sich reden. Der Redner bekämpft die Verwendung der 26 Millionen aus dem Notgeldfonds für die Etatsentlastung. Gegen die Versuche, durch Beschränkung der Hoheitsverwaltungen noch größere Ersparnisse zu erzielen, bestehen große Bedenken. Auch bei der Zusammenlegung der kleinen Amtsgerichte übersteigen die wirtschaftlichen Schäden die etwaigen Ersparnisse. Der große Erfolg der preußischen Anleihen ist ein Zeichen für die Lebenskraft Preußens.

Abg. Kollwitz (Komm.) erklärt, die Arbeitslosigkeit werde in Deutschland wie in den anderen Ländern solange anhalten, als der Kapitalismus am Ruder sei.

Abg. Wiglow (Dem.) meint, den Pessimismus des Abg. v. Kries über die wirtschaftliche Lage könne man nicht teilen. Die Börse, ein feines Wirtschaftsbarometer, habe seit einigen Monaten auf vielen Industriegebieten eine ganz deutliche Aufwärtsbewegung gezeigt.

Gegen 5,30 Uhr vertagt das Haus die Weiterberatung auf Sonnabend, 11 Uhr. Außerdem: Hochwasseranträge.

Heute Abschluß der Beratungen über die Fürstenabfindung im Rechtsausschuß

Berlin, 25. Juni. Im Rechtsausschuß des Reichstages wurde heute die Beratung des Gesetzentwurfes über die Fürstenabfindung beim Paragraphen 10 fortgesetzt, der die Entschädigung für die aus dem Vermögen des Fürstenhauses dem Lande zugewiesenen Theater, Schlösser, Parkanlagen usw. regelt. Von deutschnationaler Seite wurde die Streichung des Paragraphen beantragt, da es unzulässig sei, daß Privatvermögen der Fürsten überhaupt enteignet werde. Es müsse genügen, wenn die bisher dem Publikum offen gehaltenen Anlagen auch weiter offengehalten werden. Ueber diesen Antrag entwickelte sich eine längere Aussprache, in der eine Reihe weiterer Abänderungsanträge vorgebracht wurden. Von deutschnationaler Seite wurde besonders der letzte Absatz des Paragraphen 10 als ein offenbares Unrecht bezeichnet, der bestimmt, daß bei Kunstschätzen, die das Land der regelmäßigen öffentlichen Besichtigung offenzuhalten beabsichtigt, die Entschädigung den Ertragswert nicht übersteigen darf. Die von den Deutschnationalen gestellten Anträge wurden schließlich abgelehnt, dagegen ein Antrag der Deutschen Volkspartei angenommen, wonach die Geltung des letzten Absatzes auf diejenigen Kunstschätze beschränkt werden soll, die bereits vor der Staatsumwälzung vor dem Jahre 1918 der öffentlichen Besichtigung freigegeben waren. Die Aenderung bezieht sich besonders auf die Sammlung Sully. Paragraph 10 wurde darauf gegen die Stimmen der Kommunisten bei Stimmenthaltung der Sozialdemokraten, der Deutschnationalen und der Völkischen angenommen, ebenso ohne Aussprache Paragraph 11.

Im Rechtsausschuß wurde weiter Paragraph 12 der Fürstenabfindungsvorlage behandelt, der Grundsätze für die Verteilung der Streitmasse aufstellt und den Mitgliedern der vormals regierenden Fürstenhäuser eine angemessene Lebenshaltung gewährleistet. Mit den Stimmen der Mittelparteien wurde hierzu ein sozialdemokratischer Antrag angenommen, der diese Garantie auf die jetzt lebenden Mitglieder der Fürstenhäuser beschränkt. Mit dieser Aenderung wurde § 12 mit dem gleichen Stimmverhältnis wie die vorgehenden Paragraphen angenommen, ebenso Paragraph 13.

Der Rechtsausschuß des Reichstages nahm weiter die §§ 14, 15, 16 und 17 des Abfindungsgesetzes an. Bei § 16, dessen zweiter Absatz bestimmt, daß Ansprüche auf Aufwertung von wiederkehrenden Leistungen vom 1. Januar 1925 ab als erloschen gelten, wurde von deutschnationaler Seite darauf hingewiesen, daß hier zu Ungunsten der Fürsten ein Sonderrecht geschaffen werde, das mit der vom Reichskanzler dem deutschen Volke feierlich gegebenen Erklärung nicht vereinbar ist. Ein deutschnationaler Antrag, die Abstimmung auszusetzen, bis der Reichskanzler sich dazu geäußert habe, wurde abgelehnt, nachdem der Vorsitzende Dr. Kahl erklärt hatte, daß auch, wenn eine allgemeine Regelung aufgestellt sei, diese nicht ausschließe, daß in einem ganz bestimmten Fall davon abgewichen werde.

Im Rechtsausschuß des Reichstages kam es bei § 18 der Regierungsvorlage zur Fürstenabfindung zu einer größeren Aussprache. Der § 18 bestimmt, daß Kapitalbeträge oder Rentenzahlungen, die auf Grund einer Entscheidung des Reichsfondergerichts an ein Fürstenhaus zu zahlen sind von der empfangsberechtigten Partei bis zum Jahre 1950 nur für eigene privatwirtschaftliche oder für wohltätige oder kulturelle Zwecke verwendet werden dürfen. Die Verbringung ins Ausland darf nur mit Genehmigung des Landes geschehen. Abg. Dryander erklärte, daß diese Bestimmung die Fürsten zu Bürgern niederen Rechtes mache und den Grundsätzen der Verfassung widerspreche. Als der preußische Staat das Gebäude des Hausministeriums erwarb, in dem jetzt der Reichspräsident wohnt, und als der Kaufpreis an den Kaiser nach Holland überwiesen wurde, habe es nahe gelegen, daß der Kaiser das Geld sofort in holländischen Werten anlegte. Auf Wunsch des Reichsbankpräsidenten habe der Kaiser aber in Loyalität gegen sein Vaterland davon abgesehen. Das Haus Hohenzollern habe bisher nicht das Geringste getan, um den neuen Staat in seiner Entwicklung zu hemmen. Unter Ablehnung aller Abänderungsanträge wurde nach weiterer Debatte schließlich § 18 angenommen. Der Ausschuß vertagte sich auf Sonnabend. In dieser Sitzung sollen, wie der Vorsitzende betont, die Arbeiten des Ausschusses abgeschlossen werden.

Mieterfragen vor dem Reichstag

Das Pariser Luftfahrtabkommen angenommen / Aufhebung der Preistreibereiverordnung

217. Sitzung vom 25. Juni, 2 Uhr nachmittags.

Bei der Eröffnung der Sitzung gibt Präsident Loebe die Mitteilung der Regierung bekannt, daß das zweite Gesetz über den Volksentscheid, durch das ein Volksentscheid über Aufwertungsfragen ausgeschlossen werden soll, zurückgezogen worden ist.

Abg. Dr. Best (V.): Ist diese Zurückziehung so zu verstehen, daß nun der Weg für einen Volksentscheid frei ist, oder ist die Regierung im Gegensatz zu ihrem Gesetzentwurf jetzt der Meinung, daß ein solcher Volksentscheid schon nach dem bestehenden Recht unzulässig ist?

Reichsinnenminister Dr. Külz gibt auf eine Frage des Präsidenten durch Kopfschütteln zu erkennen, daß er die Frage des Abg. Dr. Best nicht beantworten will.

Der Auswärtige Ausschuß beantragt die Zustimmung zu den Pariser Luftfahrtvereinbarungen mit den Alliierten.

Abg. von Freytag-Loringhofen (Dn.) bezeichnet das Abkommen als durchaus unbefriedigend. Die Schuld daran treffe nicht die deutschen Unterhändler, sondern die Entente. Die Deutschnationalen würden trotz ihrer Bedenken dem Abkommen zustimmen.

Abg. Schütz (Komm.) bezeichnet das Abkommen als einen neuen Schlag der Entente gegen das deutsche Proletariat. Die Kommunisten würden es ablehnen.

Das Abkommen wird in zweiter und dritter Beratung gegen die Stimmen der Kommunisten angenommen.

Der Gesetzentwurf über die Aufhebung der Preistreibereiverordnung und der damit zusammenhängenden Verordnungen wird ohne Aussprache im Hammelsprung mit 174 gegen 111 Stimmen der Sozialdemokraten und Kommunisten angenommen.

Die zweite Beratung der Novelle zum Mieterschutzgesetz wird fortgesetzt.

Ministerialdirektor Degg vom Reichsjustizministerium bezeichnet es als das Ziel der Vorlage, zugleich mit der von allen Seiten als notwendig anerkannten Verlängerung des Mieterschutzes auch eine Verbesserung der bestehenden Bestimmungen zu erreichen. Zu den Anträgen auf Herausnahme der gewerblichen Räume aus dem Mieterschutz bemerkt der Redner, schon die Bestimmungen des Entwurfs, die in Fragen des Ersatzraumes die gewerblichen Räume schlechter stellen als die Wohnräume, hätten in den beteiligten Kreisen großen Widerspruch gefunden. Darüber hinaus werde man kaum gehen können.

Abg. Lucke (Wirtsch. Vergg.) führt aus: Das Mieterschutzgesetz sei ein grenzenloses Unglück für das deutsche Volk und führe die deutsche Wirtschaft in den Abgrund. Wenn die Wohnungszwangswirtschaft nicht bald aufgehoben wird, dann werde niemand mehr Realkredit auf Häuser geben und die bestehenden Häuser müßten verfallen. Der Redner beantragt die Einführung des Kündigungsrechts für den Hausbesitzer und das Einspruchsrecht für den Mieter.

Abg. Bartschat (Dem.) betont die Notwendigkeit, einen gesunden Ausgleich zwischen den Interessen der Hausbesitzer und Mieter zu finden.

Abg. Schirmer-Franken (Bayr. Vpt.) bezeichnet das Gesetz als eine Verbesserung der bisherigen Wohnungsgesetzgebung.

Abg. Seiffert (Völk.) ist mit der Vorlage im ganzen einverstanden, äußert aber gegen Einzelheiten Bedenken. Eine Aufhebung des Mieterschutzes sei jetzt noch nicht angängig. Auch für gewerbliche Räume sollte es noch nicht aufgehoben werden.

Damit schließt die allgemeine Aussprache.

In der nun folgenden Einzelberatung wendet sich Abg. Hünlich (Soz.) gegen die in der Vorlage enthaltenen Erleichterungen der Aufhebung des Mietsverhältnisses und wünscht die Beibehaltung der bisherigen Bestimmung, wonach die Räumungsklage erst bei zweimonatigem Rückstand in der Mietszahlung zugelassen ist.

Abg. Höllein (Komm.) bezeichnet die neuen Bestimmungen als ein brutales Attentat auf die Mieterschaft und verlangt ihre Ablehnung.

Abg. Lucke (Wirtsch. Vergg.) empfiehlt nochmals seinen schon in der allgemeinen Aussprache begründeten Antrag auf Einführung des Kündigungs- und Einspruchsrechtes.

Um 6.15 Uhr wird die Weiterberatung auf Sonnabend, 1 Uhr, vertagt.

Aus dem Reich.

Das Programm für den Rest der Reichstagsperiode.

Berlin, 25. Juni. Der Aeltestenrat des Reichstages bestimmte heute die Dispositionen für den Rest des gegenwärtigen Tagungsabschnittes. Am Montag werden das Mieterschutzgesetz in dritter Lesung sowie Erwerbslosenfragen behandelt. Für die Dienstagssitzung ist die zweite Lesung des Gesetzes über die Fürstenabfindung vorgesehen. Die nächsten Tage sind für die dritte Lesung bestimmt. Am Schlußtermin, den 2. Juli, wird festgehalten.

Die Erkrankung Minister Severings.

Berlin, 25. Juni. Zu den Meldungen über eine schwere Erkrankung des Ministers Severing wird von amtlicher Seite mitgeteilt, daß der Minister auf dringendes Anraten der Aerzte bereits vor 8 Woche-

einen Erholungsurlaub angetreten hat, da er infolge Ueberarbeitung dringend einer Ausspannung bedarf. Nach Ablauf von 8 Wochen unterbrach er den Urlaub, mußte jedoch wieder auf Anraten der Aerzte einen langen Urlaub antreten, da seine Nerven noch äußerst geschwächt sind. Der Minister hat sich in ein Sanatorium begeben und wird dort voraussichtlich noch mehrere Wochen bleiben. Die Meldungen, daß Minister eSvering infolge seines schlechten Gesundheitszustandes nicht mehr auf seinen Posten zurückkehren wird, entsprechen nicht den Tatsachen.

Weitere interfraktionelle Besprechungen der Regierungsparteien

Berlin, 25. Juni. Die Führer der Regierungsparteien des Reichstages traten am Freitag abend nach Schluß der Plenarsitzung zu einer kurzen interfraktionellen Besprechung zusammen. Die Situation bezüglich der Fürstenabfindungsfrage wurde noch einmal erörtert. Eine zweite Lesung der Vorlage im Rechtsausschuß soll nicht erfolgen. Bis zur zweiten Lesung der Vorlage im Plenum werden noch einmal Verhandlungen mit den Flügelparteien stattfinden. Die Reichstagsfraktion der Deutschen Volkspartei hielt am Freitag abend eine Sitzung ab und beschäftigte sich mit Kreditfragen. Die anderen Fraktionen des Reichstages hielten keine Sitzungen ab.

Um den Haftbefehl gegen Kutisker

Berlin, 25. Juni. In der Wohnung Kutiskers erschienen, der BZ am Mittag zufolge, heute früh um 9 Uhr der Staatsanwaltschaftsrat Polzin und Kriminalrat Ganzow mit mehreren Beamten, ferner Geheimrat His von der Charitee und die Oberärzte Dr. Grunenberg u. Kassel. In einer Konferenz erklärte Geheimrat His, daß einer Ueberführung Kutiskers nach dem Untersuchungsgefängnis nichts im Wege stehe. Gegen diese Ansicht äußerten die Aerzte Dr. Grunenberg und Kassel lebhafte Bedenken. Die Verteidiger ersuchten daraufhin den Staatsanwalt, den Haftbefehl zurückzuziehen. Schließlich wurde der Haftbefehl vorläufig aufgehoben. Kutisker soll in seiner Wohnung, Budapester Straße 14, bleiben, wird aber dauernd von Kriminalbeamten überwacht.

Einigung zwischen Reichsbahn und Gewerkschaften.

Berlin, 25. Juni. Nachdem das Reichsbahngericht in dem Streit zwischen der Deutschen Reichsbahngesellschaft und der Reichsregierung über die Wirksamkeit der Verbindlichkeitserklärung des in dem Lohnstreite gefällten Schiedsspruches entschieden hat, daß die Verbindlichkeitserklärung des Reichsarbeitsministeriums wirksam ist, hat die Deutsche Reichsbahngesellschaft sich sofort mit den Gewerkschaften wegen der Durchführung des Schiedsspruches in Verbindung gesetzt. Nach der heute abgeschlossenen Vereinbarung werden, wie eine hiesige Korrespondenz meldet, die Ansprüche aus der Zeit vom 1. Januar bis 30. Juni 1926 pauschaliert, um die Arbeiten möglichst bald und in einfachster Weise in den Genuß ihrer Mehrbeträge kommen zu lassen. Die mindestens 24jährigen Arbeiter erhalten für jeden Kalendermonat, der in diese Zeit fällt, eine Pauschalabfindung, welche beträgt: Für die Arbeiter der Lohngruppen 1—5 2,30 Mark, der Lohngruppen 6 und 7 4,60 Mark und der Lohngruppen 7 und 8, soweit für Dienstorte Ortszulagen von 25 vH. und darüber bestehen, 6,90 Mark. Vom 1. Juli 1926 an werden die durch den Schiedsspruch festgesetzten höheren Löhne der Berechnung der Bezüge der Arbeiter zugrunde gelegt.

Ein Oder-Damm gebrochen

Immer schlimmere Verwüstungen

Bisher 5000 Morgen überflutet

Frankfurt a. d. O., 25. Juni. Die zweite Hochwelle des Oderwassers hat gestern die mittlere Oder passiert. Der Schaden, der durch sie auf den meterhoch überschwemmten Bruchgebieten angerichtet worden ist, ist unabsehbar. Fast die gesamte Ernte scheint vernichtet.

Im Laufe des gestrigen Tages wurde in der Gegend von Raduhn und Niedersaathen ein Deich in einer Breite von etwa 100 Metern durchbrochen. Die Durchbruchstelle hat sich im Laufe des Tages erheblich erweitert. Das Wasser stürzte mit elementarer Gewalt in die Durchbruchstelle hinein und riß alles mit sich fort, so daß in kurzer Zeit eine Fläche von mehr als 5000 Morgen überflutet wurde.

Der Kreis Königsberg, zu dem der durchbrochene Wall gehört, erscheint durch das Hochwasser als der am meisten gefährdete Bezirk zu sein. Er hat bei den zuständigen Behörden eine Eingabe um eine Unterstützungsaktion gemacht.

Ganz verheerend hat sich das Hochwasser im Warthe- und Netzebruchgebiet ausgewirkt. Nachdem schon in den letzten Jahren wiederholt Ueberschwemmungen zu verzeichnen gewesen waren, ist diesmal zu einer Zeit die Ueberschwemmung erfolgt, in der man mitten in der Heuernte steht, und die einen Charakter angenommen hat, wie sie seit Jahren nicht mehr beobachtet worden ist.

*

Das Hochwasser bei Magdeburg ist im Rückgang begriffen.

Das ganze Warthebruch schwer gefährdet

In der Gegend von Vietz ist der große Warthedamm auf das schwerste gefährdet. Die Küstriner Pioniere sind aufgeboten worden, um den schon stark überfluteten Damm zu retten. Man glaubt jedoch, daß die Erhaltung des Dammes nicht so leicht zu bewerkstelligen ist. Auf jeden Fall würde, wenn der Damm brechen sollte, ein ungeheurer Schaden entstehen, da dieser Damm fast das ganze rechtsseitige Warthebruch schützen soll.

70 Millionen Mark Schaden in der Altmark

Wittenberge, 25. Juni. Umfangreiche Hilfsaktionen sind in Vorbereitung. Oberpräsident Hörsing, Magdeburg, und Vizepräsident Dr. Hausmann, Magdeburg, weilen zurzeit im Ueberschwemmungsgebiet. Die Hochwasserschäden lassen sich augenblicklich noch gar nicht übersehen. Doch schätzt man die Gesamtschäden für die Prignitz u. Altmark auf nahezu 70 Millionen Mark, für die Prignitz allein auf etwa 30 Millionen. Es steht jetzt fest, daß das Oberpärsidium den Geschädigten alsbald Hilfe gewähren wird.

Wieder ein Todesopfer der Elbeflut

Wittenberge, 25. Juni. Im Ueberschwemmungsgebiet der mittleren Elbe ist ein neuer Todesfall zu beklagen. Der Sattlergehilfe Werner Feindt aus Hindenburg in der Altmark verwickelte sich beim Baden in Weidengeflecht, konnte sich nicht mehr befreien und ertrank.

Der Wittenberger Pegel zeigt heute früh wiederum einen Wuchs von annähernd einem halben Meter. Vom Oberlauf wird zwar seit einigen Tagen Fallen gemeldet, das sich jedoch bei Wittenberge noch nicht ausgewirkt hat. Das neue Flutgewelle ist jetzt bis Tangermünde vorgedrungen, und man erwartet sie hier heute nacht.

Umfangreiche Sicherungen durch die technische Nothilfe und die Wasserschutzpolizei sind getroffen worden. Die Deiche werden Tag und Nacht begangen.

Tausende Todesopfer eines Dammbruches in Mexiko

Newyork, 25. Juni. Die Stadt Leom im mexikanischen Staate Guanajuato wurde infolge eines in der Nacht stattgefundenen Dammbruchs durch Hochwasser zweier Ströme zerstört, Ein 2,50 Meter hoher Wasserfall spülte Häuser, Menschen und Vieh fort. Die Zahl der bei der Katastrophe umgekommenen Personen ist vorläufig nicht zu ermitteln, wird aber auf Tausende geschätzt. Die Bahngleise, selbst an den höchstgelegenen Punkten Leoms stehen unter Wasser, so daß es unmöglich ist, Lebensmittel dorthin zu schaffen.

Die jetzt 60 000 Einwohner zählende Stadt wurde am 18. Juni 1888 von einer ähnlichen Katastrophe heimgesucht, wobei 200 Personen umkamen und 2000 Häuser zerstört wurden.

Eine Verschwörung gegen die Monarchie in Madrid aufgedeckt

Paris, 25. Juni. Wie dem „Journal" aus Madrid gemeldet wird, hat die Staatspolizei gestern eine weitverzweigte politische Verschwörung, die sich gegen die Monarchie richtete und durch Liberale und Republikaner vorbereitet war, aufgedeckt. Auch der frühere Kriegsminister Agulera soll daran beteiligt sein.

Zahlreiche Persönlichkeiten, darunter der Chefredakteur der Zeitung „La Libertad" sowie zwei frühere republikanische Abgeordnete sind verhaftet worden. Auch General Weyler soll in die Angelegenheit verwickelt sein.

Der Anschlag auf Primo de Rivera

Paris, 25. Juni. Zu der Nachricht des Journal über einen Anschlag zur Beseitigung der Regierung in Spanien wird weiter gemeldet, daß ein Manifest an das Land gerichtet worden sei, das u. a. die Unterschrift des augenblicklich in Palma auf Mallorka weilenden Generals Weyler trage. Ein Abendblatt berichtet, in der letzten Nacht sei in Madrid eine Anzahl Persönlichkeiten sowohl Militär- als auch Zivilpersonen verhaftet worden. In Madrid herrsche im übrigen Ruhe und man glaube nicht, daß die Abreise des Königs nach Paris, die heute abend erfolgen soll, verschoben werden würde. Nach Nachrichten, die in Paris bei der Agentur Havas am späten Nachmittag einliefen, soll es sich bei der Bewegung in der Hauptsache um eine Bewegung intellektueller Kreise handeln, die dem Athenäum nahe stehen. In einer amtlichen Mitteilung wird festgestellt, daß vom Athenäum der Gedanke eine Art Rebellion ausgegangen sei, sodaß außerordentliche Maßnahmen gegen das Institut ergriffen werden mußten. Ein aus 11 Mitgliedern bestehender Ueberwachungsrat ist eingesetzt worden, dem die weitestgehenden Befugnisse übertragen wurden. Alle Versammlungen des Athenäums wurden verboten und es ist ihm nur gestattet, am Ende des Jahres eine ordentliche Versammlung einzuberufen. Eine weitere Meldung spricht von einer intellektuellen und liberalen Bewegung, die keine Bedeutung habe, gibt aber im übrigen zu, daß Verhaftungen erfolgt sind.

Die Pariser Reise des spanischen Königs verschoben.

Paris, 25. Juni. Im Zusammenhang mit der aufgedeckten Verschwörung in Spanien haben König Alfons und Königin Victoria ihre Reise nach Paris vorläufig verschoben.

Aus dem Auslande

Der neue österreichische Unterrichtsminister.

Wien, 25. Juni. Der Nationalrat wählte heute mittag Dr. Karl Rintelen zum Unterrichtsminister.

Rataj wieder Sejmmarschall. — Bartels Budgetvorschläge angenommen.

Warschau, 25. Juni. In der heutigen Vormittagssitzung des Sejm wurde Rataj zum Sejmmarschall wiedergewählt, und zwar mit 176 Stimmen gegen 123, die auf den nationalistischen Abgeordneten Glombinski entfallen sind. Sejmmarschall Rataj hat die Wahl angenommen. Der Sejm genehmigte dann in dritter Lesung den Budgetvorschlag der Regierung. Die Abstimmung war von der Regierung als Vertrauensfrage erklärt worden.

Allerlei aus aller Welt

Schweres Bootsunglück auf der Ruhr.

Essen, 25. Juni. Gestern abend kenterte auf der Ruhr in der starken Strömung ein mit drei Personen besetztes Paddelboot. Zwei Insassen ertranken, während sich ein Dritter retten konnte. Die Leichen konnten noch nicht geborgen werden.

Die Duisburger Kindermörderin verhaftet.

Duisburg, 25. Juni. Heute morgen ist es der Kriminalpolizei nach angestrengtester Tätigkeit gelungen, die Mörderin der gestern nachmittag im Walde aufgefundenen beiden Kinder zu verhaften. Es handelt sich um eine 19jährige unverheiratete Nachbarin der betroffenen Familien. Die Motive der Tat sind noch in Dunkel gehüllt.

Eine ganze Familie erschossen aufgefunden.

Reichenstein, 25. Juni. Ein Kaufmann mit Namen Steier wurde heute mit Frau und zwei Kindern in seiner Wohnung erschossen aufgefunden. Die Behörden nehmen Mord und Selbstmord an. Das Dienstmädchen fand die vier Familienmitglieder in ihrem Blute schwimmend tot auf. Steier war zwar stellenlos, lebte aber mit seiner Familie in auskömmlichen Verhältnissen.

Ankunft des holländischen Geschwaders in Kiel.

Kiel, 25. Juni. Heute vormittag um 10 Uhr lief ein aus zwei Linienschiffen, drei Torpedobooten und zwei Unterseebooten bestehendes holländ. Geschwader in den Hafen ein. Nach Begrüßung durch den üblichen Salutwechsel machten die Gastschiffe an den Kojen fest. Die Befehlshaber begaben sich zur Begrüßung auf die Flaggenschiffe.

Gnadengesuch für die verurteilten Winzer.

Köln, 25. Juni. Die „Kölnische Volksztg." berichtet aus Bernkastel: Die Pfarrer der an der Mosel gelegenen Pfarreien des Dekanates Bernkastel haben durch ihren Dechanten ein Gnadengesuch für die verurteilten Winzer an den Reichskanzler und den preußischen Justizminister eingereicht.

Abberufung des russischen Geschäftsträgers in London

Moskau, 25. Juni. **Im Zusammenhang mit dem Konflikt zwischen Sowjetrußland und England verlautet hier, daß der russische Geschäftsträger in London, Rosenholz, demnächst von seinem Posten abberufen werden soll.**

Chamberlain im Unterhaus über die Beziehungen zu Rußland

Lärmende Opposition.

London, 25. Juni. Sir Austen Chamberlain ergriff heute im Unterhaus das Wort zu der angekündigten Erklärung über die russisch-englischen Beziehungen. Auf die Vorstellungen aus konservativen Reihen über die Geheimarbeit der Sowjetagenten in England, erklärte Chamberlain, die britische Regierung habe allerdings ernstlich Grund zu Beschwerden über die Tätigkeit der Sowjetagenten und müsse außerdem feststellen, daß keine Veranlassung vorliege, neue Verhandlungen mit den Russen über Handels- und andere Verträge einzuleiten, solange nicht die Sowjetregierung sich dazu bequeme, den bestehenden Abmachungen nachzukommen. Trotzdem wolle die britische Regierung nicht ohne weiteres alle Beziehungen abbrechen und sei nach wie vor bereit, Verhandlungen in jeder Weise zu erleichtern. Ein offener Bruch würde die Möglichkeit von Unruhen und gar Revolutionen im eigenen Lande vermehren, und die schon an sich unsichere Lage in Europa um ein weiteres Gefahrenmoment bereichern. Die Rede Chamberlains wurde von seiten der Arbeiterpartei mit steigender Erregung begleitet und es kam schließlich zu lärmenden Protesten, so daß die Sitzung geschlossen werden mußte.

Mac Donald über die im Blaubuch veröffentlichten Dokumente.

London, 25. Juni. Die im Blaubuch veröffentlichten kommunistischen Dokumente kritisieren die Politik der Arbeiterregierung scharf und enthalten die Forderung, die britische unabhängige Arbeiterregierung sollte die bürgerlichen und sozialistischen Politiker bekämpfen. Mac Donald hat eine Erklärung veröffentlicht, in welcher er sagt, daß die aufgefundenen Papiere dem unwissenden Volk, das bisher der Meinung war, daß die kommunistische und die englische Arbeiterpartei dasselbe wären, die Augen öffneten.

Wie werde ich Millionär?

Die Praxis des Kaugummikönigs G. B. Weber.

Wie der hundertprozentige Amerikaner sein Schicksal zu meistern versteht, das beweist wohl mit seltener Eindeutigkeit der Lebenslauf G. B. Webers aus Hannover. Auch er hat die übliche Karriere vom stellungslosen Einwanderer bis zum Millionär durchgemacht. Aber die Art und Weise, wie er sich heraufarbeitete, ist ein starres, konsequentes System, aus dem man eigentlich ein kurzes Lehrbuch „Wie werde ich Millionär" machen könnte.

Weber kam vor 30 Jahren aus Hannover in New York an, mit 5 Cents in der Tasche. Im Gegensatz zu den anderen Auswanderern, die mit ihm gefahren waren, besaß er einen feinen Anzug und ein sicheres, elegantes Auftreten. Er hat mit dem letzten Geld eine Mahlzeit genossen und geht nun sinnend über seine Zukunft auf dem Broadway auf und ab. Da findet er eine Zeitung und in dieser Zeitung eine Anzeige. Irgendjemand sucht einen Lehrer für Flötenunterricht.

Weber zaudert nicht einen Augenblick, sich um die Stellung zu bewerben. Trotzdem er noch nie im Leben eine Flöte in der Hand gehabt hatte. Am ersten Tag seines Hierseins hatte er das amerikanische Arbeitsprinzip begriffen. Er wurde als Lehrer angenommen. Er sollte 2 Dollar für die Stunde bekommen. Von seinem Schüler lief er schnurstracks in einen deutschen Musikladen und erkundigte sich, wo er das Flötenspielen lernen könne. Nach einer Stunde hatte er einen Italiener gefunden, der ihm Lektionen zu je einem Dollar erteilen wollte. Weber lernte nun das Flötenspielen und unterrichtete seinen Schüler täglich in dem, was er eben von seinem eigenen Lehrer gelernt hatte. Der Reingewinn war ein Dollar täglich.

Er hatte mit der Musik angefangen und blieb dabei. Das ist sein Geschäftsprinzip, niemals von einer begonnenen Sache ablassen. Nur dadurch, daß man aus seinem Gesichtskreis alles entfernt, was nicht zur Sache gehört, übt man den untrüglichen Scharfsinn ein, der zum Finden des Geldes führt. Es ist die Gnadengabe des Geldgenies, sich nicht mit Unwesentlichkeiten im Wege zu stehen. Weber blieb also bei der Flöte. Er gab vielen Leuten Unterricht und verkaufte jedem von ihnen eine Flöte. Bald wurde sein Wirkungskreis zu eng für seinen Drang nach oben. Er rückte die nächstliegenden Unwesentlichkeiten in seine Geschäftslinie, warf sich auf Trompete, Fagott und Tenorhorn. Er stattete Trups zu je 4 Mann mit seinen Blasinstrumenten aus, und ließ sie auf den Straßen blasen gehen. Aus diesen Gruppen bildete er den Trust der sogenannten German Bands. Die nächste Etappe war ein Instrumentenladen in der Frankfort Street. Der Laden ging außerordentlich gut. Höher hinauf auf „musikalischem Gebiet" konnte er nun eigentlich nicht, er mußte in ein anderes eintreten.

Eines Tages kam ein Mann zu ihm, der sich an der Trompete die Lippen wund geblasen hatte. Weber folgerte sehr richtig, daß die Lippen des Mannes deshalb wund wären, weil der Mund nur parzielle Gymnastik treibe, die Lippen arbeiteten, während die übrigen Muskeln stillstehen. Die Folge dieser Erkenntnis war, daß Weber ein hygienisches aKugummi herstellte, ein Gummi, von hochgradig beruhigender Wirkung auf die Mundnerven. Das Gummi war zugleich Desinfektionsmittel. Er stellte es in einem kleinen Labatorium hinter seinem Laden her, verkaufte es zu 5 Cent pro Dutzend an Musiker und Schauspieler. Nach einem Jahre war er so weit, daß dreißig Großhändler sein Gummi an sämtliche New Yorker Drogerien vertrieben. Die gesammten Einnahmen der Musikalienhandlung steckte er in die Reklame. Dann nahm er einen Gesellschafter und baute eine kleine Fabrik. Je mehr die Fabrik wuchs, desto größer wurde die Reklame, die er machte. 15 Jahre nach seiner Ankunft in New York kaufte er eine Eisenbahnlinie. Aber nicht um Eisenbahnbesitzer zu werden, sondern um 1000 Meilen Schienenweg und 300 Wagen zu besitzen, in denen es auf Schritt und Tritt nur eine einzige Reklame gab: Die seines Kaugummis. „Kaut Gummi! Es desinfiziert den Mund, beruhigt die Nerven und verleiht durch immerwährende Mundgymnastik die scharfen Gesichtszüge des Amerikaners." Weber schuf also das Antlitz des Yankees. Ueber diese Reklame kam er zum angrenzenden Interessengebiet, zur Eisenbahn. In wenigen Jahren war beim Bau der New Yorker Untergrundbahn beteiligt. 4 Jahe darauf, 1910, besaß er 12 500 Meilen Eisenbahn. 1912 wurde seinem technischen Unternehmen die Reparatur der Brooklyn-Brücke übertragen. Die Kaugummiproduktion stieg während dessen in unerhörtem Maße. Heute kauen 120 Millionen Menschen Webers Gummi.

Einem Ausfrager gegenüber entwickelte er sein Geschäftsprinzip. Alle Pläne ins Ungewisse nützen nichts. Das eigene kleine Gebiet soll man beherrschen. Erst wenn es völlig unter der eigenen Kontrolle steht, gehe man einen Schritt weiter zum nächstliegenden. Auf diesem Wege, so sagt Weber, wird Dir eines Tages irgend ein kleiner Blitzfunke die

breite Bahn zum Reichtum erschließen. Nicht großartige Pläne von außen her, sondern Kleinigkeiten aus dem Innern unserer Geschäftslinie heraus, führen zu Millionen. Dann heißt es: Gebotene Möglichkeit sofort erkennen und alle unverbrauchte Energie in sie einströmen lassen.

Sport

Leichtathletik

Am morgigen Sonntag finden in Westdeutschland wieder große leichtathletische Wettkämpfe statt. In Essen werden

die VIII. National-leichtathletischen Wettkämpfe des Essener Sportvereins 99

abgehalten. Das Meldeergebnis läßt hier auf eine erstklassige Besetzung schließen. Hannover 1896 entsendet acht Leute, darunter Liffmeister, den bekannten Speer- und Diskuswerfer (der in der nächsten Woche zu den englischen Meisterschaften fährt), Westermann, den bekannten norddeutschen Sprinter, den deutschen Polizeimeister im Weitsprung, Hübenthal, usw. Preußen Krefeld schickt ebenfalls seine besten Kräfte, so auf Houben und Schüller, die zum Verbandskampf nach Leipzig fahren. Dazu die bestbekannten Duisburg 99er und Preußen, Turu Düsseldorf, K. B. C. Köln, Tus Bochum, Dortmund 95, Düren 03, Schwarz-Weiß Essen und VfB. Rellinghausen. Wie fast immer, sind die Sprinterstrecken stark besetzt. Bongartz und Wernsing (Krefeld), Förstevr (Duisburg), Otto, Hummerjohann (Duisburg 99), Westermann (Hannover 96), Dreibholz, Most, Grimmendahl (Schwarz-Weiß) bestreiten die 100 u. 200 Mtr. Nicht weniger stark sind die Mittel- und Langstrecken und die Läufe für Junioren und Anfänger besetzt. Bei den Würfen wird wohl Hoffmeister (Hannover) siegen. Am spannendsten sind die Staffeln. Bei der 4×100 Meter-Staffel treffen sich Preußen-Krefeld mit zwei Mannschaften, Hannover 96, Düren 03, Preußen und 99 Duisburg, K. B. C., Schwarz-Weiß, VfB. Rellinghausen und der Veranstalter. Diese Vereine bestreiten auch die 10×100 Mtr.-Staffel, was für gute Kämpfe bürgt.

Ebenfalls finden am morgigen Sonntag in Wanne auf dem Platze der Preußen 04 große Wettkämpfe statt. Hier werden die Gaumeisterschaften des Gaues Herne ausgetragen.

Die Jugendkämpfe beginnen um 2 Uhr nachmittags Folgende Wettkämpfe werden ausgetragen: Dreikampf: 100-Meterlauf, Kugelstoßen, Weitsprung. 1000 Meterlauf. 800 Mtr., 400 Meter und 100 Meter. Eine 4×100 Mtr.-Staffel und eine Staffel von 1000 Meter, 400, 300, 200 und 100 Meter.

Der Castroper Sportverein beteiligt sich auch an diesen Kämpfen. Abfahrt der Leichtathleten um 12.25 Uhr ab Bahnhof Castrop. Wir wünschen guten Erfolg.

Internationale Westfalenkampfspiele des Tus Bochum (Mittwoch 7. Juli 1926).

Nach langwierigen Verhandlungen ist es nun endlich dem Tus gelungen, das diesjährige Bochumer Leichtathletik-Ereignis unter obiger Flagge für Mittwoch, den 7. Juli, sicherzustellen. Wie bekannt, haben die internationalen Leichtathletikfeste des Tus ein immer steigendes Ausmaß in den letzten Jahren aufweisen können. Es sei nur erinnert an die Veranstaltungen des Jahres 1924, die uns Houbens neuen Rekord über 50 Meter brachte, ferner von 1925, die durch das Erscheinen der Amerikaner Paddock und Murchison eine besondere Note trug, und den Ruf des Tus Bochum als Leichtathletikveranstalter fest begründete und ihn in die vorderste Reihe der deutschen Vereine stellte. (Auf diese Veranstaltung kommen wir noch zurück).

VII. Westdeutsche Hochschulmeisterschaften.

In diesem Jahre hat die Technische Hochschule Aachen die Durchführung der Meisterschaften in Leichtathletik am 26. u. 27. Juni in der ehrwürdigen Kaiserstadt übernommen. Es beteiligen sich die Universitäten Münster, Köln, Bonn, die Technische Hochschule Aachen und die Landwirtschaftliche Hochschule Bonn-Poppelsdorf. Die Wettkämpfe gewinnen von Jahr zu Jahr an Bedeutung, weil durch die letzten Verfügungen des Ministeriums eine durchgreifende Arbeit gewährleistet ist. Die Leistungen zeigen eine erfreuliche ansteigende Kurve — bleiben aber noch immer hinter den westdeutschen Meisterschaften anderer Verbände zurück. Dieser Rückstand behebt sich laut Statistik in dem Maße, als die Studenten Uebungsmöglichkeit und Zeit gewinnen. Krieg, Inflation). Ueber die evtl. Ergebnisse läßt sich vorläufig nach dem Stande der Vorarbeit nur sagen, daß bessere Leistungen gezeigt werden als im Vorjahre. Infolge des häufigen Wechsels der Universitäten durch die Studenten ist eine Voraussage der Sieger nicht möglich.

Pferdesport

Dortmund. Der Höhepunkt der sportlichen Ereignisse auf der Wambeler Rennbahn gipfelt alljährlich in dem Juli-Meeting. Das ist auch der Fall am 4. und 7. Juli mit dem Aufzug eines großzügigen Programms, dem bisher größten diesjährigen in Westdeutschland. Für die zwei Tage des Meetings sind an Preisen und Prämien fast 30 000 Mark ausgesetzt. Die Glanznummer des ersten Tages bildet der „Preis von Westfalen", ein Flachrennen über 1300 Meter, mit einem Preise von 16 000 Mark, wovon 10 000 ℳ dem ersten und 4000 ℳ dem zweiten Pferde zufallen. Bei der zweiten Einsatzerklärung sind nachstehende 25 Pferde stehengeblieben: Caprivi, Curacao, Coriolan, Sonnengott, Moselkern, Nicotin, Prilep, Abenteurer, Hermes, Diktator, Hausfreund, Freiweg 2, Boniburg, Gladbeck, Mannestreue, Marcellus, Mannesmut, Lauffeuer, Sigtuna, Grenzschutz, Bafur, Löwenherz 2, Automedon, Lampos, Punkt. Dieses Rennen verspricht also ein Ereignis erster Klasse zu werden. An zweiter Stelle folgt dann die „Germania", ein Flachrennen über 1400 Meter, mit einem Ehrenpreis und 6000 Mark. Während der Preis von Westfalen für die erste Klasse der Flachpferde ausgeschrieben ist, wendet sich die Germania an die zweite Klasse von Pferden, die seit 1. Juli 1925 kein Rennen von 6000 ℳ gewonnen haben. — Am Mittwoch, den 7. Juli, wird über den schweren Kurs von 4000 Meter der Große Preis von Dortmund, eine Steeple-Chase, dotiert mit einem Ehrenpreis und 7500 ℳ, gelaufen.

Aus obiger kurzer Uebersicht ersieht man, daß das Juli-Meeting des Dortmunder Rennvereins großartig aufgezogen ist und interessanten Sport bieten wird. — Die Rennen beginnen um 3.30 Uhr.

Letzte Drahtmeldungen

Die Stahltrust-Anleihe

Newyork, 26. Juni. Die Auflegung der amerikanischen Tranche der Anleihe der Ver. Deutschen Stahlwerke (Stahltrust) in Höhe von 30 Millionen Dollar erfolgt heute zum Emissionskurs von 96 v. Hundert. (WTB).

Bestätigtes Todesurteil gegen einen Separatistenführer

Leipzig, 26. Juni. Der 1. Strafsenat des Reichsgerichts verhandelte am Freitag über die Revision des Elektrotechnikers Oswald Irmischer, der ein Führer der Separatisten war, hatte im November 1923 in Lamprecht einen Einwohner und in Schifferstadt zwei Arbeiter erschießen lassen und sich selbst daran beteiligt. Nach längerer Beratung verwarf das Gericht die Revision und bestätigte somit das Urteil der Vorinstanz.

Mussolini Schwiegervater des Kronprinzen von Italien

London, 26. Juni. Nach dem „Daily Herald" verlautet in Rom, Kronprinz Umberto beabsichtige, sich in nächster Zeit mit der Tochter Mussolinis zu verloben. „United Preß" meldet dazu, es sei vorläufig noch keine offizielle Bestätigung zu erhalten, die Gerüchte werden aber auch nicht dementiert.

Dienstag Kammer-Erklärung der neuen französischen Regierung.

Paris, 26. Juni. Gestern fand der erste Kabinettsrat des neuen Ministeriums statt. Er befaßte sich vor allem mit der Festsetzung der Kammer-Tagesordnung. Die Regierungserklärung ist für Dienstag in Aussicht genommen. Der Kammerpräsident wurde entsprechend verständigt. Caillaux entwickelte sein Finanzprogramm. Briand wies darauf hin, daß mit aller Macht alle irgend wie möglichen Ersparnisse gemacht werden müßten. Der neue Handelsminister Chapsal erörterte den Stand der deutsch-französischen Wirtschaftsverhandlungen. Er hob hervor, daß die deutsche Abordnung mit ihm die Fühlung bereits aufgenommen habe.

Die amtliche Darstellung des spanischen Komplotts

Madrid, 26. Juni. Die Agentur Fabra teilt mit: Die aufgedeckte Verschwörung ist nur geringfügig. Sie hat nicht liberalen, sondern kommunistischen Charakter. Militärpersonen spielten dabei wohl eine Rolle. Sie gehören aber keiner aktiven Formation an und sind lediglich persönlich beteiligt. Alle Ermittelten sind verhaftet und den Gerichten zugeführt. Die Regierung hat alle notwendig erscheinenden Vorsichtsmaßregeln ergriffen. Der Anschlag kann somit als gescheitert gelten.

Einberufung der dritten Haager Konferenz für internationale Rechte durch Coolidge.

Newyork, 26. Juni. Der Auswärtige Ausschuß stimmte einem Antrag zu, nach dem Coolidge die dritte Haager Konferenz für internationale Rechte einberufen soll. Der Antrag entstand, weil der Völkerbund als internationaler Friedenskörper versagt hat.

Die deutschen Turner beim Präsidenten Coolidge

Newyork, 26. Juni. Bei ihrer Rundreise durch die Vereinigten Staaten wurde die deutsche Turnerriege vom Präsidenten Coolidge in Washington empfangen.

Die Frau des französischen Kommandanten von Palmyra ermordet

Bagdad, 26. Juni. Die Frau des französischen Kommandanten von Palmyra wurde auf der Rückreise von Homs von ihrer eingeborenen Eskorte ermordet und beraubt. Auch der Chauffeur des Wagens, in dem sich die Frau des Kommandanten befand, wurde getötet.

Als erster Deutscher durch den Aermelkanal

Wie der Kölner Meisterschwimmer Vierkötter über sein Vorhaben denkt. — Vierkötter will an der englischen Küste starten. — Auf der Suche nach einem zuverlässigen Lotsen und einer wasserdichten Brille.

Ernst Vierkötter (Köln), der mehrmalige deutsche Schwimmeister, trägt sich bekanntlich mit der Absicht, noch in diesem Sommer den Aermelkanal zu durchqueren. Er unterzieht sich schon seit geraumer Zeit einem intensiven Training und hat, wie bereits ausführlich berichtet, am Fronleichnamstage die Strecke Köln—Andernach und am letzten Sonntag die 106 Kilometer lange Strecke Rhens—Köln durchschwommen. Mit dieser Leistung stellte Vierkötter einen

neuen Weltrekord im Streckenschwimmen

auf. Der Kölner Meisterschwimmer teilt über seine Pläne u. a. folgendes mit:

Der Gedanke, als erster Deutscher den Aermelkanal zu durchschwimmen, reifte in mir schon vor einigen Monaten heran. Ich beriet mich mit meinem bewährten, zuverlässigen Trainer Barenschee und mit einigen anderen erfahrenen Leuten meines Vereins (Poseidon Köln). Von allen, die ich um Rat anging, wurde ich in meinem Vorhaben nur bestärkt. Einige Sorge machte und macht uns heute noch die Finanzierung des Plans. Nach meiner Schätzung wird die Kanaldurchquerung mit einem

Kostenaufwand von etwa 8 bis 10 000 Mark

verbunden sein. Der Laie mag sich vielleicht wundern über die Höhe der Summe, die ich in Anschlag bringe. Man möge aber nur einmal bedenken, daß ein Begleitschiff gemietet und ein tüchtiger, unbestechlicher Lotse gedungen werden muß, um das Vorhaben auszuführen. Dabei haben wir die Unkosten schon dadurch auf ein Mindestmaß herabgedrückt, daß ich mein Training hier im Rhein durchführe und nicht wie meine offenbar sehr wohlhabenden Konkurrenten aus Dollarika monatelang ein Trainingsquartier am Kanal selbst beziehe.

Treten keine unvorhergesehenen Schwierigkeiten ein, dann werde ich

im August die Durchquerung

vornehmen. Endgültige Beschlüsse jetzt schon zu fassen, wäre verfehlt. Bisher liegt der Plan erst in großen Zügen fest: Ich werde an der englischen Küste, voraussichtlich in der Gegend von Dover, starten und zum Festland hinüberschwimmen. Offenbar beabsichtigen die Amerikaner, die sich an der französischen Küste in Kap Gris-Nez aufhalten, in umgekehrter Richtung die Reise anzutreten. Vornehmlich zwei Gründe bestimmen mich, am englischen Ufer zu starten: Ich bin mir bewußt, daß die Durchführung des Plans um so leichter ist, je schneller die Strecke zurückgelegt wird. Meine Absicht ist, die Strömung der Gezeiten auszunützen. Ich werde also

beim Einsetzen der Ebbe starten

und hoffe, wenn die Flut kommt, mich meinem Ziel bereits so weit genähert zu haben, daß mich die dann zur Küste drängende Strömung unterstützt. Bekanntlich ist die Festlandküste eine Flachküste, so daß das Landen keine Schwierigkeiten bereitet. Würde ich dagegen den umgekehrten Weg wählen, so müßte ich die Brandung an der steilen, felsigen englischen Küste überwinden, was nicht ganz einfach sein dürfte. Ferner möchte ich unter allen Umständen vermeiden — und das wird wohl niemand verübeln können —, daß irgendeinem der in diesem Jahre sehr zahlreichen Konkurrenten der Einfall kommt, durch irgend welche Machenschaften mich in meinem Vorhaben zu behindern oder gar meinen Plan zu vereiteln. (Ich denke hier an Bestechung des Lotsen und was dergleichen üble Dinge mehr sind.) Darum auf jeden Fall:

Start an der englischen Küste!

Wie außerordentlich wichtig es ist, einen erfahrenen, unbedingt zuverlässigen Lotsen für mein Begleitboot zu erhalten, der mich unterstützt und auf meine Absicht eingeht, braucht wohl kaum besonders hervorgehoben zu werden.

Wie gesagt, dem schnellsten Schwimmer wird die Kanaldurchquerung am leichtesten fallen. Und mein Plan ist ganz auf Schnelligkeit aufgebaut. Natürlich werde ich, wie dies auch bei meinem Trainingsschwimmen im Rhein immer geschieht,

den Crawl-Stil zur Anwendung bringen,

schon deshalb, weil sich mit diesem Schwimmstil die größte Schnelligkeit erzielen läßt. Bekanntlich beträgt die Kanalbreite zwischen Dover und Calais rund 33 Kilometer, jedoch muß man mit einer Schwimmstrecke von 48 bis 50 Kilometer rechnen. Diese Strecke gedenke ich in längstens 13 bis 14 Stunden zurückzulegen, also einen Stundendurchschnitt von 3,6 bis 3,7 Kilometer zu erzielen.

Ich bin überzeugt, daß das Durchschwimmen des Kanals nicht schwieriger ist als die Prüfung im Rhein, die ich am letzten Sonntag besser bestanden habe, als ich selbst erwartet hatte. Offen gestanden ist mir

das Durchschwimmen der Strecke Andernach—Köln

am Fronleichnamstage schwerer geworden als die Uebung am letzten Sonntag. Gewiß habe ich auch am letzten Sonntag Depressionen zu überwinden gehabt, sie waren jedoch nicht so stark, daß mich meine Begleiter auch nur ein einziges Mal durch Zurufe hätten anfeuern müssen. Im übrigen hat sich das Einschmierfett, das ein Chemiker für mich zusammengestellt hat, außerordentlich gut bewärt. Eine Auflösung dieses Präparates im Wasser ist ganz ausgeschlossen, es erhält den Körper auch im kalten Wasser völlig warm. Schlechte Erfahrungen habe ich dagegen mit der Schutzbrille gemacht. Bereits beim 10. Kilometer war es mir nicht mehr möglich, die Brille weiter zu tragen, weil sie ständig voll Wasser war. So mußte ich halt ohne Brille weiter schwimmen. Augenblicklich sind wir damit beschäftigt,

eine neue Brille zu konstruieren,

deren Ränder mit dünnen Luftschläuchen eingefaßt wird. Wir hoffen auf diese Weise einen wasserdichten Verschluß zu erhalten, der jedoch keinen Druck auf den Kopf ausübt.

Große sportliche Leistungen werden nur von Leuten vollbracht, die sich selbst voll vertrauen. Wer an sich selber zweifelt, hat schon verloren, bevor er beginnt. Das ist eine Erfahrung, die man immer wieder machen kann. Ich habe nie so ernsthaft trainiert wie heute, ich habe mich aber noch nie so stark gefühlt wie jetzt. Als nächste Uebung nehme ich jetzt

Rheindurchquerungen im Winkel von 45 Grad

vor, um auch auf die im Kanal teilweise recht starken Südwest-Nordost-Strömungen vorbereitet zu sein. Ich habe mich auch in meiner Lebensweise ganz auf mein Vorhaben eingestellt; ich trinke schon seit einem Monat anstatt Kaffee nur noch Milch. Leider bleibt mir nur wenig Zeit, mich auf die deutschen Kampfspiele vorzubereiten. Ich weiß, daß ich auf das beste vorbereitet bin, wenn ich im August zum Kanalschwimmen starte, und ich zweifle keinen Augenblick daran, daß ich mein Vorhaben glücklich beende. Mein Bestreben geht aber nicht allein dahin, das Meer zwischen der Insel und dem Festland zu durchqueren, was vor mir schon andere vollbrachten, ich werde auch versuchen, eine Zeit zu erreichen, die bisher noch nicht erreicht worden ist.

Finanzdezernenten-Tagung

Die Vereinigung der Finanzdezernenten größerer westf. Städte tagte am 9. d. M. im Rathause zu Witten unter Vorsitz des Beigeordneten Dr. Gaertner-Gelsenkirchen. — Zu Punkt „Mitteilungen" erstattete der Vorsitzende zunächst Bericht über den Stand der Beratung der westf. Sammelanleihe im Gutachterausschuß. Am Freitag, den d. M. kamen als letzte die Anträge der Provinz und der wasserwirtschaftlichen Verbände zur Verhandlung. Weiter wurde bekannt gegeben, daß beim Westf. Städtetag Schritte wegen Erlangung weiterer Mittel zur Weiterführung von Notstandsarbeiten, für das Notstandsgebiet der Provinz eingeleitet worden seien.

Unter Punkt „Mitteilungen" wurden noch erwähnt: Pauschbesteuerung der Vereinigten Stahlwerke A.-G., Aenderung des § 7a des Gesetzes vom 27. 3. 26 betr. Neuregelung der Hauszinssteuer vom 1. 7. 26 ab, Vereinheitlichung der Vergnügungssteuer, Ueberweisung der Anteile an der Reichsumsatzsteuer, Bereitstellung von Handwerkerkrediten durch die Landesbank.

Von den sonstigen Verhandlungsgegenständen wurden erledigt: Der kommende Finanzausgleich u. das Zuschlagsrecht zur Einkommensteuer, Beseitigung des Vorabs für die Sitzgemeinden in Gewerbesteuer-, Einkommensteuer- und Körperschaftssteuergesetz, Stellungnahme zum ablehnenden Bescheid des Ministers für Wissenschaft, Kunst und Volksbildung betr. höheres Schulgeld für die kommunalen höheren Lehranstalten, Hergabe von langfristigen Krediten durch die Landesbank für Wohnungsbau und Notstandsarbeiten.

— **Marinekorpstag in Kiel.** In den Tagen vom 4. bis 6. September d. Js. soll der Grundstein zu einem schlichten Ehrenmal gelegt werden, das zum Andenken an die in Flandern u. Frankreich gefallenen Helden auf dem Marinesportplatz in Kiel-Wik, der den Namen „Flandern-Platz" führt, errichtet werden wird. Aus diesem Anlaß findet eine allgemeine Zusammenkunft der Flandernkämpfer in Kiel statt. Viele Marinekorps-Vereinigungen haben ihre Tagungen in diese Zeit verlegt, so daß mit dem Besuch einer großen Anzahl von Flandernkriegern zu rechnen ist. Mit der Durchführung der Tagung ist der Verein „Marinekorps Flandern", Kiel, beauftragt. Die Kosten sollen so gering wie möglich gehalten werden. An den genannten Tagen wird sich eine große Anzahl ehemaliger Flandernkämpfer um Admiral von Schröder scharen und eine machtvolle Kundgebung der Kameradschaft, die in Flanderns Sumpf und Sand so Großes leistete, bieten. Anfragen aller Art und Anmeldungen sind zu richten an Kamerad Dr. Hanschke, Kiel, Kleiststraße 27.

Geschäftliches

Wasser und Wäsche. Wenn die Hausfrau ratlos vor ihrem Waschkessel steht, weil die Lauge trotz des guten Waschmittels nicht schäumen will, dann wünscht sie sich wohl Großmutters Zeiten zurück, wo das Waschwasser aus dem dicken Regenfaß geschöpft wurde, das in seinem unergründlichen, altersgrauen Bauch das weiche Regenwasser aufbewahrte. Das Problem, hartes Wasser — Leitungswasser ist fast immer hart — weich zu machen, hat schon seit längerer Zeit unsere Wissenschaftler beschäftigt. Die Hausfrau der Großstadt hat kein Regenfaß mehr zur Verfügung; sie ist auf Leitungswasser angewiesen. Das idealste Mittel, hartes Wasser weich zu machen, d. h. seinen Kalkgehalt zu binden, stellt ohne Zweifel eine besondere Enthärtungsanlage dar, wie sie auch in der Industrie vielfach Verwendung findet. Allerdings ist eine solche Anlage für häusliche Verhältnisse etwas kostspielig, was wohl ihrer allgemeinen Einführung hinderlich sein dürfte. Zum Glück gibt es aber noch andere Mittel, die sich zum Weichmachen des Wassers gut eignen, und da ist an erster Stelle die Bleichsoda zu nennen, die die Hausfrau ja auch zum Einweichen der Wäsche gebraucht. Nur einige Handvoll Bleichsoda genügen, einen großen Kessel voll Wasser in wenigen Minuten zu enthärten. Man gibt zu diesem Zweck die Bleichsoda einige Zeit vor Bereitung der Lauge ins kalte Wasser und löst sie durch Umrühren auf. Bleichsoda hat die Fähigkeit, den übermäßig hohen Kalkgehalt, der die Härte des Wassers hervorruft, zu binden und niederzuschlagen. Der Vorteil des dadurch erzielten weichen Wassers liegt in ungleich besserer Auswertung des Waschmittels, erhöhter Schaumwirkung und wesentlich sparsamerem Waschen!

Aronheim's „Wohlfeile Woche“



Der enorme Erfolg dieser Veranstaltung und der Wunsch vieler Hunderter Kunden, **veranlaßt uns diesen Sonder-Verkauf zu verlängern.** Auch weiterhin werden große Posten: **Baumwollwaren, Wasch- und Kleiderstoffe, Wäsche, Trikotagen und Spitzen,** sowie **Damen- und Herren-Konfektion** zu den, Tagesgespräch gewordenen, billigen Preisen verkauft.

Ueberzeugen Sie sich an **Ort und Stelle** von der **Preiswürdigkeit** der **Angebote** in

Aronheim's „Wohlfeiler Woche“

Gute
Möbel
zu solch fabelhaft billigen Preisen dürften Ihnen nicht wieder geboten werden.

Küche nat. lasiert, Büfett, Tisch 2 Stühle **180.-**

Küche nat. lasiert, Büfett 130 cm Anrichte, Tisch, 2 Stühle **245.-**

Küche Büfett 160 cm Anrichte, Tisch, 2 Stühle **345.-**

Küche nat. lasiert Büfett 175 cm Anrichte mit Porzellankasten, Tisch, 2 Stühle **395.-**

Schlafzimmer schwere Herforder Ware 600, 550, 450 **285.-**

Schlafzimmer Eiche geport mit vollen Türen und Betten, fac. Spiegel . . . . . **575.**

Speisezimmer Eiche geport, erstl. Ausführung, Büfett 180 cm Kredenz 125 cm . **465.-**

Bettstellen mit Auflegematratzen 120.-, 95.-, 85.-, **60.-**

Ledertuchsofas gute Verarb. auf 32 Kupferfed. 78.-, 75.-, **70.-**

Herde weiß emall. erstkl. Fabrikate 175.-, 150.-, 125.-, **80.-**

Einzel-Möbel in großer Auswahl

Auf Wunsch Zahlungserleichterung!

Trotz der fabelhaft billigen Preise langjährige Garantie. Lieferung frei Haus. Freie Lagerung.

Möbelhaus
Heinr. Heller
Castrop, 2453
Münsterstrasse 8.

Städtische
Bühnen
Dortmund

Samstag, 26. Juni
Stadttheater
7½—10¼ Uhr
Außer Vormiete
Francois Villon

Burgwalltheater
7½—9¾ Uhr
Charleys Tante

Sonntag, 27. Juni
Stadttheater 2465
3—5 Uhr
Außer Vormiete
Alt Heidelberg

7½—10¼ Uhr
Außer Vormiete
Die Fledermaus

Burgwalltheater
7½—10¼ Uhr
Der Troubadour

Schriftl. Heimarbeit vergibt 1694
Vitalis-Verlag
München S. W. 3

Prima Eiderfettkäse
9 Pfd. **Mk. 6.-** franko
Dampfkäsefabrik, Rendsburg.

Schnitt-Blumen
laufend abzugeben.
Becker, Bhf. Datteln
Ruf 46 Castrop.

Fahrrad
gebraucht, aber gut erhalten, zu kaufen gesucht. 2462
Von wem, sagt die Geschäftsstelle des Stadtanzeigers.

1000 Eier
erhalten Sie täglich von Ihren Hühnern, aber nur dann, wenn Sie Ihre Tiere mit
Nagut
Körnerkraft- und Weichfutter
füttern. Für Küken nimmt man nur
Nagut-Kükenfutter
Ständig auf Lager bei 2 09
Heinrich Hethey
Castrop, Münsterstraße 23
Lager: Schulte-Becker

Kyffhäuser-Technikum Frankenhausen.
Ingenieurschule für Maschinen- und Automobilbau, Elektrotechnik. Einzige Sonderabteilung für Luftschiffmaschinen und Flugtechnik.

Zeitungsbezug auf der Reise.

Die Bezieher des Stadtanzeigers für Castrop-Rauxel und Umgebung, die das Blatt auf der Reise und im Bade zu lesen wünschen, bitten wir folgendes zu beachten:

Bei kurzem Aufenthalt
oder bei Reisen **mit wechselnder Adresse,** kommt nur der Bezug durch Streifband in Frage. Die Gebühren betragen dafür im Inland 1,20 ℳ, nach dem Ausland 2,00 ℳ für jede Woche. Bestellungen sind mit Vorauszahlung des Betrages an unsere Geschäftsstelle — Münster Straße 24 — zu richten. Postscheckkonto Dortmund 18996.

Bei längerem Aufenthalt
an einem Orte bei 14 Tagen und mehr in einem Monat kann der Stadtanzeiger bei dem Postamt oder Briefträger des betr. Ortes bestellt oder bei unserer Geschäftsstelle die Ueberweisung beantragt werden. Die Bestellung bzw. der Antrag muß mindestens 8 Tage vorher vorliegen, wenn die Zeitung rechtzeitig eintreffen soll.

Versuchen Sie meine
Spezialität
den garantiert 40 Vol.-%igen
Doppelbranntwein
‚Spezial 1885‘
per Liter **2.60 Mk.** ohne Flasche
Likörfabrik Hugo Pruys junior
Habinghorst,
Germanenstraße 43.

Revisions- u. Treuhand-Gesellschaft m. b. H.
Herne, Bahnhofstr. 30 **Recklinghausen,** Reitzensteinstr. 39
Fernruf 1350. 1351. 662 Fernruf 1308
übernimmt 1209
Einrichten und Beitragen der Bücher,
Einmalige und laufende Prüfung der Bücher
Einziehung von Außenständen,
Beratung in allen einschlägigen Fragen.
Anbahnung außergerichtlicher Vergleiche
Vermittlung von Kreditgeschäften

Makulatur
wieder vorrätig in der Geschäftsst. dieser Ztg.

Den verehrten Einwohnern von **Castrop-Rauxel u. Umgebung** zur gefl. Mitteilung, daß ich mein 1944
Sarggeschäft
in vollem Umfange wieder aufgenommen habe. Aufträge werden wie früher prompt erledigt
Särge
in allen Größen und Preislagen stets vorrätig.
Möbelhaus Peter Mönnich
Ruf 149 **Castrop** Münsterstr. 50

Ingenieurschule
Technikum Altenburg-Th
STAATSKOMMISSAR
Maschinenbau · Automobilbau · Elektrotechnik
Preisw. Verpfl. im Stud. Casino Progr. auf Wunsch

Lehrverträge
nach den Bestimmungen der Handwerkskammer Dortmund wieder vorrätig
Druckerei
Geschw. Schmitz
Castrop-Rauxel.

GIDON
eine echte Reemtsma-Cigarette für
4 Pfg.

Größte Anspannung und schärfste Kalkulation ermöglichten die Herstellung der „Reemtsma Gidon“ zu 4 Pfg. Sie erfüllt die hohen Erwartungen, die der Raucher an eine echte Reemtsma-Cigarette stellt.

Ihre Trauerdrucksachen
werden gut und schnell hergestellt in der Druckerei dieser Zeitung

---



Original Senking
Qualitätsarbeit

Garantie für gutes Backen und Brennen
Sämtl. Ersatz- u. Zubehörteile stets vorrätig
Kohlenherde — comb. Herde — Gasherde
Zahlungserleichterung
1923 Lieferung frei ins Haus überallhin.

Heiland *Herne, Bahnhofstraße 3*
Bochum, Brückstr. 21.

NW&K WOLLGARNE
Dreilauferwolle
für alle Arten moderner Handarbeiten



Überall erhältlich. Auf Wunsch Bezugsquellen-Nachweis durch
Sternwoll-Spinnerei Bahrenfeld G. m. b. H., Altona-Bahrenfeld

Der Erzähler

Gestirnte Nacht

Es sang die Nacht. Der Himmel klang.
Die Sterne tanzten Fackelreigen.
Der rote Mond hing tief und bang
An langen dünnen Weidenzweigen.

Ich griff in Ueberschwang und Wahn
Hinauf in Nacht und Sternenmeere,
Ich riß aus Aetherblau und Bahn
Ein Bündel weißer Strahlenspeere.

Ins Herz stieß ich die Lichterflut,
Das letzte Dunkel zu erhellen.
Seitdem fließt durch mein schweres Blut
Der Glanz der Nacht in Silberwellen.

Heinzludwig Raymann.

Krankes Kind

Von Ludwig Bäte.

Die Luft ist so stickig in dem engen Schlafzimmer. Ich drehe die Nachtlampe an: beinahe zweiundzwanzig Grad.

Vorsichtig öffne ich das Fenster. Die Gardine regt sich kaum. Ich ziehe sie zur Seite. So, nun kann wenigstens etwas Luft herein!

Der Kleine stöhnt wieder. Wir stehen auf. Das Fieber hält noch an. Die langen, hellen Haare kleben am Kopf, die geballte rechte Hand sucht immer wieder Bilderbuch und Peitsche, die auch gestern mit ins Bett mußten.

Ob wir zum Arzt schicken? Es ist eins, und Gefahr besteht wohl kaum. Die Hitze der letzten Tage, ein wenig Zugluft gestern abend im Erker, als wir die neueingepflanzten Bethynien begossen. Wohl nicht mehr. Du weißt ja, wie rasch Krankheiten bei den Kleinen kommen und gehen!

O diese Glut!

Ich öffne die Tür mit schmalem Spalt. Die Gardine kräuselt, ein scharfer, kühlender Hauch streicht über die Betten. Die Lampe brennt ruhig mit stillem, grünem Licht fort. Gewiß, das gibt Zug! Ja, sicher!

Draußen strömt der Wind aus den blühenden, endlos gestreckten Gärten. Die Wipfel der breiten, gekuppelten Bäume schauern. Manchmal fallen zerrissene Nachtigallenstrophen ins dumpfe, tiefe Brausen. Ein Stern kommt durch. Die Hauswand nebenan leuchtet grell auf. Das schwarze Balkenwerk verlockt zu gewagten geometrischen Konstruktionen. Der halbverblühte Rotdorn schwellt. Wie schwül mit einem Male der Jasmin an der Gartenhecke duftet!

Ein Stöhnen treibt mich auf. Laß nur, ihm war das Bilderbuch von der Decke geglitten! Ich schiebe es wieder unter seine Hand. Sieh, er schläft schon wieder!

Ob wir ihm einmal zu trinken geben? Jetzt nicht, laß ihn erst wach werden! Trockne nur ruhig seinen Kopf ab!

Erst halb drei?

Sicher wird er bald wieder besser werden! Das letzte Mal war's freilich nicht so schlimm, aber da hatten wir auch die strengsten Februartage, die die Glut dämpften. Sicher wird er bald besser! Was sollten wir auch ohne ihn anfangen!

Ja, was —? Plötzlich durchzuckt mich der Sinn der belanglosen, tröstend hingesprochenen Redensart! Was ohne ihn beginnen! Zweieinhalb Jahre blitzend blanker Alltag, Lachen in jedem Winkel, freudiger Schein selbst in den finstersten Falten des unentwegt Unzufriedenen, der sich morgens, wenn er mich einige munter stapfende Schritte begleitet, zur Arbeit quält. Mehr noch: Hand, die den goldenen Eimer weiter gibt, Leben aus Tod. Du bist der Wachsende und hast recht. Wir beugen uns vor dir und dem Kommenden, das über deinen Jahren wacht. Wir grüßen, was wir nicht sehen werden!

Er spricht im Schlaf. Sein Pferd, die Blumen auf der Bleiche, die Post, die er jeden Morgen dem Briefträger abnimmt. Die Backen brennen. So, nun feuchte nur die Lippen an!

Der Wind weht kühler. Der Stern erblaßt zusehends. Schon läuft fernes Frühmorgenrot in die weißen, überschneiten Wipfel. Ein Hahn kräht, der Dreiuhrszug schüttert über die Schienen, der Hund nebenan bellt. Schärfer rauscht das Wasser in den Brunnentrog, der Atem der nassen Gartenerde dringt kräftig durch den Duft der Bäume. Die Bilder lösen sich bestimmt aus dem farbigen Gerank der Tapete. Der Abguß der Rimini-Madonna neben dem Schrank schimmert opalfarben.

Er schläft ruhiger. Der Kopf scheint nicht mehr so heiß.

Da zuckt das erste Morgenfeuer auf. Wachsfarben drängen die Schnitzereien an seinem Bett, die Ornamente, der zierliche Engelskopf, vor. Die Geranien im Fensterkasten lodern, die jungen Weinranken um das weiße Gegitter flattern, Wimpel bei frischer Brise.

Heilige Morgenfrühe!

Tief trinke ich den reinen Tag in mich ein. Aber liegt nicht das Kind krank nebenan?

Ich beuge mich mit angehaltenem Atem zu ihm herüber. Die Hände gefaltet sitzt es mit glänzenden, fieberfreien Augen im Bett:

„Ob Dossel bald singt?"

Glocken läuten.

Die Laute

Von Martin Furian.

Oben auf dem Boden in der dunklen Rumpelkammer hängt sie an einem rostigen Nagel. Der Staub und die Spinngeweben von zwölf langen Jahren haben sie alt und unansehnlich gemacht, und die einst in allen Farben schillernden Bänder scheinen verblichen zu sein. Wenn der Wind durch die offene Bodenlucke fährt und sacht über die Saiten streicht, dann gibt es ein leises Singen und Klingen. Aber es ist nicht das jauchzende Singen und Klingen jener wunderschönen, vergangenen Zeit, sondern wie ein Weinen und Klagen hört es sich an, wie das ängstliche Rufen eines verlassenen Kindes nach der fernen Mutter. Jeder, der ihr Weinen einmal gehört, wird es nie vergessen, es wird ihm nachgehen und ihm Trösterin in bangen Stunden sein; denn eine große und reine Seele mag noch so betrübt sein, ihr Schmerz wird trotzdem anderen zum Trost gereichen.

Ein blonder Junge mit strahlenden Blauaugen und rotem, lachendem Munde hat einst zu dem Spiel der Laute seine Lieder gesungen. Und wenn er so fröhlich in die Welt hinein sang, dann schwiegen die Vöglein in den Aesten, und der Wind hörte auf in den Bäumen von geheimnisvollen Dingen zu flüstern, und die Blumen vergaßen all überall das Blühen, und die Tiere in Wald und Feld tauchten auf und spitzten die Ohren; ruhig konnte sich der Jäger an sie heranpirschen, von solch schönem Gesang umweht zu sterben, mußte das höchste Glück sein.

*

Durch den klaren Sommertag ging der Junge, an seiner Seite trug er die Laute; wie eine Braut schmiegte sie sich an den Jungen und mischte sich jubelnd in seinen frohen Gesang, daß die Engelein neugierig vom Himmel auf den kecken Sänger herabsahen und sich arg über das junge Menschenkind wunderten. An den Wegen blieben die Leute stehen, wenn der Junge vorüberschritt und sahen ihm mit sehnsuchtsvollen Augen lange nach. Wo der Junge hinkam, da wichen Nöte und Sorgen, und die Gesichter hellten sich wieder auf. Das Glück und die Freude gingen an seiner Seite und streuten ihre Gaben verschwenderisch unter die Menschen aus. Da gab es ringsum keine Traurigen mehr; des Jungen Lautenspiel und sein Lied verscheuchten überall die grauen Gestalten des Alltags. Und jedem, der bei seiner Arbeit war, kam es vor, als sei alle Tage nur noch Sonntag.

*

Wenn die stillen Abende kamen, saß der Junge auf einem Stein vor dem efeuumschlungenen Häuschen und sandte sein Nachtgebet zum Himmel empor. Dann leuchteten die Sterne auf, und ein Schauern ging durch die schlafende Natur, als schritte der Herrgott segnend über das Land. —

*

Ein blondes Mädel hörte den Jungen singen; schneller schlug ihr Herz, und das Blut brauste ihr durch die Adern. Mit brennenden Augen sah sie zu ihm und lauschte seinem Gesang und dem Spiel. Manche Nacht lag sie schlaflos im Bett und dachte nur an ihn, an sein Lied, an die Laute.

Einst lachte der Junge ihr ins Gesicht. Da faßten sie sich bei der Hand und gingen hinaus in die Felder. Der Frühling tanzte vor ihnen her und spielte auf seiner Flöte; überall kamen die Blümlein aus der Erde gekrochen und streuten ihren Duft um die beiden jungen Menschen. Der Junge sang jubelnd seine Lieder, daß es weit durch die Lande schallte, und des Mädchens klingende Stimme war wie das silberne Läuten heimlicher Glöcklein. Den Menschen war es, als wäre die Welt nicht mehr die schnöde und verachtete, sondern das schöne, wonnige Paradies. Wo am Wege ein Einsamer stand, da jauchzten es die beiden ihm zu: „Wer in die Ferne will wandern, muß mit der Liebsten geh'n".

*

Dann kam der Krieg. Wie eine feurige Lohe brach er in das stille, friedliche Tal, und vertrieb die Freude und das Glück aus den Häusern und Hütten. Da vertauschte der Junge seinen Matrosenanzug mit dem feldgrauen Rock. Und aus dem Jungen wurde ein Mann. Stahlhart war seine Faust geworden, und sein Auge blickte kühn und entschlossen; heiliger Zorn hatte ihn gepackt; jener alte Germanenzorn, der jeden zu einem Held macht. Noch einmal jauchzte die Laute, und Lieder von Volk und Vaterland und Freiheit und Ehre durchbrauste wie wilder Kriegsruf die Luft. Noch einmal hielt der Junge des Mädchens weiße Hand in der seinen. Am Himmel funkelten die Sterne in erhabener Pracht, ein warmer Wind spielte mit den Blättern der alten Linde. Leise weinte das Mädchen. Aber der Junge sprach von dem Rauschen der alten Fahnen, sprach von stolzen Siegen, von Deutschlands Macht und Herrlichkeit. Da wurde sie still und sie legte ihre Hände auf sein Haupt und segnete ihn.

Von irgend woher kam schmetternde Musik, der Wind trug das Lied von den Vögeln im Walde, von der Heimat und dem Wiedersehen ins Tal. Ein blondes Mädchen hörte die Musik und hörte das Lied, mit zuckenden Lippen brach es eine Rose vom Strauch, aber der Dorn stach es in den Finger.

Irgendwo donnerte ein Zug, eine Rauchfahne hing am Horizont; Jubelrufe schallten herüber. So fuhr die deutsche Jugend in die Schlacht.

Langemark. Ueber die Schlachtfelder stürmt deutsche Jugend dem rasenden Geknatter der Gewehre, den Feuerschlünden der Kanonen entgegen. Trommeln wirbeln, Hörner gellen, und hier und dort und dort sinkt manch deutscher Jüngling zu Boden. Die Erde bebt und zittert unter dem Siegerschritt der Deutschen. Da springt ein Lied von den Lippen des Jungen, und das Lied fliegt von Mund zu Mund und zieht die Reihen der Sieger voran. Wie eine ungeheure Meereswoge braust und donnert es den welschen Feinden entgegen: Deutschland, Deutschland über alles.

Blutrot senkt sich der Abend über Langemark. Vor einem offenen Grabe stehen die deutschen Brüder; blutbesprengte Blumen legen sie auf den stillen Schläfer, der noch im Tode lächelt, und auf dessen verblaßten Lippen noch das Lied liegt.

Zwölf Jahre sind es her. Droben in der Rumpelkammer hängt die Laute an einem rostigen Nagel. Und wenn der Wind durch die offene Bodenlucke fährt und ganz sacht über die Saiten streicht, dann gibt es ein leises Singen und Klingen. Aber es ist nicht das jauchzende Singen und Klingen jener wunderschönen, vergangenen Zeit, sondern wie ein Weinen und Klagen hört es sich an, wie das ängstliche Rufen eines verlassenen Kindes nach der fernen Mutter.

Das Goldstück

Von Walther Appelt.

Ein Landstreicher, der ruhelos von Dorf zu Dorf zog, — die Städte nach Möglichkeit meidend, ohne selber recht zu wissen warum — hatte ein Goldstück gefunden. Ein blankes, blinkendes Goldstück, das einen guten Klang gab, wenn er es flach auf das Eisen eines am Wege stehenden Pfluges oder sonstigen Ackergeräts fallen ließ. Und sooft ein Sonenstrahl durch die Wolken brach, zog der Landstreicher seinen Fund aus der Tasche, wiegte ihn im Handteller und schloß, über den eigenen Scherz lachend, die Augen, als sei er geblendet von soviel Glanz. Und wenn er sich rings allein wußte, dann spielte er, wie ein Kind, den reichen Mann. Dachte, daß all die Wiesen und Felder ringsum sein wären. Blickte wohlgefällig hinüber nach dem stolzen Herrenhaus und sah befriedigt den Rauch aus der Esse steigen. Was mag es, dachte er, heute als ersten und was als zweiten Gang, was zum Nachtisch und was zu trinken geben? Dann sah er im Geist Dorfbewohner auf sich zukommen, die alle in seinen Diensten standen und ihn untertänig grüßen mußten. Leichthin dankte er, nur zwei Finger an den Mützenrand hebend. Bei Kindern brummte er überhaupt nur etwas vor sich hin. Als aber der Landarzt in seinem Wägelchen gefahren kam und den Gutsherrn nicht minder ehrerbietig grüßte als die Bauern es taten, da nahm er doch auch seinerseits die Mütze ab. Denn der Landarzt war ein studierter Mann. So behandelte der Gutsherr jeden, wie es ihm gebührlich schien.

Ach, es war herrlich, reich zu sein!

Und der Landstreicher war so garnicht verwöhnt vom Leben, daß er es kaum drückend empfand, als er sich im nächsten Dorfe sagen mußte, wie wenig sein Reichtum ihm eigentlich nutzen würde. In den ersten besten Bäckerladen hätte er gehen und sich einmal satt und voll essen wollen. Aber das ging ja nicht. Wenn er sein Goldstück aus der zerrissenen Tasche brachte, dann würde nicht einer zweifeln, daß er es gestohlen habe. Die Ladentür würde man verriegeln und den Gendarm rufen.

So war es garnicht verwunderlich, daß der Landstreicher am Abend sein Goldstück, das er am frühen Morgen gefunden hatte, noch immer bei sich trug. Und daß ihm trotz seines Reichtums der Magen empfindlich knurrte.

Unter der Dorflinde tanzte die Jugend, so leicht und beschwingt, als hätte sie garnicht den ganzen Tag auf den Aeckern und in den Werkstätten gearbeitet. Ein blinder Leiermann spielte auf einer verstimmten und in den hohen Tönen nicht ganz vollzähligen Drehorgel. Es waren alte, bekannte Weisen, die infolge der merkwürdig sprunghaften Wiedergabe, die ganze Takte durch knarrende Geräusche ersetzte, sonderbar genug klangen. Doch schienen die Burschen und Mägde das in ihrem Eifer entweder nicht zu hören oder wenigstens keinen Anstoß daran zu nehmen. Ja, wenn der Leiermann etwas Sangbares spielte — das modernste auf seiner Walze schien etwa der „Vogelhändler" zu sein — dann fiel es dem einen und der anderen sogar ein, zum Tanz auch noch zu singen. Und es gab einen nicht einmal üblen Zusammenhang.

Der Landstreicher drehte in der Tasche das harte, gute Geld zwischen den Fingern. Und dachte wieder, er sei der Gutsherr, der seinen Leuten — auf ihr devotes Bitten — diesen Tanz nach getaner Arbeit gestattet habe. Ja, mehr noch, der im Hinblick auf den guten Saatenstand oder weil er heute Geburtstag hatte, der Dorfjugend ein regelrechtes Fest veranstaltete. Der hernach im Wirtshaus die Burschen mit Bier und Zigarren, die Mägde mit Kaffee und Kuchen bewirten ließe. Und sich selbst unter sie setzen würde — dort neben die Blonde mit den gesunden, vom Tanz noch mehr geröteten Wangen — und ganz leutselig den einen oder die adere in ein Gespräch ziehen . . .

Ja, warum sollte er mit dieser Leutseligkeit nicht schon jetzt beginnen? Wenn er nun einmal keiner von den stolzen, unnahbaren Gutsherren war? Warum sollte er nicht eben jene Blonde, die sich gerade vom Arm ihres Tänzers losmachte, zum nächsten Tanz auffordern? Warum sollte er ihr nicht die Freude machen? . . .

Sie stutzte zunächst, als sie seine Aufforderung hörte. Natürlich stutzte sie, — sowas passiert einer Dorfjugend auch nicht alle Tage. Dann aber lachte sie, froh und herzlich, und tanzte mit ihm.

*

Der blinde Leiermann aber und sein Weib, das ihn so spät am Abend heimgeholt hatte von der Linde, konnten sich nicht genug wundern, wie unter die Pfennige und Fünfer ein — Goldstück gekommen sein mochte. Bis der Leiermann die einleuchtende Vermutung äußerte, daß vielleicht der reiche Gutsherr heute Geburtstag habe oder aus einem andern Grunde gut gelaunt gewesen sei, — schließlich wegen des günstigen Saatenstandes. Und daß er darum gerade ihm, dem blinden Leiermann, einmal unerkannt eine besonders große Freude habe machen wollen.

Zwei Fabeln

Von Artur Jäger.

Der Fachmann.

Ein Hase hockt am Feldrain, wo er noch einige verlassene Kohlköpfe entdeckt hatte. Ueber ihm schaukelte sich auf einem kahlen Ast ein Spätzlein. Plötzlich war ein Knallen zu vernehmen.

„Hörst du's, Freund Lampe?" rief der Spatz von oben herab.

„Kanonendonner."

„Was, Kanonendonner, du Dummerian?" lachte der Hase verächtlich. „Das sind Schrotschüsse. Auf dem Gebiete bin ich nämlich Fachmann."

Das Häslein hatte das Wort kaum ausgesprochen, als eine Ladung ihm durch den Körper ging. Schon streckte er alle Viere von sich.

Der Spatz flog von seinem kahlen Ast und besah sich den toten Freund Lampe, dann sprach er nur die beiden Worte vor sich hin: „Armer Fachmann!"

Sängerin und Löwe.

Eine Sopranistin ließ ihre Stimme im Löwenkäfig in Anwesenheit eines Löwenpaares und des Bändigers erschallen. Ueber sechstausend Menschen wohnten dem seltenen Schauspiel bei. Nachdem der männliche Löwe eine Zeitlang dem Gesang gelauscht hatte, trottete er zu dem in den äußersten Winkel hockenden Weibchen und sagte zu ihm, seine gewaltige Mähne schüttelnd:

„Der Mensch ist doch ein merkwürdiges Lebewesen. Die da, bildet sich ein, die Leute kämen wegen ihrer Stimme. Dabei kommen die Tausende nur, um zu sehen, ob wir sie nicht anbeißen oder auffressen."

Humor

Zweierlei. Vater zu seinen vier Töchtern: „Jetzt, Mädels, ist es aber die höchste Zeit, daß Ihr Euch nach einem Gatten umseht!" Zu seinen drei Jungen: „Und von Euch will ich hoffen, daß keiner so dumm ist, und heiratet!"

Gerechte Strafe. Gast: „Kellner, in meinem Gefrorenen ist eine Fliege!" — Kellner: „Das geschieht ihr schon recht, sie soll erfrieren. Gestern war sie in der Suppe!"

Sonderbar. „Sind Sie früher nicht als Hungerkünstler aufgetreten?" — B:: „Ja, vor langer Zeit mal; da war bei der Sache noch was zu verdienen; heute dagegen kann man als Hungerkünstler verhungern."

Der Zerstreute. Köchin: „Gnä' Frau, es ist ein Bub da, der soll einen Hut holen für Herrn Professor, der andere ist zerbrochen." — Frau: Was, zerbrochen? Jetzt hat er gewiß wieder die Lampenglocke aufgesetzt!"

Zuvorkommend. Er (zu seiner Frau): „Wenn ich bis 11 Uhr nicht da bin, brauchst Du nicht auf mich zu warten!" — Sie: „Fällt mir auch gar nicht ein! Wenn Du bis 10 Uhr nicht heimkommst, hole ich Dich aus dem Wirtshaus!"

Kindermund.

Der kleine Bäckersprößling sieht gespannt zu, wie die Mutter den Allerkleinsten, der an vielen Stellen wund ist, mit einem Streupulver behandelt. Als sie fertig ist, fragt er erwartungsvoll: „Wir er jetzt gebacken, Mutter?"

Die Sommereise.

„Wohin reisen Sie diesen Sommer? — „Noch unbestimmt! Ich möchte gern ins Gebirge, meine Frau hingegen an die See!" — „Wie können Sie dann sagen, es sei noch unbestimmt?"

DIE ZEITUNG IM BILD



Gustav Rickelt,
Präsident der Deutschen Bühnengenossenschaft.



Wer wird Gesandter in Wien?
Graf Lerchenfeld hat die meisten Aussichten.

Die Neubesetzung des Wiener Gesandtenpostens wird vermutlich bereits in den nächsten Tagen erfolgen. Die meisten Aussichten dürfte im Augenblick Graf Lerchenfeld haben, dessen Kandidatur, wie verlautet, auch von dem Reichskanzler unterstützt wird.



Zur Hamburger Ingenieur-Tagung.
Verleihung der Grashof-Denkmünze an Dr.-Ing. E. h. Hermann Frahm.

Der Verein deutscher Ingenieure verlieh in seiner 65. Hauptversammlung zu Hamburg Dr.-Ing. E. h. Hermann Frahm, Direktor der Schiffswerft und Maschinenfabrik von Blohm u. Voß zu Hamburg, die Grashof-Denkmünze. Direktor Frahm gehört zu den bahnbrechenden Führern des deutschen Schiffs- und Maschinenbaues.



Das Aerztedenkmal in Eisenach.

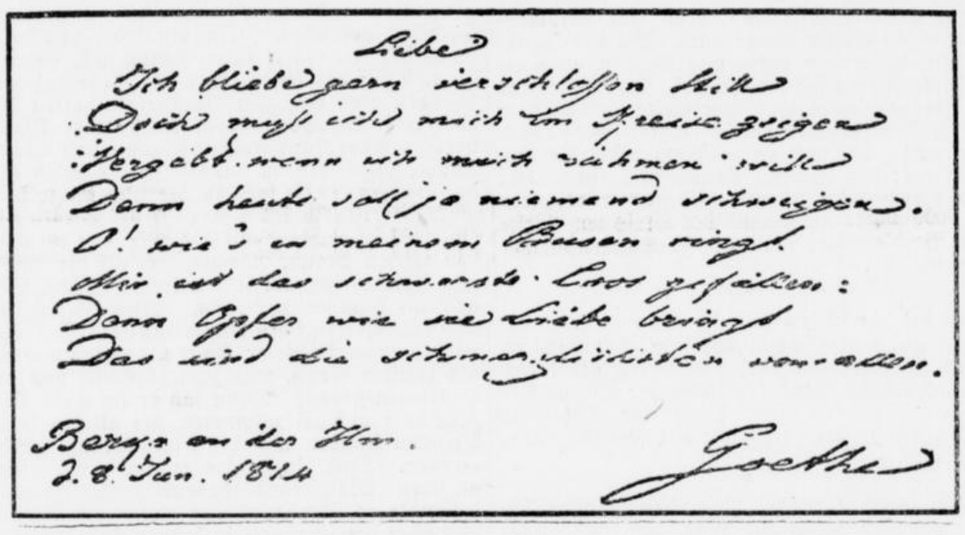
Zur Erinnerung an die im Weltkriege gefallenen Aerzte.

Am 27. Juni findet in der altehrwürdigen Wartburgstadt Eisenach die Einweihung des von dem Berliner Bildhauer Prof. Dr. Hugo Lederer geschaffenen Aerztedenkmals statt. Das ca. 9 Meter hohe Denkmal, das die deutschen Aerzte ihren im Weltkriege gefallenen Kollegen errichten, wird seinen Platz auf dem Karlsplatz, der sich vor dem romanischen Nikolaikirche hinzieht, und auf dem bereits das berühmte Standbild Luthers steht, finden. Das Denkmal ist in Muschelkalk ausgeführt, die Tafeln am Unterbau sind aus schlesischem Marmor. Die Figur des Gottes Aesculap ist lebensgroß. Auf dem Sockel befindet sich an der Vorder- und Rückseite je ein Relief, Sinnbilder ärztlicher Fürsorge darstellend.



Entlarvung des Hungerkünstlers Jolly.

Der Hungerkünstaler Jolly, der im Winter 44 Tage in einem Glaskasten verbracht hat und während dieser Zeit gefastet haben will, ist jetzt von der Berliner Kriminalpolizei unter dem dringenden Verdacht verhaftet worden, daß er während seines öffentlichen „Hungerns" nicht weniger als zehn Pfund Schokolade heimlich zu sich genommen habe. Die Strafanzeige gegen Jolly, der in Wirklichkeit der Elberfelder Handlungsgehilfe Siegfried Herz ist, wurde von seinem früheren Manager erstattet. Jolly bestreitet auf das entschiedenste, sich eines Betruges während der Schaustellung schuldig gemacht zu haben. Er behauptet, daß die Anzeige aus Rache erfolgt sei.



5000 Mark für acht Zeilen Goethes.

Das achtzeilige Gedicht Goethes, das in einer Autographen-Auktion bei Henrici-Berlin den sensationellen Preis von 5050 Mark erreicht hat. Auch das übrige angebotene Material, das hauptsächlich aus Goethe-, Hebbel- und Heine-Autogrammen bestand, ist zum Teil zu recht hohen Preisen erworben worden.



Die berühmte Sängerin Annie Melba nimmt Abschied von der Bühne.

Die berühmte australische Sängerin Annie Melba, die zuletzt an der Londoner Oper gewirkt hat, verabschiedete sich in Anwesenheit des englischen Königspaares in einer Galavorstellung der „Boheme" von der Opernbühne. Im Namen ihrer vielen Verehrer hielt Lord Stanley, der Bruder des bekannten Sportsmannes Lord Derby, aus dem Publikum heraus eine Abschieds- und Dankrede an die Künstlerin.



Zur Regierungskrise in Frankreich.

Präsident Doumergue,

dessen Persönlichkeit in dem Gewoge des gegenwärtigen, unsicheren politischen Lebens in Frankreich den einzigen festen Punkt bildet. Präsident Doumergue nimmt an den Verhandlungen zur Lösung der seit mehreren Tagen dauernden Regierungskrise einen regen Anteil.



Zur Regierungskrise in Frankreich.

Caillaux,

früherer französischer Finanzminister, der bei den Verhandlungen zur Lösung der Regierungskrise eine große Rolle gespielt hat.



50. Geburtstag des Dichters Max Bruns.

Der bekannte deutsche Dichter Max Bruns begeht am 13. Juli seinen 50. Geburtstag. Bruns lebt völlig zurückgezogen in Minden, Westf. Sein bedeutendstes Werk ist die „Andacht," Fünf Bücher des Werdens.

Stadtanzeiger für Castrop-Rauxel und Umgebung

Nr. 146. Drittes Blatt Samstag, den 26. Juni 1926.

Dritte Sitzung der Stadtverordneten von Castrop-Rauxel

Castrop-Rauxel, den 25. Juni 1925.

Zur Stadtverordnetensitzung, die heute nachmittag 5 Uhr, im Stadtverordneten-Sitzungssaale (Singsaal der Höheren Mädchenschule) begann und deren öffentlicher Teil bis kurz vor 9 Uhr dauerte, waren alle Stadtverordneten und alle Mitglieder des Magistrats erschienen. Der Andrang des Publikums war nicht so stark, wie zu den beiden ersten Sitzungen. Es blieb eine Reihe von Plätzen unbesetzt und eine Anzahl von den den Stadtverordneten und Magistratsmitgliedern zur Verfügung gestellten Karten unbenutzt.

Die Sitzung beginnt mit der

Einführung der Magistratsmitglieder

Erster Bürgermeister Dr. Mende entledigte sich dieser Aufgabe, indem er nach einer kurzen Ansprache, in der er die bisherigen Verdienste der in Frage kommenden Herren um die Kommune, sowie ihre besonderen Fähigkeiten nach Gebühr hervorhob, die Verpflichtung durch Eid oder Handschlag vornahm. Neuvereidigt brauchten nur die Herren Bremkamp, Steinbusch und Senß zu werden, bei den übrigen Koch, Becker, Krehe, Bölger, Kramwinkel, Dorstmann, Haußmann, Schmitz und Hermes genügte, da eine Vereidigung schon erfolgt war, die Verpflichtung durch Handschlag.

Der Erste Bürgermeister verlieh der Hoffnung Ausdruck, daß das Arbeiten des neuen Magistrats der Stadt Castrop-Rauxel zum Heile gereichen möge.

Die Magistratsmitglieder Schmitz und Hermes erbaten sich für ihre Arbeiten das Vertrauen und die Mitarbeit der Stadtverordneten und aller städtischen Ausschüsse.

Stadtv.-Vorsteher Frisse sagte dieses zu und begrüßte die neuen Magistratsmitglieder seitens des Stadtverordneten-Kollegiums.

Der alte Raumstreit

wurde dann vor Eintritt in die Tagesordnung durch den Stadtv. Choryan (KPD.) erneut entfesselt, der beantragte, daß die Sitzung vertagt würde, weil bei der Beschränktheit des Raumes die Oeffentlichkeit nicht genügend gewahrt sei.

Stadtv. Krehe (Ztr.) widersprach dem; er wies darauf hin, daß es dem Stadtverordnetenvorstand überlassen würde, die Ortlichkeit für die Abhaltung der Stadtverordnetenversammlung festzusetzen. Die Oeffentlichkeit sei genügend gewahrt. Die gesamte, in Frage kommende Presse sei eingeladen. Für die Zuschauer seien noch Plätze frei.

Stadtv. Nolte (KPD.) will den Beschluß, den der Vorredner anzieht, dahin verstanden wissen, daß dem Stadtv.-Vorstand nur die Wahl zwischen dem Wesselschen und Richterschen Saal überlassen wurde. Der Stadtverordnetenvorstand sabotiert den Willen der Stadtverordneten.

Stadtv. Bohe (BAG.) stimmt dem Vorredner zu, daß der schlechte Besuch der Versammlung seitens des Publikums darauf zurückzuführen sei, daß der Versammlungsraum ungünstig zum dicht bevölkerten Gebiet des Nordens liege. Redner wünscht einen zentraler gelegenen Versammlungsort.

Stadtv. Völkel (SPD.) pflichtet im Prinzip Noltes Ausführungen bei, ist aber gegen eine Vertagung.

Stadtv. Junge (BAG.) macht den Vermittlungsvorschlag, zwischen Nord und Süd mit den Tagungen abzuwechseln.

Stadtv. Graf (Ztr.) widerspricht, da die Stadtverordneten doch keine Zirkustruppe seien, die hin- und herwandern müsse. Er ist für eine einheitliche Regelung.

Stadtv. Zielinski (SPD.) tritt dafür ein, daß die Tagungen vorläufig bei Wessels abgehalten würden. Man brauche sich doch nicht fest zu binden, da man vielleicht noch besseres finden könne.

Stadtv. Choryan (KPD.) zieht den Vertagungsantrag zurück.

Stadtv. Kathriner (Ztr.) hat persönlich nichts gegen ein Wechseln zwischen Nord und Süd.

Stadtv. Bohe (BAG.) tritt nochmals dafür ein, daß ein zentraler Saal am Bahnhof Rauxel gewählt werde.

Stadtv. Nolte (KPD.) schließt sich dem Antrag des Vorredners an.

Stadtv. Holfeld (BAG.) bezeichnet den Wesselschen Saal als ungeeignet. Er dürfte im Winter nicht genügend heizbar sein.

Stadtv. Kobusch (Ztr.) setzt sich für ständige Abhaltung der Sitzungen im Ortsteile Castrop ein, das Straßenbahnknotenpunkt sei.

Stadtv. Krehe (Ztr.) stellt den Antrag auf Schluß der Debatte, dem mit Mehrheit zugestimmt wird.

Stadtv.-Vorsteher Frisse (Ztr.) führt aus, daß der Saal bei Wessels sich nicht recht als geeignet erwiesen habe. Er habe als Vorsteher den Verhandlungen nicht ordnungsgemäß folgen können und manches überhört, sodaß z. B. er nicht, wo es nötig war, eine Rüge erteilte. Auch die Ueberleitungskommission habe Klage über die schlechte Akkustik und die Zugluft im Saale geführt. Der Stadtverordneten-Vorstand sei einstimmig für die Abhaltung der Sitzung im Cstaroper Saale gewesen. Man solle auch an den Winter denken. Ein geeignetes Lokal sei nicht immer aufzureiben. Er bedanke sich dafür, von Wirtschaft zu Wirtschaft laufen zu müssen, um einen Saal für die Stadtverordneten zu bekommen. Wenn man ihm derartige Schwierigkeiten mache, werde er es sich noch sehr überlegen, ob er die Leitung länger behalten werde. Schließlich seien die Beratungen der Stadtverordneten „auch keine Volksversammlungen". Die Oeffentlichkeit sei gewahrt. Wer das amtlich bestätigt haben wolle, könne ja eine Beschwerde einreichen.

Nach weiteren Bemerkungen der Stadtv. Steinbusch (BAG.), Nolte (KPD.) und Frisse (Z.) wird der Antrag Bohe, ein zentral am Bahnhof Rauxel gelegenes Lokal ein für alle Mal als Sitzungssaal für die Stadtverordneten festzulegen, mit 18 geegn 12 Stimmen abgelehnt.

Als nach der Erledigung die Kommunisten den Sozialdemokraten vorwerfen, daß durch ihre Schuld der Antrag gefallen sei, ertönt die Glocke des Vorsitzenden, der mahnt, endlich zur Tagesordnung überzugehen, nachdem man 50 Minuten (Zurufe: Leider!) damit verschwendet habe. Redner sagt zu, daß er es noch einmal mit einem anderen Lokal versuchen wolle.

Ein Antrag Steinbusch, die Regelung der Lokalfrage dem Stadtv.-Vorstande zu überlassen, wurde mit 24 Stimmen angenommen.

Wahlen

a) eines Gewerbeausschusses beim Finanzamt Dortmund-Land für die Stadt Castrop-Rauxel;
b) von Steuerausschuß-Mitgliedern des Steuerbezirkes V beim Finanzamt Herne und dem Bezirk der früheren Gemeinde Bladenhorst;
c) für die Steuerausschüsse beim Finanzamt Dortmund-Land für den Bezirk der Staot Castrop-Rauxel.

Auf Antrag des Stadtv. Krampe (Ztr.) werden die unter a, b und c genannten Wahlen zusammen getätigt. Die Parteien haben nachfolgende Vorschläge gemacht:

1. Zentrum: Schlitzer (Mohr), Kleine (Baack-Merklinde), W. Sinder (Esser), Tewes (Vierhaus), Albers (Dr. Keimer), Pieper (Schlei), Cl. Hagemann (Geilmann), C. Hurel (Schröder).

2. Bürgerliche Arbeitsgemeinschaft: Dr. Schulte-Rauxel (Neufeld), Vierhaus (Stratmann), Dr. Randebrock (Schürmann), Aquistapace (Tillmann), Unterwallney (Meinolf Schulte), Dr. med. Nierstheim (Dr. med. Stang), Bohe (Münnekehoff).

3. Sozialdemokraten: Fiege (Senß), Griesel (Hulack), Magnus (Wockenroth), Stempel (Reschke), Goldau (Kahl), Fiege (Griesel).

Da sich gegen die Vorschlagslisten kein Widerspruch erhebt, gelten die genannten als durch Zuruf gewählt.

Eine lange Debatte entspann sich über den

Erlaß von Ortsstatuten

Erster Bürgermeister Dr. Mende legt dar, daß nach dem Umgemeindungsgesetz am letzten Tage des Juni das bisherige Ortsrecht außer Kraft treten wird, und daß es daher erforderlich sei, für eine Zwischenlösung zu sorgen, wenn man nicht wolle, daß der Bezirksausschuß neue Satzungen festsetze. Erst wenn man Satzungen habe, könnten die Kommissionen gebildet werden und arbeiten. Vorher seien sie nicht in der Lage, Beschlüsse zu fassen. Es handele sich bei dem Vorschlage, die alten Satzungen der Stadt Castrop mit den erforderlichen Aenderungen zu übernehmen, nur um ein Provisorium. Die endgültige Festsetzung der Ortsstatute müsse später noch eingehenden Beratungen erfolgen.

Auf Befragen durch den Stadtv. Junge (BAG.) erklärt Dr. Mende, daß am 30. Juni eine weitere Sitzung der Stadtverordneten stattfinden werde, da bis zum 1. Juli nach gesetzlicher Vorschrift die Besteuerungsbeschlüsse vorliegen müßten.

Stadtv. Junge (BAG.) meint, daß man dann auch mit der Beschlußfassung über die Ortsstatute bis dahin warten könne.

Erster Bürgermeister Dr. Mende hält dem entgegen, daß das nicht anginge, da die Ortssatzungen bis zum 1. Juli genehmigt sein müßten. Er müsse sonst dem Bezirksausschuß melden, daß keine Ortsstatute da wären, worauf dieses dann von seinem Rechte der Festsetzung Gebrauch machen werde.

Die Stadtv. Nolte (KPD.), Junge (BAG.) und Keller (Z.) stimmen dem Vorredner zu, daß es schon besser sei, daß man selbst das Bestimmungsrecht in der Hand behalte und einem Eingriff des Bezirksausschusses vorbeuge.

Stadtv. Dr. Terhardt schlägt vor, die Uebernahme der alten Satzungen auf höchstens 3 Monate zu begrenzen. In der Zwischenzeit könne man dann an die ordnungsgemäße Erledigung der umfangreichen Materie gehen.

Es sprechen dann zu der Angelegenheit noch die Stadtv. Bohne (SPD.), Bohe (BAG.), Nolte (KPD.), Dr. Terhardt (Z.), Flender (BAG.), Fiegel (SPD.) und vom Magistrat die Bürgermeister Dr. Mende und Schulze.

Nachdem der Antrag auf Schluß der Debatte eine weitere Aussprache unterband, wurde der Antrag Dr. Terhardt mit 23 Stimmen angenommen.

Ebenso redselig zeigten sich die Stadtverordneten bei der

Vorbesprechung über die Haushaltspläne 1926

Erster Bürgermeister Dr. Mende begründete die Vorlage, nach der vorgeschlagen wird, zur Deckung des Fehlbetrages einen Voranschlag von

300 Prozent Grundvermögenssteuern,
2800 Prozent Lohnsummensteuern und
700 Prozent Gewerbeertragssteuern

anzunehmen. Erhoben werden sollen vorläufig aber bis zur endgültigen Festsetzung nur

250 Prozent Grundvermögenssteuern,
2500 Prozent Lohnsummensteuern und
600 Prozent Gewerbeertragssteuern.

Zur Deckung des Unterschiedsbetrags sollen Abstriche am Etat gemacht werden, außerdem erhofft man 100 000 ℳ Ergänzungszuschüsse von der Regierung und Erhöhung der Zuteilung aus dem Steueraufkommen vom Reich. Es sollen von dem letztgenannten Betrag nur ⅝ und zwar hiervon monatlich 1/12 erhoben werden. So habe man die Gewißheit, daß nur das an Steuern erhoben würde, was unbedingt erforderlich sei. Auch sei, wenn es anginge, eine weitere Senkung der Steuern möglich. Mit den in Vorschlag gebrachten Sätzen halte man sich durchaus im Rahmen des Ueblichen, man bleibe sogar unter den Sätzen von umliegenden Städten.

Stadtv.-Versteher Frisse (Z.) führt aus, daß der Fehlbetrag 2 070 000 ℳ betrage. Bis spätestens 1. Oktober 1926 wolle man in eine Prüfung eintreten, ob sich die Grundvermögenssteuer auf 200 Prozent ermäßigen lasse.

Stadtv. Zielinski (SPD.) bekämpft die Höhe der Grundvermögenssteuer, die die kleinen Leute belaste, infolge des ab 1. 7. möglichen Umlageverfahrens. Er stellte namens seiner Partei den Antrag, die Grundvermögenssteuer auf 100 Prozent zu ermäßigen und dafür die Gewerbeertragssteuer auf 800 Prozent und Lohnsummensteuer auf 3300 Prozent zu erhöhen. Durch den vorgeschlagenen Besteuerungsbeschluß würde die Industrie zu wenig und der kleine Mann zu stark belastet.

Stadtv. Vierhaus (BAG.) bezeichnet die Grundvermögenssteuer als untragbar für die stark verschuldete Landwirtschaft und den notleidenden Hausbesitz. Der bisherige Durchschnitt in den Gemeinden der Stadt betrage 170 Proz.

Stadtv. Kramwinkel (BAG.) fragt an, ob es beabsichtigt sei, die Grundvermögenssteuer als Umlagesteuer zu betrachten. (Zuruf Bohne: Ist ja gesetzlich festgelegt!)

Stadtv. Nolte (KPD.) bedauert, daß alle Unterlagen für die Beschlüsse fehlen. Vor allem sei es notwendig, daß man über die Schulden der ehemaligen Gemeinden orientiert werde. Auch wünsche er eine Aufstellung darüber, wieviel Beamte da seien und welche Summen für deren Bezahlung im einzelnen aufgewandt würden. Bei der Polizei verlangt die Regierung eine Vermehrung der Stellen. Die Volksschule verlangt wohl gewaltige Kosten, doch sind für den einzelnen Schüler die Ausgaben bei den Höheren Schulen höher. Beim Wohlfahrtsamt wird man mit den eingesetzten Summen nicht auskommen. Die im Etat vorgesehenen 40 000 ℳ für die konfessionellen Krankenhäuser will er nur dann bezahlt wissen, wenn sie den Nachweis erbringen, daß sie mit Unterbilanz abgeschlossen haben.

Stadtv. Bohne (SPD.) bemängelt, daß 2300 Mark für Vigilanz-Gelder bei der Kriminalpolizei eingesetzt seien. Dadurch würde nur das Spitzelsystem der Acht-Groschen-Jungens gefördert. Man müsse mit 100 Prozent Grundvermögenssteuer auskommen und für den Ausfall anderweitige Deckung suchen.

Stadtv. Bohe (BAG.): Die allgemeine Auffassung sei gewesen, daß der Etat mit einer Höchstsumme von 3½—4 Millionen Mark abgeschlossen hätte. Man sei sehr erstaunt, dafür jetzt eine Summe von 5,5 Millionen vorzufinden. Und dabei habe man bei den ganzen Zusammenlegungsverhandlungen immer von den zu machenden Ersparnissen gesprochen. Man müsse Ersparnisse machen, das verlange die Wirtschaftslage. Der Verwaltungsapparat müsse vereinfacht werden. Das Amt Rauxel habe z. B. 1914 138 000 ℳ Verwaltungskosten erfordert, 1925 aber 318 000 ℳ, das sei eine Steigerung von 130 Prozent. 1914 hätten dort 43 Beamte und Angestellte 93 000 ℳ bezogen, 1925 58 aber 232 000 ℳ. Die Zahl der Beamten und Angestellten sei also hier um 58 Prozent, die ihrer Bezüge um 155 Prozent gestiegen. Das Durchschnittseinkommen eines Beamten und Angestellten habe sich gegenüber der Friedenszeit um 100 Prozent erhöht. Man solle durch Zusammenlegung auch im Schulwesen Ersparnisse machen und die als entbehrlich befundenen Beamten und Lehrer dem Oberpräsidenten zur anderweitigen Verwendung zur Verfügung stellen. Am Notetat, den man für zwei Quartale annehmen solle, könne s. A. noch allerlei gestrichen werden. Redner kam dann auf seinen in der ersten Sitzung gestellten Antrag auf Darlegung der Schulden der einzelnen Gemeinden zurück. Wie verlaute, wolle das Amt Mengede auch Ickern noch mit Schulden belasten, obschon man dort immer mit dem vorhandenen Gelde ausgekommen sei. Der Gesamtetat müsse auf höchstens 4 Millionen Mark gebracht werden, damit die Steuerlasten tragbar für alle werden.

Zweiter Bürgermeister Schulze führt aus, daß die Herabsetzung der Grundvermögenssteuer auf 100 Prozent etwa 400 000 ℳ Ausfall erbringen werde. Zur Deckung müßten die Gewerbeertragssteuer auf 900 Prozent und die Lohnsummensteuer auf 3600 Prozent erhöht werden. Damit würden sich Handels- und Handwerkskammer kaum einverstanden erklären. Der Etat sei mit 5 Millionen zu hoch angesetzt. Viele Ausgaben seien in ihm doppelt angeführt. Der Nettobetrag ginge kaum über 3 Millionen hinaus. Man habe von Nachtragsetats gesprochen. S. A. nach sei aber deren Zeit vorbei. Der Wohlfahrtsetat sei so reichlich bedacht, daß er eher an Abstriche, als an Erhöhung glaube. Das Mehrpersonal des ehemaligen Amtes Rauxel begründete der Redner mit den vielen, den Kommunen in der Nachkriegszeit neu zugewiesenen Aufgaben, die vor allem auf dem Gebiete der sozialen Fürsorge liegen. Für den Lehrerabbau sei der Oberpräsident nicht zuständig. Die Regierung rechne auf einen Lehrer 60 Kinder. Das sei seiner Ueberzeugung nach zu viel, aber so ergebe sich die hohe Zahl der „Luxuslehrer".

Erster Bürgermeister Dr. Mende fügt ergänzend hinzu, daß der Stellenplan dem Magistrat noch zur Bestätigung vorgelegt würde. Er könne dann über die noch notwendig erscheinenden Entbehrlichkeitserklärungen beschließen. Bezüglich der vom Amte Mengede für Ickern zu übernehmenden Beamten müsse erst noch gesetzliche Klarheit geschaffen werden. Unter allgemeiner Zustimmung erklärte der Redner weiter, daß es bedauerlich sei, daß sich der Staat bei der Schule an der Bezahlung der Mehrstellen vorbeidrücke. Die Ruhrbesetzung habe die Kinder in der Ernährung, der sittlichen Reife und Ausbildung so stark zurückbleiben lassen, daß für sie wohl eine besondere Aufwendung von seiten des Staates angebracht sei. (Sehr richtig!). Aber der Staat habe anscheinend für Gestüte mehr übrig, als für die Ruhrkinder, obschon es doch in seinem eigensten Interesse liege, den Nachwuchs fähig zu machen, seine geistigen Aufgaben zu erfüllen. Die Stadt habe 200 000 ℳ Ergänzungszuschüsse in der Ueberleitungszeit beantragt, man dürfe 100 000 ℳ erhoffen, doch sei die Hälfte also 150 000 ℳ das Mindeste, was angebracht erscheine. Aber den Gemeinden würden überall die Mittel beschnitten, so jetzt wieder durch den Fortfall des kommunalen Hauszinssteuerzuschlages. Mit der Aufstellung der Schulden der einzelnen Gemeinden sei die Verwaltung beschäftigt. Doch sei man mit der Bewertung der Vermögensobjekte noch nicht fertig. Redner setzte sich dann für die Krankenhauszuschüsse ein, die der Stadt manche Vorteile bieten würden, u. a. die Gewährung eines Vorzugstarifs für die städtischerseits erfolgten Einlieferungen. Die Finanzgebahrung der Krankenhäuser solle durch ein die Kuratorien der Anstalten zu entsendendes Mitglied des Magistrats überwacht werden. Er könne aus seiner früheren Erfahrung sagen, daß konfessionelle Krankenhäuser billiger wirtschafteten, wie die kommunalen. Das liege daran, daß das karitativ eingestellte Pflegepersonal die Kosten verbillige. Die Position für die konfessionellen Krankenanstalten bedeute keine einseitige Einstellung. Wenn andere Anstalten vorhanden seien, würde man keine Bedenken tragen, diese entsprechend zu bedenken.

Stadtv. Weigel (KPDL.) kommt nochmals auf den Wohlfahrts-, Schul- und Polizeietat zu sprechen. Er bemerkt, daß er am Dienstag in Ickern gesehen habe, wie die Polizei Rechtsverbändler in der Benutzung von Handgranaten unterweise.

Nach Zwischenbemerkungen von Bürgermeister Dr. Mende und Stadtv. Bohne (SPD.), schlägt der Stadtv. Magnus (SPD.) in längeren Ausführungen vor, die Zahl der kommunalen, gewerblichen Betriebe zu erhöhen.

Stadtv. Steinbusch (BAG.) widerlegt unter Hinweis auf die Zustände in Hörde die Schlußfolgerungen des Vorredners. Er warnt weiter davor, die Ertragssteuern ins Uferlose zu erhöhen, da durch diese vor allem die kleinen Handwerksbetriebe erdrosselt würden. Er glaube, daß man mit 220 Proz. Grundvermögenssteuer auskommen könne. Die Verwaltung sei klotzig teuer. Man müsse Ersparnisse machen. Auch die Lohnsummensteuer dürfe nicht überspannt werden. Der Mittelstand sei mit dem Wohl und Wehe der Industrie eng verknüpft. Der Etat sei unter den obwaltenden Umständen, ein Sprung ins Dunkle, desto mehr müsse man auf Ersparnisse bedacht sein. Um Weihnachten herum könne man die Lage schon klarer übersehen. Agitationsanträge führten nicht zum Ziel.

Stadtv. Junge (BAG.) kommt nochmals auf den Schuletat zurück und legt dar, daß die geringe Schulfrequenz nicht Schuld der Lehrpersonen sei. Die Aufgaben der Schule im Industriegebiet seien andere als in ländlichen Bezirken. Die ländliche Norm der Klassenfrequenz dürfe hier daher nicht maßgebend sein. Doch ließen sich durch Zusammenlegungen und anderweitige Abgrenzung der Schulbezirke Ersparnisse machen. Doch bitte er, daß man sich für die entbehrlich werdenden Lehrer bei der Regierung zwecks Zuweisung anderer Stellen verwende. Redner schloß: Geben Sie der Schule, was ihr frommt, dann sorgen Sie für den Aufstieg unseres Volkes.

Stadtv. Nolte (KPD.) macht den Sozialdemokraten zum Vorwurf, daß sie durch zu starkes Anziehen der Gewerbesteuerschrauben, die Handwerker und Kleingewerbetreibenden erdrücken. Die KPD. sei für eine Erhöhung der Gewerbesteuer nicht zu haben, eher für eine Ermäßigung. Im weiteren Verlauf seiner Ausführungen geht Redner nochmals auf Polizeiverhältnisse in Ickern und die 40 000 ℳ Zuschuß für die Krankenhäuser ein.

Erster Bürgermeister Dr. Mende erwidert auf diese Ausführungen entsprechend.

Nachdem noch Stadtv. Zielinski (SPD.) die Steuerpolitik der SPD. verteidigt hat, spricht der Stadtv.-Vorsteher Frisse (Ztr.) ein zusammenfassendes Schlußwort.

Außerhalb der Tagesordnung

ruft Stadtv. Kramwinkel (BAG.) mit dem Kommissionsantrage, die Entschädigung für das aus der Volksküche zu liefernde Essen von 30 bzw. 15 ₰ auf 20 bzw. 10 ₰ zu ermäßigen, eine lange Aussprache über die Volksküche hervor. Nach seinen Ausführungen haben sich für die Volksküche aus Bezirk 1 nur 7 Personen, aus Bezirk 2 nur 2 Personen, aus Bezirk 3 keine Person, aus Bezirk 4 11 Personen, im ganzen also 20 Personen, gemeldet. Die Kommission sei der Ansicht, daß der Preis zu hoch sei und eine regere Anmeldung verhindert habe.

An der Aussprache, die stellenweise recht lebhaft wurde, beteiligten sich die Stadtv. Dr. Terhardt, Frisse, Nolte, Kramwinkel, Böhmer, Bohne und Magnus. Der Antrag wird zusammen, mit dem Antrag der KPD., das Essen unentgeltlich zu verabfolgen, dem Magistrat überwiesen

An die öffentliche Sitzung schloß sich eine geheime Sitzung an, in der der Erste Bürgermeister Mitteilungen über eine am Freitag im Dortmunder Kreishause abgehaltene Besprechung in Eingemeindungssachen machte. An der Sitzung hat u. a. als Vertreter des Ministeriums Ministerialrat von Leyden teilgenommen.

Aus Westdeutschland

Die Opfer des Dortmunder Massenmörders noch nicht freigegeben.

Dortmund. Mittwoch hatten sich zahlreiche Neugierige auf dem Hauptfriedhof eingefunden in der Annahme, daß die Opfer des Mörders Blaschewski beerdigt würden. Die im Leichenhaus untergebrachten Leichen wurden aber von der Statsanwaltschaft noch nicht freigeben. — Die Leiche des Mörders wurde der Anatomie in Münster überwiesen.

Beerdigung der Opfer des Dortmunder Massenmörders.

Dortmund. Ungefähr 600 Personen versammelten sich am Donnerstag nachmittag gegen 3 Uhr auf dem Hauptfriedhof. So sehr die starke Beteiligung des Publikums als Sympathiekundgebung für die unglücklichen Opfer ruchloser Mörderhand angenehm berührte, so konnte man sich doch des Eindrucks nicht erwehren, daß die große Mehrzahl der Anwesenden lediglich aus Sensationslust und Neugier dem trauernden Schauspiel beiwohnte. Unter dem Vorantritt eines Priesters und zweier Kerzenträger im Ornat wurden zunächst die Särge mit der Frau des Mörders und ihren drei Kindern zu Grabe getragen. Nach der üblichen Weihe wurde von dem Priester der Psalm „Deprufundis" gebetet, dann hielt er eine kurze eindrucksvolle Ansprache an die Trauerversammlung. Mit verschiedenen Gebeten, die der Priester mit den Umstehenden abwechselnd sprach und der symbolgischen Handlung des Erdestreuens fand die schlichte Feier ihren Abschluß. In gleicher Weise wurden unmittelbar anschließend die Eheleute Milicki beerdigt. Hierbei sei besonders die große Teilnahme der Nachbarn hervorgehoben. Zahlreiche Kränze, gestiftet von den Bewohnern des Hauses Leopoldstraße 74 und den angrenzenden Nachbarhäusern schmückten die Grabstätte. Der Eindruck, den diese Beerdigung bei allen Beteiligten hinterließ, war ein ergreifender. Das Verhalten der Zuschauermenge wirkte allerdings zeitweise auf die Teilnehmer an der Beerdigung recht störend. Besaßen doch sogar einige die Unverfrorenheit, am offenen Grabe zu rauchen! Die Gespräche, die man im Publikum mit anhören mußte, waren auch alles andere als taktvoll. Bei einer so ernsten und traurigen Veranlassung hätte man vom Publikum doch etwas mehr Würde und Haltung erwarten dürfen. Das rücksichtslose Vorgehen der Polizibeamten gegen allzu Zudringlichkeit war daher sehr berechtigt. Die Beerdigung des noch übrig gebliebenen Opfers, des Kellners Fritz Bade, fand am Freitag vormittag 11 Uhr nach evangelischem Ritus statt.

Schwimmeister(innen)-Prüfung in Dortmund.

Dortmund. Das Provinzial-Schulkollegium in Münster hat bestimmt, daß am 30. Oktober dieses Jahres in Dortmund eine Schwimmmeister(innen)-Prüfung abgehalten wird. Durch die Ablegung dieser Prüfung wird die Befähigung zur Leitung und Bauffsichtigung des Schwimmbetriebes in öffentlichen und privaten Schwimm- und Badeanstalten erworben. Es ist in Aussicht genommen, für die Prüfung einen Vorbereitungslehrgang einzurichten, falls sich genügend Teilnehmer (innen) melden sollten. Der Lehrgang beginnt am 20. September und wird in den Abendstunden stattfinden. Meldungen für diesen Lehrgang sind bis zum 1. September dieses Jahres bei der Stadtturninspektion in Dortmund einzureichen.

Elfköpfige Falschmünzerbande gefaßt.

Dortmund. Da in den letzten Wochen wiederholt in den Geschäften u. Wirtschaften falsche 2- und 3-Marktstücke bemerkt wurden, und man trotz eifrigster Nachforschung der Täter nicht habhaft werden konnte, gelangte man zu der Annahme, daß man es hier mit einer weitverzweigten, gerissenen Falschmünzerbande zu tun habe. Es wurden daher seitens der Polizei umfangreiche Maßnahmen getroffen, die darauf abzielten, die Täter zu stellen. Eine erhebliche Anzahl Beamter wurde zu diesem Zwecke aufgeboten, denen es nach längerer Beobachtung gelang, die Falschmünzer am Mittwoch zu verhaften und hinter Schloß und Riegel zu bringen. Wie wir hören, sind bis jetzt 11 Personen, darunter 4 Frauen, festgenommen. Verschiedenen anderen Helfershelfern ist man bereits auf der Spur. Es soll sich bei den Verhafteten fast ausnahmslos um vorbestrafte Leute handeln. Bei den Haussuchungen wurden Material und Geräte für die Herstellung der Falschgeldstücke gefunden. Die falschen Stücke sollen den echten so täuschend ähnlich sehen, daß ein Unterschied kaum festzustellen ist. Wie uns weiter mitgeteilt wird, schritt die Kriminalpolizei Mittwoch mittag zur Festnahme zweier junger Leute, die sich in einer Wirtschaft an der Weißenburgerstraße aufhielten. Diese Festnahme soll mit der Falschmünzeraffäre in Verbindung stehen.

Tädlicher Unfall.

Dortmund. Auf der Zeche „Hansa" in Dortmund-Huckarde wurde der Bergmann Karl Weber durch Steinfall aus dem Hangenden erschlagen.

Selbstmord eines Schupobeamten.

Dortmund. In der hiesigen Schupokaserne erschoß sich ein Beamter der berittenen Abteilung mit seinem Dienstrevolver. Er war entdeckt worden, daß er Kameraden um 35 Mark bestohlen hatte. Er zog es vor, aus dem Leben zu scheiden, statt sich vom Gericht verurteilen und aus dem Polizeidienst entfernen zu lassen.

Leihhaus-Erweiterungsbau.

Dortmund. Ein Zeichen der trüben Zeit ist es, daß die Stadt Dortmund sich veranlaßt sieht, ihr Leihhaus in der Westerbleichstraße durch einen Erweiterungsbau den Erfordernissen anzupassen.

„Pollacken-Ella" und „Boxer-Willi."

Dortmund. Die Untersuchung gegen den 32 Jahre alten Metzger Willi Krausch, genannt Boxer-Willi, und die 28 Jahre alte „Haushälterin" Ella Kowalewski, welche wegen Tötung des 62 Jahre alten Fuhrmanns Grawunder in der Kirchenstraße Ende März dieses Jahres in Haft genommen worden waren, hat ergeben, daß es sich zweifellos um einen Raubmord gehandelt hat. Die Untersuchung hat eine Unterbrechung dadurch erfahren, daß die unter dem Namen „Pollacken-Ella" in Dirnen- und Zuhälterkreisen bekannte Kowalewski im Gefängnis einen sogenannten Haft-Klaps bekommen und einen Selbstmordversuch gemacht hat. Sie knüpfte sich in ihrer Zelle mit ihrem Strumpfband auf. Eine noch in letzter Minute in die Zelle kommende Gefängniswärterin schnitt sie ab und machte Wiederbelebungsversuche, die von Erfolg waren. Zur Untersuchung ihres Geisteszustandes ist die Kowalewski in die Provinzialheilanstalt Aplerbeck gebracht worden. Der Willi Krausch benimmt sich inzwischen äußerst frech im Gefängnis. Die Frechheit wird sich zu gegebener Zeit wohl legen.

Raubüberfälle am hellen Tage.

Dortmund. Nachmittags 4.30 Uhr wurden Mittwoch auf dem Hackländerplatz zwei Frauen von mehreren Burschen überfallen und ihrer Handtaschen zu berauben versucht. Die Frauen wurden, da sie sich wehrten, zu Boden geworfen. Auf ihr Geschrei eilten Leute herbei, worauf die frechen Räuber es vorzogen, das Weite zu suchen. Als Hauptäter war der Lindenhorster Straße wohnende Arbeiter Herzog erkannt worden. Die Polizei nahm dessen Verfolgung auf und nahm ihn im Fredenbaumwald fest.

Festnahme eines D-Zug-Räubers.

Annen. Hier wurde der beschäftigungslose Heinrich Schäfer aus Witten festgenommen und dem Amtsgericht in Witten zugeführt. Schäfer ist ein schwerer Junge, der sich in letzter Zeit auf die Beraubung von Reisenden in D- und Luxus-Zügen gelegt hatte. Sein Tätigkeitsfeld war die Strecke Hamm—Dortmund—Köln. Schäfer nahm kurz vor Einlaufen der Züge in eine Station fremde Gepäckstücke an sich, reichte sie dann durch das Fenster einem Gepäckträger auf dem Bahnsteig und ließ sich die gestohlenen Sachen durch die Sperre tragen. Erst am vergangenen Montag hat er in Dortmund aus einem im Bahnhof haltenden D-Zug Koffer und Kleider gestohlen. Schäfer, der sich als Rechtsanwalt oder Sohn eines Arztes usw. auszugeben und in Begleitung von Damen recht zweifelhafter Art zu reisen pflegt, ist ein ehemaliger Fürsorgezögling und hat wegen Diebstahls schon mehrere Jahre im Gefängnis gesessen. Erst im Mai dieses Jahres ist er wieder mal auf freien Fuß gekommen.

Der stärkste Autoverkehr des Ruhrbezirks in Essen.

Essen. In den Großstädten des rheinisch-westfälischen Industriebezirks sind vor einiger Zeit im Zusammenhang mit dem Plan des Baues einer rheinisch-westfälischen Städtebahn Erhebungen über die Verkehrsstärke einzelner Punkte dieser Städte gemacht worden. Es hat sich dabei ergeben, daß die stärkste Verkehrziffer mit ungefähr 2400 Fahrzeugen innerhalb acht Stunden der Viehofer platz in Essen aufzuweisen hat. Der belebteste Punkt Bochums weist einen Verkehr von 1750 Fahrzeugen in derselben Zeit auf, während Dortmund an dritter Stelle mit 1560 Fahrzeugen steht. In den Zahlen sind nur die Kraftfahrzeuge enthalten.

Zusammenstoß zwischen Fahrrad und Auto.

Kettwig. Der Kontrolleur Karl St. aus der Bahnhofstraße fuhr mit seinem Fahrrad gegen einen ihm entgegenkommenden Personenkraftwagen. Mit einem Schädelbruch und schweren Kieferverletzungen mußte er dem evangelischen Krankenhause zugeführt werden.

Schwerer Straßenunfall.

Duisburg. Mittwoch mittag geriet der etwa 18 Jahre alte Arbeiter P. Nadolski aus Duisburg mit dem Vorderrad seines Fahrrades in die Straßenbahnschiene auf der Kaiserstraße. Er stürzte um und fiel direkt vor ein vorbeifahrendes Lastauto. Die Räder des Wagen gingen dem jungen Mann über die Brust. Er war sofort tot.

Vom Besuch der internationalen Sanitätskonferenz in Düsseldorf.

Düsseldorf. Wie bereits gemeldet, weilt gegenwärtig die internationale Sanitätskonferenz in Düsseldorf zum Besuch der großen Ausstellung. Nach den Besichtigungen des ersten Tags faßte der Vertreter der niederländischen Regierung, Geheimrat Dr. Zitta, seine Eindrücke in einer kleinen humorvollen Ansprache zusammen, wo er deutsch, französisch u. englisch sprach. Er führte aus, die Konferenz habe in den letzten Wochen in Paris außerordentlich fleißig gearbeitet und 149 neue Artikel zusammengestellt. Er möchte der Konferenz vorschlagen, einen 150. Artikel hinzuzufügen, des Inhalts, daß alle Mitglieder der internationalen Sanitätskonferenz verpflichtet seien, Düsseldorf zu besuchen, um die praktische Hygiene zu lernen. Es sei nicht nur ihm, sondern auch seinen Kollegen zum Bewußtsein gekommen, daß die Düsseldorfer Ausstellung tatsächlich die beste Schule sei, um praktische Hygiene zu studieren. Um dieses Studium zu ermöglichen, hätte die Stadt Düsseldorf allerdings nicht auf drei, sondern sogleich auf 14 Tage die internationale Sanitätskonferenz einladen müssen.

Hauptversammlung der Vereinigung der Elektrizitätswerke.

Düsseldorf. Vom 22. bis 26. Juni findet hier die Hauptversammlung der Vereinigung der Elektrizitätswerke statt, wozu sich etwa tausend Mitglieder aus allen Teilen des Reiches, sowie zahlreiche Gäste aus Oesterreich, Ungarn, Holland, der Schweiz, Schweden, Norwegen, Dänemark, der Teschochslowakei, Jugoslawien und Belgien eingefunden hatten. Nach einem Begrüßungsabend am Dienstag fand am Mittwoch die geschäftliche Vortagung der Mitglieder statt, in der die Wahl des Vorstandes, der Schriftführer vorgenommen und über die Tätigkeit der Vereinigung und der Ausschüsse berichtet wurde. Ein Beschluß über den Tagungsort der nächstjährigen Hauptversammlung wurde bisher nicht gefaßt, da beabsichtigt ist, die Versammlung für die Folge nur alle zwei Jahre stattfinden zu lassen. Am Donnerstag vormittag fand die Haupttagung statt. Nach einer Begrüßungsansprache des Vorsitzenden, in der dieser seiner Freude über das Erscheinen der Vertreter der Reichs- und Staatsbehörden sowie der Vertreter der technischen Hochschulen und der ausländischen Gäste Ausdruck gab, dankte er für die gastliche Aufnahme, die die Tagung in Düsseldorf gefunden hat. Oberbürgermeister Dr. Lehr hieß die Erschienenen im Namen der Stadt Düsseldorf herzlich willkommen und wünschte der Tagung einen vollen Erfolg. Nach weiteren Begrüßungsansprachen von Vertretern befreundeter Verbände und Erstattung des Jahresberichts sprach Stadtrat Dr. Mayer über „Hochdruckdampfanlage des Elektrizitätswerks", Prof. Petersen über „Fernübertragung mittels Höchstspannungskabel" und Prof. Matthias über „die Fortschritte in der Aufklärung der Gewittereinflüsse auf die Leitungsanlagen". Am Freitag trat man in eine Aussprache über die gehaltenen Vorträge sowie mit Vertretern der Industrie ein. Der Sonnabend ist für Besichtigungen von Werken und für eine Fahrt nach Königswinter und Godesberg freigehalten.

Mitglieder der Internationalen Sanitätskonferenz in Düsseldorf.

Düsseldorf. Dienstag Nacht trafen in Düsseldorf die Mitglieder der internationalen Sanitätskoferenz aus Paris zum Besuch der großen Ausstellung ein. Sie weilten Mittwoch, Donnerstag und Freitag in Düsseldorf. Mittwoch vormittag um 10 Uhr vereinigten sich die Gäste im Sommersaal des Rheinterassenrestaurants, wo sie von Oberbürgermeister Dr. Lehr und Professor Schloßmann begrüßt werden. Im übrigen wurde der Mittwoch u. der Donnerstag zur Besichtigung der Ausstellung benutzt. Am Donnerstag abend um 8 Uhr veranstaltete die Ausstellung zu Ehren der Gäste eine Dampferfahrt, um den Teilnehmern nach Eintreten der Dunkelheit die beleuchtete Ausstellung vom Rhein aus zu zeigen. Am Freitag wird am Vormittag die Stadt Düsseldorf besichtigt und am Nachmittag reisen die Gäste wieder ab. Insgesamt werden etwa 100 Teilnehmer der Sanitätskonferenz in Düsseldorf eintreffen. Vertreten sind u. a. folgende Staaten: Ausstralien, Belgien, Bulgarien, Chile, China, Albanien, Kolumbien, Argentinien, Spanien, Großbritannien, Frankreich, Griechenland, Guatemala, Hedschas, Honduras, Britisch-Indien, Japan, Litauen, Niederlande, Peru, Polen, Tschechoslowakei, die vereinigten Sowjet-Republiken, die südamerikanische Union, Oesterreich, Deutschland, Freistaat Danzig und schließlich auch der Völkerbund.



Die Brüder Michael



ROMAN VON WOLFGANG MARKEN

URHEBER-RECHTSSCHUTZ DURCH VERLAG OSKAR MEISTER WERDAU

Schluß. Nachdruck verboten.

Ein Geist des Wollens ging durch das ganze deutsche Land. Der zersetzende Geist der Zwietracht wurde durch das starke Brudergefühl des Deutschen verdrängt.

Ein Wille nach oben erstand kraftvoll und riß alle mit.

•

Am Dienstag abend erwachte Klaus und sah Hanna, die geliebte braunhaarige Hanna an seinem Lager.

Grenzenloses Staunen malte sich auf seinen blassen Zügen.

„Du!" sagte er voll bebender Innigkeit. „Du bist bei mir?"

„Ja," sprach sie mit leuchtenden Augen. „Und ich gehe nie mehr von deiner Seite. Nur wenn du mich fortschickst."

Da grub sich ein müder Zug in sein bleiches Gesicht.

„Wenn das ginge, Liebste?"

Da erschrak sie einen Augenblick, bis sie sich besann.

Er starrte sie verständnislos an und faßte nach ihren Händen.

„Frei! Ich frei! Hanna! Sag's noch einmal!"

„Ja!" jubelte sie auf. „Du bist frei! Deine Unschuld ist erwiesen."

„So — hat man den Mörder gefunden?"

Seine Brust arbeitete unter mächtigen Stößen, so erregt war er.

„Ja. Annette Michael hat den Bruder erschossen."

Hanna erzählte ihm alles.

Schweigend hörte er sie an, und als sie geendet hatte, bat er: „Licht, Hanna. Sonne!"

Sie riß die Vorhänge zurück. Die Abendsonne warf ihre milden Strahlen ins Zimmer.

Tief atmete er. Er fühlte die warmen Strahlen der Sonne auf seinem Antlitz.

Frei — frei! schrie seine Seele.

„Wie wird unser Leben köstlich werden!"

Aus tiefstem Herzen kamen diese Worte. Hanna küßte den Geliebten voll Innigkeit.

Dann fragt er nach Werner.

Die Nachricht von Klaus' Erwachen pflanzte sich von Mund zu Mund fort.

Die Studenden der Universität ehrten die Brüder am kommenden Tage durch einen imposanten Fackelzug.

Der Präsident ließ sich durch einen Adjutanten nach Klaus Michaels Befinden erkundigen.

Der Reichspräsident hatte eine Unterredung unter vier Augen mit dem Justizminister, der sich eine Aussprache des Justizministers mit dem Staatsanwalt Dr. Wälfung anschloß. Der Staatsanwalt ging in Pension. Professor Schwabe, dessen aktives Eingreifen gegen die Brüder Michael allen noch in deutlicher Erinnerung war, spürte die Früchte seines Tuns bald bitter. Er verließ nach einem Vierteljahr Berlin für immer.

•

Als die Nachricht von dem Siege der Brüder Michael und der erwiesenen Schuldlosigkeit Klaus Michaels auf dem Michaelshofe eintraf, war gerade der Förster anwesend. Die Mamsell weinte tausend Freudentränen an seiner grünen Brust, und er klopfte ihr beruhigend auf den Rücken. Dann kam das Telegramm, das stürmische Freude hervorrief.

„Alles rüsten zur Doppelhochzeit. Ankommen morgen sechszehn Mann."

Da war die Mamsel so richtig in ihrem Element. Ihre Emsigkeit riß das Gesinde mit fort.

Es wurde geputzt und gescheuert. Alles mußte wie geleckt ausschauen.

Und als am nächsten Tage die glücklichen Paare mit ihren Freunden eintrafen, war Freude und Jubilieren auf dem Michaelshofe, wie in den allerbesten Tagen nicht gewesen war.

•

Die Trauung fand in der kleinen Dorfkirche von Gersting statt.

Des jungen Pfarrers Rede war voll schöner Herzlichkeit.

„Ich sage euch aber, das köstliche dieser Welt ist die Treue, die nie endet, die mit der Liebe Hand in Hand die härtesten Straßen wandelt. Seid getreu!"

Als die Neuvermählten die Ringe gewechselt hatten, sahen sie sich an voll Hingabe und Liebe, und es war, als lauschten sie auf den fernen Klang, auf die urewige Melodie vom Leben.

Das Leben geht an!

Sie fühlten es und wußten, daß sie es zwingen würden.

Die Veranlagung unserer heimischen Bauern zur Türkensteuer
(Nach den Akten des Archives Bodelschwingh)

Von K. Wiggermann.

Unter den im Stadt. Archiv zu Dortmund niedergelegten Grafschaften befinden sich eine Anzahl Akten, die eine Aufstellung über die Beiträge, die unsere heimischen Bauern an den Türkenkriegen aufbringen mußten. Man sieht auch an diesem Beispiel, wie sich die großen weltgeschichtlichen Ereignisse auch in den kleinen Gemeinschaften widerspiegeln und daß die Summe der Heimatkulturen und der heimatlichen geschichtlichen Ereignisse erst die Volksstruktur und Volksage ergibt.

Der Sultan Soliman hatte in den Jahren 1521/22 Belgrad und Rhodus erobert und kam auf einem zweiten Zuge, den er im Jahre 1529 von Konstantinopel aus bis in das Herz Wiens, unmittelbar vor Wien führte, vor der Residenzstadt Deutschlands, die unter Kaiser Karl V. machte den Kampf gegen die Türken zu einer Nationalsache und schrieb eine allgemeine Türkensteuer aus, die in unserer Gegend von den unter dem Herzog von Cleve

Türkensteuer vom 9. Sept. 1542	Veranlagung nach dem Schatzbuch der Grafschaft Mark. 1180.	Befreit nach einem Landprotokoll von 1676.

Trophinbe.

Dierich Schulte	3½ G.*	Schulte to Brockhove	6 G.	Schulte Trophinbe	
Hermann Bertold		Wennemer Bertold	1 G.	Bertold	
Arnold Neumann	1 G.				
Willem ter Doen	2½ G.	Arnt Salt aver	4 G.		
Dierich Bracken	1 G.			Bröckenn	
Rotger von Trenuth	½ G.				
Arnt Kremer	1½ G.			Kremer	
Klenter Dtt	1 G.	Dtt Broene to Brockhove	2 G.	Dtt	
Johann ten Gümpel	1 G.	Zain ten Zompell (mit Hopfstrone genannt 4 G.		Steinhoff oder Gümpelmann	
Rotte Arndt	1 Ditt				
Bornemann	½ G.	Wennemer oder	a 4 G.	Bornemann	
Wennemer Welles	1 G.	Welles (?)	b 10 Ditt		
Dierich Swartzhof	2 G.	Wesselt in den Graben	3 G.	Schwartzhoff	
Hermann in den Graben	1½ G.			Grebelhoff	
Johann Swartzhof	½ G.				
Hetrich Stellens	2 G.				
Rotger Grelhof	2 G.			Vielleicht Grebelhoff. S. oben!	

*) 1 Gulden = 4 Ditt; 1 Ditt = 3 Schillinge; 1 Schilling = 12 Denare oder Pfennige.

Heimatblätter
für Castrop und Umgegend.

Monatsschrift des Vereins Heimatpflege.

5. Jahrgang	Nr. 6	Juni 1926

Vorspruch:

Ein schlichter Sang;
Der Treue Klang,
Mit Kraft gepaart,
Westfalenart!

Zur Geschichte unseres heimischen Musiklebens:
75jähriges Jubelfest des Männergesangvereins Liederhalle.

Von H. Wiggermann.

Fünfundsiebzig Jahre bedeuten in der Geschichte eines Vereins eine achtunggebietende Zahl. Kein Wunder, wenn sich bei solch hohem Alter die Anfänge schon, wie der Geschichtsschreiber so schön sagt, „ins graue Altertum verlieren" und man bei Festlegung seines Gründungsjahres auf mündliche Ueberlieferung angewiesen ist. Keine schriftliche Urkunde gibt uns Auskunft über die Anfänge der Liederhalle; dagegen weiß uns der im Festbuch zur goldenen Jubelfeier niedergelegte mündliche Bericht eines Mannes, dessen Leben eng mit dem des Festvereins verbunden war, des Lehrers und nachmaligen Rendanten Karl Heinemann, Genaueres über die ersten Jahre des Vereins zu erzählen:

„Im Jahre 1850 gründete der damalige Schulvikar, Herr Terborg, einen Verein zur Pflege des weltlichen und kirchlichen Gesanges und leitete die Gesangübungen selbst. Der Verein setzte sich aus sangeskundigen Bürgern Castrops ohne Unterschied der Konfession zusammen und verherrlichte neben der Pflege des weltlichen Gesanges hauptsächlich die kirchlichen Feiern an den höchsten Festtagen. Herr Schulvikar Terborg erhielt im Jahre 1853 einen Ruf nach Camen und von dort als Pfarrer nach Rhynern bei Hamm, woselbst er als Dechant des Dekanates Hamm gestorben ist. Mit dem Scheiden des Herrn Vikar Terborg mußte der Verein, weil ein Dirigent nicht zu haben war, vorläufig seine gesanglichen Uebungen einstellen, blieb aber als Verein bestehen." Im Jahre 1856 erhielt der Verein, der bis dahin wohl nur eine lose Vereinigung sangesfreudiger Männer war, eine straffere Organisation. Das beweist eine Urkunde, die eine Aenderung der bisherigen Satzungen und den Genehmigungsvermerk der Polizeibehörde vom 19. Juni 1850, sowie die Beschaffung eines Vereinsstempels und einer Vereinsfahne aus dem Jahre 1856 festlegt. Jedenfalls war durch die Berufung eines neuen Chorleiters, des eben jetzt in Castrop angestellten Karl Heinemann, ein frischer Zug in das Vereinsleben gekommen. Das zeigen auch die Nachrichten über die in jene Zeit fallenden Veranstaltungen. Die Liederhalle gab, wenn auch nicht jährlich, dann doch in gewissen Zeiträumen Instrumentalkonzerte, welche sich hier durch die dabei vorgetragenen vierstimmigen Männerchöre einer großen Beliebtheit erfreuten. Die Konzerte fanden meistens im Saale des Herrn Busch statt, doch

Türkensteuer vom 9. Sept. 1542	Veranlagung nach dem Schatzbuch der Grafschaft Mark. 1180.	Befreit nach einem Landprotokoll von 1676.

Kranel.

Schulte to Roxell	3 G.	Schulte van Roxell	5 G.	Schulte zu Rockell	
Hetrich Hermann	1½ G.				
Hermann in dem Schaip-have	1 G.	Ewert op den Schaiphave	1 G.	Schaiphoff Kleine	
Hetrich Hille	3 G.				
Hetrich	1½ G.				
Kunkelmann	½ G.	Ewert in den Kunken	3 G.	Kunkelmann	
Hetrich Hergbornd	2½ G.	Schulte vom Bergkirkd	6 G.	Schulte Hegbingh	
Schulte up der Kotenbora	2 G.	Schulte op der Kalkenbura	3 G.		
Schulte Kolman	2 G.	Hermann van Kolne	2 G.	Kollner	
Johann Hille	1 G.			Kleyhus	
Hetrich	½ G.			Hille	
Schulte Hille	½ G.			Schulte	
Zambert im Zagen	1½ G.			Zagemann	
Johann up dem Kraam	½ G.	Hetrik Kraham	1 G.	Kraham	

Dorfhufen.

Hermann Wulfing	1 G.				
Hermann Hille	1 G.				

Berufungsliste.

Johann to Berenpfhulen	2 G.	Hans oder Hermann to Berninghulen	1 G.
Johann Tlege	2 G.		
Hinrik Gertes	1 G., 1 Dirt		Gerlich Herman Hans
Hentrik Hannes	1 G., 1 Dirt		
Johann Hillmann	1 G.		
Tennenburger	3 Dirt		
Hinrik Hongel-mann	1 G., 1 Dirt	Hentk op den Hungeler Hase	3 G. Tennenberger

Borgund.

Hinrik up den Hase	1 G.	Han uppen Hase	3 G. Hofmann ?
Hinrik Beemer	1½ G.	Hentik Hemer	4 G. Hömmer
Geerdrod	1½ G.	Han Geerdrued	4 G. Gerdtzoud
Johann Hoal	1 G.		Hoal
Ewert Honka	1 G.	Klüger Honka	3 G. Honka
Tymmann	½ G.		Timmemann
Gerentep	1½ G.		Gentep
Helfel to Helwigh	1½ G.	Wilhelm to Helait	5 G. Helfel tu Helwich
Johann Heper	1 G.		
Hinrik up den Hornhope	1 Dirt		
Hinrik Hert	1 G.		
Hillter	½ G.		Hillter
Hortmann	½ G.		Hortmann

Hoppenthulen.

Johann to Wenting	2½ G.	Hentk Hullmann	4 G. Hullmann
Hullg	1½ G.		
Hentik Honka	½ G.		Honka
Hermann	½ G.		Hömmer
Henrent	½ G.	Hulpt van Hupphinthulen	3 G. Hulpe
Heinemann	½ G.		Hemptmann
Hode	½ G.		
Hamp	1 Dirt		

Overaltrop.

Hermann Hortmann	1 G.	Hentk Hortmann	3 G. Hortmann
Hermann Hinterhoff	2½ G.		
Hertken Had	1 G.		
Hinrik Hupert	1 G.		
Hinrik Hilkmann	1½ G.		Hilkelmann
Hibbe	1½ G.		Hibbe
Johann Hrom	1 G., 1 Dirt	Hentk Hrowm	3 G. Hallenberg
Hallenberg	2½ G.	Hunger Hallenberger	6 G. Hallenberg
Hille	1 G.		Hille
Horte	½ G.		Horte
Hinrik Happe	½ G.	Han Hap	6 Dirt Happ
Hentik	½ G.	Hart Hentk	3 G. Hellweg ?
Hergbom	1 Dirt		Hergbaum
Hinrik Helk	1 Dirt		
Hilde (vielleicht Hilme des Hl)	1 Dirt		Hl

Berufungsliste.

Schult in der Landwort	1½ G., 1 Dirt	Schult in der Landwert	4 G. Schulte in der Landwerth
Hinrik up den Olten	1 Dirt		
Hinrik up dem tor	1 Dirt		
Johann Hoing	1 Dirt		

Türkensteuer vom 9. Sept. 1542	Veranlagung nach dem Schatzbuch der Grafschaft Mark. 1486.	Besitzer nach einem Landprotokoll von 1676.
91	92	
93	94	

Soyngen.

Schult to Alstede	2 G.		Schulte zu Alstede
Ulenbrock	2 G.	Schult in de Ulenbrok 6 G.	Schulte Ulenbrock
Johann to Alstede	2 G.		
Schult tom Gisenberg	2 G.	Schult van Gysenberg 3 G.	
Molner	1 G.		
Stam von Ekell	3 G.		
Wessel Kranenberg	2 G.		
Hinrich Menge	1 Dirt		
Wittenberg	1 Dirt		
Johann Kordes	1 Dirt		

Blarenhorst.

Johann Haver	1 Dirt		
Rombeck	½ G.		
Rötger by dem Vordenwege	1 Dirt		
Jorg Weart	1 G.		
Nolle	1 Dirt		
Herm. Grewer	1 Dirt		
Kort	1 Dirt	Jan Kort 7 Dirt	
Hinrich Haver	1 Dirt		

Bodenverhältnisse unserer engeren Heimat

Von S. Lindermann,
Holthausen bei Sodingen.

Will man zur Kenntnis der Bodenverhältnisse einer Gegend gelangen, so bedarf es des Einblicks in dieselben. Der Boden muß aufgeschlossen sein. Aufschlüsse finden wir in unserer Gegend verhältnismäßig häufig. Straßen werden zur Anlage von Kanalisationen aufgeworfen, Zechen teufen Schächte ab, in Ziegeleien wird der Boden verarbeitet, hier werden die Grundbauten eines Hauses ausgeführt, dort fährt der Bauer aus der Mergelgrube den fruchtbaren Dungboden auf sein Land. Der Besichtigung vieler Aufschlüsse in unserer engeren Heimat verdanken die folgenden Ausführungen zum größten Teil ihre Entstehung. — Durch langjährige Beobachtungen ist man zu einer Erkenntnis der Altersfolge der Gesteine und der Lebewesen, sowie der Umgestaltungen und Verschiebungen in der äußeren Erdkruste und deren Bau gelangt, also zu einer Uebersicht über die Erdgeschichte (historische Geologie). Die Erde, wie sie sich heute uns zeigt, ist ganz allmählich im Laufe ungeheurer Zeiträume entstanden. Man muß sich von der Vorstellung freimachen, daß die Erdoberfläche etwas Beständiges sei. Im Laufe der Erdgeschichte vertauschen Festländer und Meere ihre Stelle. Es ist wohl kein Punkt der Erde, der nicht schon mal vom Meere bedeckt gewesen ist.

Für unsere Gegend war das Kreidemeer von Bedeutung, ein Meer, das der Kreidezeit des Mesozischen Zeitalters, der Aera der mittleren Tierwelt, angehört. Dieses Meer bedeckte das Gesamtgebiet der heutigen Münsterschen Bucht. Südlich von Bochum und damit südlich von uns, hatte es seinen weitestvorgeschobenen Küstenverlauf. Später zog sich das Meer zurück. Seine Ablagerungen hat es uns gelassen. Es sind die Mergelschichten, die bis zu großen Tiefen das ganze Münstersche Becken ausfüllen. Der westfälische Bergmann kennt den „grauen Mergel". Er ist für ihn nicht weniger wichtig, wie für den Geologen, der ihn als Emschermergl bezeichnet. Seine ausgedehnten, meist in der Emscherniederung liegenden Schichten sind bei uns zum größten Teil durch Bildungen aus der Neuzeit der Erdgeschichte, dem Känozoikum, überdeckt. In der Haardt, nördlich von Recklinghausen, taucht der Emscher Mergel unter jüngeren Schichten desselben Zeitalters, unter das Senon, das im Gebiete des Meßtischblattes Herne nicht angetroffen worden ist. Gute Aufschlüsse des Emscher Mergels finden wir im Amtsbezirk Sodingen. Hier, wo das Münsterland über-

werden als besondere Veranstaltungen zwei Gartenkonzerte von Goldschmieding und Schapmann erwähnt, zu welchen der damalige Pächter von Goldschmieding, Middeldorf, sowie Schapmann die geräumigen Säle bereitwilligst öffneten. Außer diesen Veranstaltungen dienten die jährlichen Sommerausflüge zu Hovemann-Merklinde, nach Bodelschwingh zum Grullbad und anderen Ausflugspunkten der Nachbarschaft der Erreichung der durch das Statut vorgeschriebenen Ziele. Daß der Verein unter der Dirigentschaft des Herrn Heinemann fleißig geübt hat, bestätigt eine zweite alte Urkunde vom 27. September 1863, wenn sie dem rastlosen Streben des Dirigenten alle Anerkennung zollt und ihm zu seinem Namensfeste am 4. November desselben Jahres als Ausdruck besonderer Hochachtung einen Tisch als Angebinde widmet. Sein Rücktritt von dem Amte eines musikalischen Leiters bedeutete für den Verein einen schweren Verlust. Das Bild, das man über das Leben des Vereins nach den Nachrichten des Castroper Anzeigers, der späteren Castroper Zeitung, des heutigen Stadtanzeigers für Castrop-Rauxel gewinnt, läßt erraten, daß der Verein in jener Zeit ernste Krisen durchgemacht hat. Während andere Vereine, wie Gesangverein Eintracht, der landwirtschaftliche Verein, die freiwillige Feuerwehr, der Turnverein und die Krieger- und Landwehrvereine von Castrop und Umgegend häufig an die Oeffentlichkeit traten, bleibt unser Festverein still. Dagegen lassen wiederholte Einladungen zu Versammlungen die Krisenstimmung erkennen. Unterm 17. 4. 1875 wird bekanntgegeben, daß die Gesangübungen bis auf weitere Mitteilungen ausgesetzt bleiben. Eine Generalversammlung vom 15. 6. desselben Jahres sieht als alleinigen Punkt der Tagesordnung die Wahl eines Dirigenten vor. Auch in nächster Zeit scheint es nicht besser geworden zu sein; denn durch Beschluß vom 31. 10. 1876 werden die Mitglieder in Kenntnis gesetzt, daß Nichterscheinen in der nächsten Versammlung die Mitgliedschaft ausschließt. Der Verein erscheint mit einer Veranstaltung wieder zum Weihnachtsfest 1877, wo er im damaligen Vereinslokal K. Kalthoff seine Angehörigen zu einer Weihnachtsfeier vereinigt. —

Nun geht es wieder bergauf. Der Castroper Anzeiger meldet unter dem 27. Oktober 1877: „Der Gesangverein „Liederhalle" hat sich dem Vernehmen nach ungemein aufgerafft; er zählt schon, wie uns aus sicherer Quelle mitgeteilt wird, 45 aktive Mitglieder, und immer werden noch Anmeldungen gemacht. Geht dies noch längere Zeit so fort, so wird der Verein nicht nur groß, sondern er bietet auch sichere Aussicht auf gute Leistungen. — Der Verein hat nicht allein den Zweck, Lieder zu üben; er soll auch ein Verein echter Männer zu gemütlicher Unterhaltung sein, ein Verein der Erholung für den braven Handwerker und Arbeiter nach getaner Tagesarbeit, ein Verein des Wiedersehens für diejenigen Bürger, die infolge der geschäftsstürmischen Zeiten sich lange nicht gesehen und miteinander gefreut haben." Als Vorstandsmitglieder werden genannt: Lehrer Lutter, Lehrer Steinbach, D. Werth, Dr. Zumbusch, Spediteur Sebald, Heinrich Brüggemann und Jos. Remkamp. Lutter hatte die Dirigentschaft während der schweren Jahre des Vereines, deren Ursachen nicht nur in inneren Schwierigkeiten, sondern in noch viel höherem Maße in dem wirtschaftlichen Niedergange unserer Heimatstadt, verursacht durch die Stillegung der Zeche Erin, zu suchen sind. Im Jahre 1853 stand Castrop wieder unter dem Zeichen der emporblühenden Industrie. Die Zeche Erin wurde durch Anlage großer Entwässerungsvorrichtungen nach und nach wieder ihrem Betriebe übergeben; es wuchs die Einwohnerzahl der Stadt, und von Jahr zu Jahr erfuhr das Volksschulwesen durch Errichtung neuer Schulstellen eine Erweiterung. Rektor Lutter trat deshalb im Jahre 1885 die Dirigentschaft an einen jüngeren Lehrer ab. Der in der ganzen Umgegend als Musiker rühmlichst bekannte Lehrer, der jetzige Pater Th. Kost, S. V. D., wurde Dirigent der Liederhalle. Nach dem Fortgange Kost's übernahm der heutige Dirigent Franz Peitz die Leitung, die er nun 35 Jahre innehat. Es konnte nicht wundernehmen, daß eine solch stetige Führung, wie sie wohl selten ein Verein aufzuweisen hat, eine Führung über drei Dezenien hinaus, für die Erstarkung und das Gedeihen des Vereins von unschätzbarem Werte sein mußte, und so bedeuten wohl diese Jahrzehnte die Glanzzeit der Liederhalle. Was Peitz für den Verein gewesen ist, geht aus einem Bericht hervor, den die Castroper Zeitung anläßlich seines 25jährigen Jubiläums als Dirgenten bringt: „Am 2. Mai ds. Jahres waren 25 Jahre verflossen, daß der damalige Rektoratschullehrer und jetzige Pater Kost den mehrere Jahre mit großem Erfolg geschwungenen Dirigentenstab des Männergesangvereins „Liederhalle" niederzulegen und denselben in die Hände seines jetzigen Dirigenten zu legen hatte. Es galt im Rahmen dieser Feier, eine Persönlichkeit zu würdigen, die sich um das Musikleben unserer Stadt große Verdienste erworben hat, um sich seinem erhabenen Berufe als Erzieher der Jugend zu widmen. Die „Liederhalle" verlor in ihm damals einen überaus feinfühligen, bescheidenen Dirigenten, so daß dieser Verlust fast unersetzlich schien. Schweren Herzens fügten sich damaligen aktiven Sänger auf Niederwahl, aus welcher der jetzige Dirigent Franz Peitz, einstimmig hervorging. Mit Freuden aufen Gritt man damit getan hatte, stellte sich bald heraus. Was Herr Peitz aus dem Verein machte, ist nun schon seit 25 Jahre bekannt. Unter seiner Leitung wurde der Verein zu einem Musikkörper ersten Ranges, der sich nicht nur in Castrop, sondern auch in der Umgebung eines guten Rufes erfreute. Ein Beweis dafür ist die Tatsache, daß der Verein in den Jahren 1910 und 1914 seinen Dirigenten mit Ehren auf der Höhe seiner Kunst sah. Wie sehr Herr Peitz aus dem Vollen schöpfte, bewies er auch in seinem Jubiläumsjahre 1912, wo er mit seinem Verein 3 Konzerte gab, die alle ausverkauft waren. Ein Beweis dafür, daß Herr Peitz auch heute noch seine Kunst beherrscht, ist der Umstand, daß er in diesem Jahre bereits 2 Konzerte gab, die ebenfalls

75 Jahre MGV „Liederhalle“

Das deutsche Lied in Castrop-Rauxel

„Lodert, ihr deutschen Sängerherzen in Flammen,
Schlagt zu einem Brande zusammen!“ —

Heute, morgen und am Montag haben wir Castrop-Rauxeler das seltene Ereignis zu verzeichnen, mit der „Liederhalle“ als dem Veranstalter ein 75jähriges Jubelfest begehen zu können. In diesen Tagen werden wir wieder einmal die elementare Gewalt und hinreißende Kraft des deutschen Männergesanges bewundern — an uns selbst erfahren können. Trotz der Schwere unserer Tage, trotz des Erdgebundenseins unseres Denkens und Fühlens — oder vielleicht gerade deswegen — ist es uns eine ganz besonders zu gönnende Freude, wieder einmal dem Sang in all seinen wundervollen Modulationen unseren Tribut zollen zu dürfen. Gewiß, hart und schwer ist die Not der Zeit, mehr als einem frißt und wühlt der Kummer in innerster Seele, furcht die graue Sorge tiefe Furchen in die bleiche Stirn. Ungezählte Existenzen müssen wir alltäglich der Vernichtung überantwortet sehen. Tausende verfallen auch in unserem Mittelstädtchen hungernd und verelendend der dumpfen Verzweiflung, während draußen an den Ufern unseres schönen Vaters Rhein ein grimmer Feind in Ueppigkeit auf Kosten unseres armen Volkes lebt. Aus allen Bevölkerungsschichten kommen laute Hilferufe — herzzerreißender Sehnsuchtsschreie einer ganzen Nation nach einem Empor, nach Licht in dem Dunkel — nach Freude — —!

Da erinnert sich das Volk des gemütstiefen Sichversenkens, des warmen Anteilnehmens an allem, was das Herz in allen seinen Fasern erklingen läßt — an dem köstlichsten Schatz, der ihm durch Jahrhunderte hindurch über alle schwere Zeiten hinweghalf — an seinen Gesang, an das alte, ewig junge deutsche Lied. Es wirkt in der winterlich-frostiger Oede wie der himmelan strebende Hain aus stolzen Eichen, die jedem Eiseshauch widerstehen, die Knospen und Blätter treiben wie nie zuvor und aus deren Geäst wunderbare Trostesmelodie hervorklingt. Der deutsche Männergesang vereint alle guten Geister unseres Volkes: Freiheit, Männerwürde, Treue und Heiligkeit. Hier kann die giftige Drachensaat des kleinlichen Partei- und Klassengeistes nicht gedeihen; hier ruht wohlverwahrt der Edelstein, dem kein Demant auf dieser Welt gleichet — das treue deutsche Herz. Und von dieser Stätte — das ist unsere frohe Zuversicht — wird der Frühling wieder hinausziehen ins deutsche Land, in die Wohnstätten und Familien unserer Heimatstadt. Wie die Vöglein schon den Lenz verkünden, wenn weder Blätter noch Blüten zu sehen sind, wenn die Bäume noch kahl zum Himmel starren, und der Frühling erst geahnt wird, so will das deutsche Lied singen und klingen und der Künder besserer Tage werden — —.

So mögen also Sängerliebe und Sängertreue, Sängerhoffnung und Sängerglaube einkehren mit dem heutigen Tage in unser aller Herzen und unser Denken und Trachten beleben und stärken für den rauhen Alltag des Lebens! In diesem Sinne den Sängern ein herzliches Willkomm! In dem Sinne aber auch dem Jubelfest der Liederhalle einen günstigen, vollaufbefriedigenden Verlauf!

Seinen Auftakt erfährt die große Veranstaltung am heutigen Samstag abend durch das erste Festkonzert, welches um 8 Uhr im Zelt vom Jubelverein und der Kapelle des Ausbildungs (Lippischen)-Bataillons 18. Inf.-Reg. Detmold und dem Solisten, Studienrat Dr. Trieloff (Essen) ausgeführt wird. Vorher um 7.15 Uhr treten die Sänger der „Liederhalle“ im dunklen Anzug und Zylinder im Sängerheim an und gehen geschlossen zum Festzelt. Die Ehrenmitglieder werden gebeten, sich ebenfalls anzuschließen.

Das Programm des ersten Abends findet an anderer Stelle eine besondere Würdigung.

Am Sonntag morgen um 9.30 Uhr treten die Sänger bei der Wirtschaft W. Baak, Wittener Straße, im schwarzen Anzug und Zylinder an zum gemeinsamen Kirchgang. Der weitere Verlauf des Tages ist dann folgender: 11 Uhr Militärkonzert im Festzelt, nachmittags 2 Uhr Empfang der fremden Vereine, Festakt auf dem Marktplatz, anschließend Festzug Nachmittags 5 Uhr im Zelt 2. Festkonzert. Ausführende: Sängergau Castrop, auswärtige Vereine und Kapelle des Ausb.(Lipp.)-Bataill. 18. Inf.-Regts., Detmold.

Auf den dritten Festtag (Montag) werden wir noch zurückkommen.

Das genaue Festprogramm in all seinen Einzelheiten ist in dem Festbuch enthalten, das zum Preise von 60 Pfg. zu haben ist.

Hoffentlich hat der Wettergott mit den Sängern und den lieben Castrop-Rauxelern ein Erbarmen und sendet an allen drei Tagen seine sich äußerst rar machende Junisonne! An uns aber soll es sein, diesesmal ganz dem erhebenden Eindruck des Gesanges zu leben und uns in diesem Beginnen durch nichts stören zu lassen. Zu dem Werke ein herzliches „Glück auf!“

1. Hauptkonzert des Männergesangvereins „Liederhalle“ anläßlich der 75jährigen Jubelfeier

Am heutigen ersten Festtage findet um 8 Uhr abends im Festzelte das erste Hauptkonzert statt. Im ersten Teile desselben wird zunächst ein schwungvoller Begrüßungschor mit Orchesterbegleitung von Bungard-Wasem gesungen: „Ewig jung, wie Maiensang, Brüder, sei die Freude; was vor Jahren uns erklang, klinge heut' aufs neue.“ Es ist nicht ohne Reiz, zu wissen, daß dieser Chor zuletzt bei der 50jährigen Jubelfeier der Liederhalle vorgetragen und seitdem nicht mehr erklungen ist. Er ist so recht geeignet, die Zuhörer in die rechte Stimmung zu versetzen. Gleichfalls im ersten Teile gelangt der Chor „Lobe den Herren, den mächtigen König der Ehren“ zum Vortrag. Es ist der bekannte Choral mit der wundervollen langgezogenen Melodie, der von Othegraven für Männerchor mit Orchesterbegleitung gesetzt ist. Nach einem kurzen, kräftigen Vorspiel des Orchesters setzt mit voller Kraft der vierstimmige Chor ein. Nachdem durch ein Zwischenspiel die Tonart von Des-dur nach E-dur gewechselt hat, beginnt der zweite Baß allein aufs neue mit der Melodie, die übrigen Stimmen nehmen nacheinander das Thema auf und verschlingen sich zu wunderbaren Harmonien. Besonders prächtig hat der Komponist die Stelle des Textes gemalt, an der es heißt: „Der Herr hat über dir die Flügel gebreitet“. Der aufmerksame Zuhörer wird durch die Schlußmelodie, die unisono endet, in den Glauben versetzt, als breiteten Engelsflügel sich schützend über die singende Gemeinde. In der letzten Strophe tritt die Anfangstonart wieder ein, und wuchtig und andächtig zugleich ertönt der mächtige Schluß „Ihr Lobende, schließet mit Amen!“

Der Hauptchor des Abends kommt im zweiten Teile der Vortragsfolge zur Wiedergabe. Es ist der von Sturm gedichtete und zugleich vertonte, an Schwierigkeiten und prächtiger Wirkung reiche Chor „Columbus letzte Nacht“ für vierstimmigen Männerchor, Solo und Orchester. Die Solopartie des Columbus hat Herr Studienrat Dr. Trieloff aus Essen übernommen. Der Text des Werkes behandelt die bekannte, allerdings geschichtlich nicht ganz einwandfreie Erzählung von der ersten Fahrt des Columbus nach Amerika. Die Mannschaft ist von der endlosen Fahrt in unbekannten Gewässern entmutigt. Der Mangel an Proviant, die Furcht, nie wieder das heimische Land zu schauen, treiben die Mannschaft zur Verzweiflung und zur Rebellion gegen ihren Führer. Dieser sucht die aufgeregte Menge durch Bitten, Ermahnungen und Drohungen zum Gehorsam zurückzuführen. Doch die Erregung wächst immer mehr, die Mannschaft will den Führer ergreifen und ins Meer werfen. Da bittet dieser, ihm noch eine Nacht Aufschub zu gewähren. Seine Milde wirkt beruhigend auf die erregten Gemüter; man gibt seiner Bitte nach, gewährt ihm diese „letzte Nacht“, und mit dem Gruße „Gute Nacht, Kapitän“, schließt die erste Szene. Die zweite Szene beginnt mit einem von Columbus gesungenen Monolog, in welchem er auf sein verflossenes Loben, seine Hoffnungen und Enttäuschungen einen Rückblick wirft. Noch ist es Nacht. Im Morgengrauen zeigen sich plötzlich Vögel, die das „Land im West“ verkünden. Jubelnd nimmt die Mannschaft den Ruf „Land, Land!“ auf und preist Gottes Gnade, die sie vor dem sicheren Tode bewahrt hat. Ein Jubelgesang: „Der Freiheit Banner wallt empor“, zuerst von Columbus gesungen, dann vom Chor aufgenommen, beschließt das Werk mit den Worten: „Heil dir, Columbus, Heil!“

Im dritten Teile des Konzerts kommen ausschließlich Lieder im Volkston zum Vortrag, u. a. ein Chor von Hermes „Ich muß singen“, ferner ein von Rebbert für Männerchor gesetztes „Jagdlied“ von C. Löwe, zum Schluß der zündende Studentengesang „Guten Morgen“.



Alte katholische Pfarrkirche in Castrop
Original-Bleischnitt von Gustav Adamy

Das erste Lied

Ein Märchen von Karl Wilhelm.

Zu jenen wonneholdseligen Zeiten, da das erste Menschenpaar noch im Paradiesgärtlein lustwandelte, da lebte alles, was wuchs und gedieh, die Blumen des Feldes, die Bäume des Waldes und alles Getier der Erde nur zum Preise und Stolze des lieben Gottes. Denn er hatte alles geschaffen, damit es zeuge von seiner Macht und seinem Können, wie heutzutage ein reicher Mann Heimstätten und Bethäuser und Lustgärten fürs Volk baut, auf daß sein Reichtum offenbar werde.

Gott hatte sich an verschiedenen Wesen versucht und nach seiner reichen Phantasie Mikroben und Ichthyosauren, fliegende und schwimmende Kreaturen werden lassen, bis ihm endlich ein Wesen gelang, das seinem Ebenbilde am nächsten stand, der Mensch. Von jedem Tiere aber nahm er die kostbarste Eigenschaft und vereinigte sie im Menschen und nannte ihn die Krone seiner Schöpfung, die besetzt war mit den Edelsteinen seiner Kunst.

Ein solches Juwel im Geschmeide aber war die Stimme, die der Mensch mit allen Tieren gemein hatte. Es war aber nicht die zerhackte, knarrende, pustende Sprache der Nachzeit, sondern das süße Flöten der Philomele, das jauchzende Trillieren der Lerche, in dem die Wesen zueinander sich äußerten und den himmlischen Vater lobpreisten. Und ihre Aeußerungen waren Ergüsse der Freude und des Frohsinns, der Andacht und Erbauung; sie sangen, wenn sich der Wonneschauer der Liebe über sie ergoß, wenn sie Edens ewige Frühlingspracht in neuer Gestaltung erschauten. Für die Notdurft des Lebens, für Leid und Betrübnis hatte ihr Organ keine Laute; denn sie kannten noch nicht das Uebel und die Wehmut des Herzens.

Wenn sie so alle zu singen anhuben, die Menschen in der führenden Mittelstimme, die Vöglein im hohen Distant und die Tiere des Waldes im dröhnenden Subbaß, das gab eine liebliche Sinfonie von kunstvollem Gewebe und reicher Schattierung, das war ein Klingen und ein Schalmeien, daß Gott der Herr seine Freude hatte, wenn er aus des Himmels Höhen seinen Geschöpfen lauschte.

Da brachte das unselige Menschenweib die große Not über das Dasein.

Als Adam und Eva hinter dem Dornbusch verborgen lagen und des Allwissenden strenges Richterwort von ihnen Rede und Antwort heischte, da merkten sie, daß sie mit den anderen Himmelsgaben auch ihre Stimme verloren hatten. Sie taten die Zähne zusammen und rollten die Zunge im Munde und preßten den Atem in kurzen Stößen aus der Brust heraus; aber was sie hervorbrachten, war ein gurgelndes Geräusch, mißtönendes Gezisch und ächzendes Stöhnen. Und sie erschraken voreinander und vor sich selber, und in die salzige Flut ihrer Tränen mischte der Schmerz um die verlorene Stimme die bittersten Tropfen. Auch konnten sie nicht mehr die Tiere verstehen, nicht mehr deuten, was Drossel und Fink ihnen zuriefen, was das schmeichelnde Kätzchen und das fröhliche Hündchen schwätzten.

Aber auch über die Tiere hatte sich das große Leid ergossen. Sie mußten sich entscheiden, ob sie Gott oder seinem verstoßenen Ebenbilde hinfort dienen wollten. Und viele verbargen sich in Schlupfwinkeln des Waldes und Feldes oder im Wasser und wußten nicht Rat und verlernten das Singen und blieben stumm für immer. Andere wieder folgten dem Unglückspaar in die Verbannung, und gleich ihm konnten sie nur mehr pustende, meckernde Laute hervorstoßen. Ja, einige, wie das Geschlecht der Krähen, vermaßen sich in ihrer Verblendung, gegen den Allgerechten zu murren; da schnürte sich ihre Kehle zusammen, und ihr Gesang ward zum ohrenbetäubenden Krächzen. Nur einige kleine Vögel erhoben sich in der Einfalt ihres Herzens zum Himmel, schlossen über dem Jammer der Erde die Augen und ließen ihr Lied zum Schöpfer ertönen. Und die behielten allein die Gabe des Gesanges und lassen uns noch heute die Herrlichkeit des Paradieses ahnen.

Von Arbeit ermattet, von Wehschmerzen zermürbt, im Herzen betrübt, so saß die arme Stammutter des Menschengeschlechts an der Wiege ihres schlafenden Erstlings und wehrte dem surrenden Geschmeiß der Fliegen. Der Herr hatte in seiner Güte auf das unglückliche Paar im Laufe der Zeit den Schleier des Vergessens sinken lassen, und nur in Stunden stiller Einsamkeit oder trauten Kosens blickte das Auge wie durch einen Flor hinein in den Wonnegarten, und in der Seele stieg dunkel die Erinnerung auf an versunkene Pracht und Herrlichkeit, an ein verlorenes Glück. So war's auch in diesen Minuten beseligenden Muttergefühles. Als die Aermchen des Kleinen sich regten, und das Köpfchen sich im Kissen wendete, da mit einem Male begann der Atem der Mutter zu tönen, erst lieblich und leise, dann stieg er sanft an und verhallte wieder, und wie in Neubelebung einer verloschenen Kunst formte sich der Mund zur Melodie, zur göttlichen Weise, und da sang sie und sang ihrem Kinde das erste Wiegenlied. Vor der Türe

schnitzte Adam den Bogen, und als die trauten Töne an sein Ohr drangen, da sank ihm das Messer von Stein aus der Hand, und er lauschte und horchte, und eine Träne betaute das struppige Gewirr des Bartes. Als der süße Sang verstummt war, trat er zur niederen, rauchgeschwärzten Türe ein, und betrachtend versank er in den Anblick des schlafenden Kindes und der schlummernden Mutter. Er hielt den Atem an, damit er nicht ein ungefüges Wort erzeuge, und dann drückte er der geliebten Leidgenossin einen dankbaren Kuß auf die Stirne und faßte die Hand der Erwachenden und versenkte seinen Blick in die Fenster ihrer Seele tief, tief.

Die neuentdeckte alte Kunst ward im Hause Adams nicht mehr vergessen. Wenn der Abend Ruhe und Erlösung von harter Mühsal brachte, wenn das Kindlein im Schoße der Eltern spielte, wenn Leid vorübergegangen und Friede eingekehrt war, wenn die Liebe der Alternden neue Knospen trieb, dann sang Frau Eva ihre Weise und Adam summte die Harmonie dazu.

Dann hatten sie das Glück des Paradieses wiedergefunden.

Das Volkslied

Schattenrisse von Max Zeibig.

Manchmal ist es ein Wandersmann. Braun verbrannt und hat leuchtende Augen. Kräftig. Mit derbem Stock in der Hand und schreitet singsangselig über Berg und Tal. Einmal durch grasgrünen Wald. Dann an Korn und Mohn vorbei. Hört den Brunnen rauschen in der Stadt. Verweilt bei den Schönen, scherzt und singt und küßt und liebt und lacht. Wenn er wieder weiterzieht, schauen ihm die Mädeln so eigen nach. Winken, lächeln und gehen still beiseite .... Im Dorfkrug kehrt er abends ein. Trinkt und trinkt und treibt es toll. Und bezahlt keine Schulden. Keinen Batzen und keinen Gulden.

*

Manchmal ist es ein wunderfeines Königskind mit lichtem Haar und schönen Händen und silbernen Schuhen. Das Kleid ist aus edelblauem Samt. Der Gürtel hat Perlen und Demantsteine und ein goldenes Schloß. Wenn die schneeweißen Füße durch die Wiesen laufen, bitten alle Blumen: Heb' mich auf! Aber das Königskind läuft weiter, immer weiter, bis an den Fluß. Dort setzt es sich auf eine Birkenbank und wartet auf den Abend, auf die Sterne und den Mond. Und dann weht der weiche Wind ein Lied vom anderen Ufer herüber, und das Wasser rauscht einen dunklen Akkord dazu.

*

Manchmal ist es ein wilder Reiter. Die Rosse wiehern und stampfen. Trense und Kandare klirren und klingeln leise. Trompeten tönen feurig. Säbel blitzen im Sonnenschein. Und hoiho! Vorwärts stürmt es im Galopp! Batterie und Eskadron. Vorwärts, immer vorwärts! Voran die fliegenden Fahnen! Abends aber leuchten lodernde Feuer am Himmel und werfen ihre traurigen Sonnen in die Nacht. Blut und Tränen tropfen auf die Erde.

*

Manchmal ist es ein fröhlicher Ringelreihen. Lauter liebe blonde und braune Kinder fassen sich an den Händen, drehen den Kopf nach der Seite und spielen und tanzen und springen und machen husch! husch! husch! Der alte weiße Herr Dorfkantor steht dicht dabei und guckt verträumt in dieses Kinderparadies. Sein müder Faltenmund lächelt ein seliges Lächeln. Die Kinder! Ja, die Kinder! Sind alle so lustig und so fröhlich! Ihre Augen blitzen wie blankgeputzte Fensterscheiben. Und alles ist bunt: Die Bänder und die Schürzen und die Röcke. Die Blumenkränze aber auf den Köpfen sind die allerschönsten Königskronen der Welt.

*

Und manchmal ist es ein wildes Heckenrosenkind. Du gehst den Weg durch das grüne Sommergelände. Auf einmal werfen sich dir lauter Heckenrosen, wilde, wilde, blaßrote Heckenrosen an deine Brust. Mit Kuß und Dorn! Und du weißt nicht, ob du lachen sollst oder weinen. Du stürzest dich zur Erde. Du jauchzest in dem grünen Meer und schaust durch das tiefe, tiefe Himmelsblau in die große Ewigkeit. Und alles blüht und duftet, singt und klingt, daß du die ganze Welt vergißt. Du wirst trunken vor Freude, Glück und Seligkeit, und du meinst, du fliegst mit tausend goldenen Schmetterlingen und jubelnden Lerchenchören geradewegs in den Himmel hinein ....

Werdegang des Sängers

Von H. Bols (Lehe).

Dieses Thema ist für die Mitglieder der Männergesangvereine wohl eines der wichtigsten.

Bekanntlich nützt es dem Sänger absolut nichts, ob er groß oder klein ist, ob er Plattfüße und Hämorrhoiden hat, ob er getauft ist und mit Erfolg geimpft, ob er im Auto fährt oder auf Holzschuhen reitet, ob er gut Skat spielt oder seine Steuern nicht bezahlen kann, ob er arm ist oder noch viel ärmer (denn reiche Leute gibt es jetzt nach den neuen Steuern überhaupt nicht mehr), wie gesagt: alles dies hilft dem Sänger gar nichts, wenn er nicht singen kann.

Es taucht nun zunächst die Frage auf: „Was muß ich tun, um mit Erfolg singen zu lernen?“

Eines der am häufigsten angewendeten Mittel ist folgendes:

Bei irgend einer Gelegenheit hört man die „Lyra“ oder einen anderen Gesangverein singen und bekommt Spaß an der Sache.

Man macht sich mit einigen Sängern bekannt, läßt sich als singendes Mitglied im Verein vorschlagen, besucht dreimal die Uebungsabende, bis man aufgenommen ist, und schwänzt dann dauernd die Gesangsstunden.

Beim nächsten Konzert ist man dann schon so weit vorgebildet, daß man mit auf das Podium steigen kann. Ja, man ist sogar schon in der Lage, mitzusingen, wenn auch nach eigener Komposition. Auch kann man schon die häufigen Taktpausen mit Einzelgesang ausfüllen, damit keine Unterbrechung eintritt.

Diese Art der Stimmausbildung ist sehr zu empfehlen, besonders wenn man sich zu gleicher Zeit im Kegelschieben, Kartenspielen, Rudern oder Segeln, Schießen und als politscher Dauerredner vervollkommnet.

Leider gibt es aber immer noch sehr viele Mitglieder im Verein, welche glauben, sie müßten unbedingt an jedem Uebungsabende teilnehmen. Sie bedenken dabei gar nicht, welche Kosten sie dadurch dem Vereine machen an Lokalmiete, Heizung usw. Außerdem macht das Singen bekanntlich sehr durstig, und Kognak und Bier sind teuer.

Ich will aber diesen eifrigen Sängern keinen Vorwurf machen, weil ich ja selbst weiß, sie tun dies nicht deswegen, um so schnell als möglich ihren Kehlkopf kaputt zu machen, sondern aus Furcht vor treibenden, finsteren Mächten, als da sind der Dirigent und vor allem der Vorsitzende. Doch können diese ängstlichen Sänger sich in gewissem Sinne dadurch vor Ueberanstrengung schützen, daß sie während der Uebungen sich gemütlich mit ihren Nachbarn unterhalten und den Chormeister allein singen lassen; um so eher wird der letztere des Antreibens müde und läßt von seiner Quälerei ab.

Ueber die Gesangsübungen selbst ist folgendes zu sagen: Um die Stimme recht klangvoll zu machen, brülle man so laut wie möglich, besonders bei den feinen Pianostellen. Man erzeugt dadurch große Wirkungen. Zum Ausgleich kann man in den Fortimissimostellen stillschweigen, denn da hat es ja sowieso keinen Zweck, da wird der einzelne ja doch nicht gehört.

Auch wirkt es sehr harmonisch, wenn man recht geräuschvoll den Takt mit den Füßen stampft, so a la Schuhplattler.

Es ist unschön und außerdem sehr gefährlich, wenn man beim Singen den Mund aufmacht. Wie leicht kann einem da etwas in den Hals fallen und den Kehlkopf verletzen. Am besten, man läßt die Zähne geschlossen, bewegt nur die Lippen und drinnst dabei durch die Nase. Es gibt dieses Verfahren dann den von der Musikkritik so oft geforderten nasalen Ton.

Den Kehlkopf und die Stimme kräftigt und schützt man am besten durch fleißiges Gurgeln und Baden mit gebranntem Wasser. Im Sommer nimmt man kalte, im Winter heiße Bäder. Diese heißen Bäder stellt man am besten durch eine Mischung von heißem Wasser, Rum, Arrak und Zucker her und gurgelt oder badet damit etwa alle 10 Minuten den Kehlkopf.

Die Stimme bekommt dann schnell einen berauschenden Klang.

Auch eine gute Lunge gehört zum Singen und gute Atemtechnik. Oft und viel Luft einatmen ist die Hauptsache. Man kann zu diesem Zwecke ruhig mitten im Worte und im Melodietakte absetzen und Atem holen. Die Zuhörer warten schon so lange, bis man weitersingt; und etwa zuviel Luft kann man hinten ablassen.

Unter allen Umständen halte man sein Liederbuch dicht vor Augen und Mund. Auf diese Art wird man von dem Dirigenten mit seinen nervösen Armbewegungen fast gar nicht gestört und nicht aus dem Takt gebracht, und man kann seinen Vordermann nicht so leicht in den Nacken spucken.

Welche Stimme soll ich nun singen?

Der erste Tenor gilt allgemein als das Höchste und Feinste, ich meine stimmlich. Wer also einen schönen weißen Stehkragen hat, und über eine tadellose seidene Krawatte nebst elegantem Anzug verfügt, für den ist der erste Tenor der gegebene Platz. Stimme braucht er keine zu haben, auch Ausbildung nicht, aber die Einbildung muß da sein.

Für den zweiten Tenor passen hauptsächlich die Sänger, welche über viel freie Zeit verfügen, weil es unbedingt nötig ist, daß der zweite Tenor überall dabei ist, um das Podium voll zu machen, wenn gesungen wird.

Der erste Baß, auch Bariton genannt, ist die unentbehrlichste Stimme, sowohl im Verein als im Chorgesang. Im Verein, weil aus ihr die Vorsitzenden gewählt werden; im Chorgesang, weil sie oft Solostellen hat, und sonst eine unliebsame Lücke beim Vortrag entstehen würde, wenn kein erster Baß da wäre.

Uebrigens ist es sehr leicht, in den ersten Baß zu kommen: wenn man nämlich keine ausgeprägte Veranlagung für irgendeine Stimme hat, wird man vom Dirigenten ganz sicher in den ersten Baß gesteckt.

Der zweite Baß endlich besteht aus den am tiefsten gesunkenen Mitgliedern des Vereins. (Ich meine in stimmlicher Beziehung.) Doch bilden die zweiten Bassisten die festesten Stützen und Säulen eines großen Männergesangvereins im Hinblick auf ihre körperliche Fülle. Für die Gesundheit ist es jedenfalls die geeignetste Stimme, weil das andauernd tiefe Brummen eine gewisse Gemütsruhe und gute Verträglichkeit erzeugt. Im allgemeinen sind die zweiten Bässe deshalb die beliebtesten Mitglieder.

Ueber die Frage, wann man singen soll, herrscht Meinungsverschiedenheit. Einige bevorzugen die Abendstunden von acht bis zwölf, andere die Morgenzeit von zwölf bis um fünf Uhr.

Nun zum Schluß, wo soll ich singen?

Und da muß die Antwort heißen: überall wo eine gute Akustik ist. Zum Beispiel am Treten in der Wirtschaft, nachts vor der Haustür eines schlafenden Freundes oder gar einer ebensolchen Freundin, beim Ständchen in möglichst engem Treppenhause, mitunter im Konzertlokal, und wenn es gar nicht anders geht, auch einmal (aber ja nicht so oft) im Uebungssaal.

Wer alle die angegebenen Fingerzeige u. Winke befolgt, der wird ein „außerordentlicher“ Sänger werden.

Rezensent

Von Karl Wilhelm.

Es war einmal ein Mann, seines Zeichens Federfuchser, und lebte manches Jahr in Frieden schlecht und recht.

Ließ ihn eines Tages der hochmögende Zeitungsmeier vor sich kommen und sagte:

„Mann, wollet Ihr ein gutes Stück Geld verdienen, Euer Vergnügen haben und zudem Ehren einheimsen?“

„Gerne!“ gab der zur Antwort, „wenn ich wüßte, wie diese drei lockeren Vögel in einen Käfig zu bekommen wären.“

„Dafür weiß ich Rat. Ihr gehet gratis in Konzert und Theater, schreibet hernach einen Bericht für meine Zeitung. Die ganze Stadt wird Euer Urteil nachsprechen und den Hut tiefer vor Euch lüften. Getrauet Ihr Euch, solches Amt zu versehen?“

„Ich getraue mich, Herr, und will Euch wohl zufriedenstellen.“

„So nehme ich Euch als Kunstreferendarius an“, fuhr der Zeitungsmensch fort; „beobachtet alles streng und kritisch, und verteilet gehörig Lob und Tadel, auf daß mein Blatt in Ehren bestehet, und es soll Euer Schade nicht sein.“

Also lief der Mann jeden Abend ins Konzert oder Theater und schickte des Morgens ein getreues Konterfei dessen, so er gehört und geschaut, in die Zeitung.

Und alles Kunstleben in dem Städtchen nahm einen merklichen Aufschwung. Welchen Musensohn hätte es nicht angesporut, seinen Namen mit Auszeichnung im Tagesblättchen genennet zu finden?

Sagten die Freunde unseres Mannes:

„Du schreibst zu fürnehm; mußt dem eitlen Kommödianten- und Musikantenpack mehrmals eines auswischen. Werden sonst zu übermütig.“

Unbewußt unterstrich er hinfürder die mancherlei Schwächen einer Aufführung mit mehrerer Deutlichkeit.

Kam dann eines Tages ein Brief des Directore d'orchestra, worinnen der Kunstrichter als in musicis indolent und ignorant bezeichnet ward.

Kam des anderen Tages der Heldendarsteller auf seine Bude geklettert, allwo selbiger ihm seine Rolle von A bis Z laut und eindringlich vortrug und sich ohne besondere Segenswünsche wieder empfahl.

Kam zum Dritten die Primadonna, mit Schirm und Tränen bewaffnet, und versetzte dem Kritikus zum Beschlusse ihrer Rede eine nachdrückliche Backpfeife.

Worüber unser Mann betrübet war, daß sich Menschen nicht beherrschen könnten und zu Tätlichkeiten hinreißen ließen.

Also ging er zu seinem Herrn, dem Zeitungsmeier, und vermeldete die Verfallenheiten.

Dieser ermahnete ihn zu nobler Nachsicht und wohlwollender Milde.

Hinfort lobete unser Mann alles und jegliches wie ihm geheißen.

Trafen alsbald in der Zeitungsstube Briefe vom Publiko ein, die den Federfuchser sonder Schminke einen urteilslosen Trottel benamseten und zogen die Wertigkeit des Blattes stark in Zweifel, dieweil da nur gelobhudelt würde.

Ließ sich der Herr den Mann rufen und schalt ihn:

„Wolltet Ihr nicht meiner Zeitung Ehre und Ansehn verschaffen? Alle stehen sie nun wider Euch. Schert Euch zum Teufel!“

Ging der Mann hin, nahm einen Strick und erhenkte sich.

Ein schlichter Sang,
Der Treue Klang
Mit Kraft gepaart,
Westfalenart.

Wie ich singen lernte!

Ich weiß nicht, ob es schon in weitere Kreise gedrungen ist, daß ich in meinen Mußestunden ein Gesangsphänomen bin. Wenn ich im Bierkeller sitze, dann kann die Musik spielen, was sie will: ich singe mit. Und zwar singe ich jedesmal „O Tannenbaum, wie grün sind deine Blätter!“

Ich habe damit schon das größte Aufsehen erregt, und erst neulich fragte mich ein Herr vom Nebentisch, ob ich vielleicht aus Finsterwalde sei?

Ich habe nämlich keine Naturstimme wie die Caruso- und andere Grammophonplatten, sondern ich habe ein geschultes Organ. Lange Zeit habe ich das gar nicht gewußt, aber da trat mir eines Tages ein Mensch mit seinen sämtlichen Pferdekräften auf die große Zehe, und wie ich au! schrie, drehte er sich um und sagte: „Mensch, Sie haben Stimme!“

„O Tannenbaum!“ stamelte ich. Und er stellte sich vor als der Gesangsprofessor Tuttikaputti und erbot sich, meine Stimme fachmännisch zu prüfen. „Ich verlange zwar sonst für das Prüfen eine hohe Summe, aber Sie sehen so intelligent aus, daß ich glaube, es lohnt sich auch so!“

Ich ging am nächsten Morgen hin, in aller Frühe, wenn auch die andern Hähne krähen; er prüfte meine Stimme — es war die einzige Prüfung in meinem Leben, die ich bestanden habe — und versicherte mir: „Sie haben einen hohen Tenor! Aber die Stimme sitzt zu weit hinten!“

Also haben wir die Stimme nach vorn geholt. Indem wir immer „ah“ gemacht haben, wie wenn einem der Arzt in den Hals guckt. Das ist die italienische Schule. Dafür zahle ich drei Mark die Stunde, denn damals war alles noch billiger, die Semmel, die Knödel — auch die Gesangsknödel. Der Professor fand, ich machte riesige Fortschritte und ich sei bald für die Bühne oder sonst eine städtische Anstalt reif, und er lobte mich: „Zu schade, daß Sie kein Gehör haben, — sonst sind Sie riesig musikalisch!“

Also er veranstaltete ein Schülerkonzert. Da waren die Eltern, Onkel, Tanten und Dienstmädchen der Schüler im Zuschauerraum, sonst niemand, denn es war ein öffentliches Auftreten. Hackt, doch ich nicht lüge: ein Musikkritiker war auch da. Aber der ist seitdem verschollen.

Ich hatte fabelhaften Erfolg — wir hatten überhaupt alle fabelhaften Erfolg; aber ich ging trotzdem zu einem anderen Lehrer, weil die Stunden bei meinem Professor immer kürzer wurden. Die letzte dauerte genau siebzehn Minuten und vier Sekunden. Und dabei war das im Lenz, wo die Tage angeblich länger werden.

Mein neuer Maestro prüfte meine Stimme und erklärte: sie sitzt zu weit vorn! Die Stimme muß durch die Nase kommen! Sie muß aus der Kehle in das rechte Nasenloch, und zum linken wieder heraus! Nach dieser Methode hätten auch Mozart und Beethoven gesungen. Und wer mir gesagt hätte, ich sei ein hoher Tenor, das sei ein ausgesprochener Idiot gewesen, sondern ich hätte einen fabelhaften Bariton! Mit einer altistischen Färbung. Und einem Stich ins Hochdramatische.

Diese Ausführungen leuchteten mir ein, und zwar besonders die Bemerkung, daß ich einen Stich hätte. „A“ machen konnte ich schon, wenn auch zu weit vorn, und deshalb begannen wir gleich mit dem Partienstudium. Noten sollte ich dann später lernen. Zuerst haben wir den Hans Sachs drangenommen, weil man immer mit dem Leichtesten anfangen soll. Aber mein Ton stieg nicht in die Nase; ich weiß heute noch nicht, was mein Kehlkopf gegen meine Nase hat! Doch es klang trotzdem ganz schön, besonders aus der Entfernung, nur eines war merkwürdig: ob ich den Wahnmonolog begonnen habe, oder das Schusterlied — es ist immer der „Tannenbaum“ geworden.

Da ging ich zu einem dritten Gesangsmeister. Der war mir von seiner Schülerin Eleonore Scheusal empfohlen worden. Eigentlich hieß sie anders — Scheusal ist nur ihr Bühnenname. Weil sie einen Buckel hat. Ehe sie sich dem Gesangsstudium widmete, hatte sie ihren Lehrer gefragt, ob man denn auch mit einem Buckel die Isolde und Elsa von Brabant singen könne, und er hatte sie beruhigt: „Ein Buckel stört gar nicht, den kann man wegschminken!“

Also der neue Meister prüfte wieder meine Stimme und stellte fest: ich habe einen tiefen Baß. Aber die Hälfte von dem Baß sitzt zu weit vorn, und die andere Hälfte zu weit hinten. Die Stimme muß aus dem Bauch kommen!

Bauchstimmen müssen die Stunden immer im voraus zahlen. Das habe ich getan, denn ich sah, daß sich mein Lehrer kolossale Mühe mit mir gab. Er hatte eine ganz neue Atemtechnik; mit der hätte ich die Töne stundenlang aushalten können, wenn mir nicht schon nach zwei Minuten die Luft ausgegangen wäre. Alle Töne habe ich bei ihm nach dem Klavier singen gelernt, bloß das eingestrichene „g“ nicht, — das „ging“ nämlich auf seinem Klavier nicht. Und bald war ich soweit, daß ich bei dem Stiftungsfest des Lehrlingsvereins „Portokassaria“ wieder öffentlich auftreten konnte.

Es wirkten da nur erstklassige Künstler mit. Zuerst kam die Kusine von dem ersten Vorstand und blies das ergreifende Tonstück „Des Löwen Erwachen“ auf der Okkarina. Der Löwe ist erwacht, die anderen sind eingeschlafen.

Dann deklamierte der stellvertretende Schriftführer etwas ganz Neues: „Der Erlkönig“. Dreiviertel Stunden deklamierte er daran, weil er nämlich stotterte. Noch nie hat der Vater den Hof mit soviel Müh' und Not erreicht.

Dann kam ich daran mit der Arie „Holde Aida“, für Baß transponiert. Fünf Klavierspieler versuchten der Reihe nach, mich zu begleiten. Keiner hat's fertig gekriegt. Schließlich sang ich ohne Begleitung den „Tannenbaum“, und alles war weg. Bloß meine Braut blieb da, sah mich seelenvoll an und hauchte: „Ich liebe dich dennoch!“

Ich war dann noch bei einer Menge Gesanglehrer. Jeder hatte eine eigene Methode, bloß einer verstand gar nichts: der meinte: ich hätte überhaupt keine Stimme. Na, mit dem Stümper habe ich mich natürlich gar nicht weiter eingelassen, — aber sowas ist Akademieprofessor! Die Lehrer haben meine Stimme in meinem ganzen Körper herumgetrieben: ich glaube, augenblicklich sitzt sie in der linken großen Zehe. Ich ziehe jetzt immer den Stiefel beim Singen aus. Das Metall in meiner Stimme ist noch da, aber das Metall in meinem Portemonnaie ist weg, und seitdem interessieren sich die Maestri nicht mehr für meinen Tenorbaritonbaß.

Uebrigens brauche ich gar keinen Gesanglehrer mehr, — ich gebe nämlich jetzt selbst Gesangstunden. Nach der Methode Tannenbaum. Meine Milchfrau empfiehlt mich überall. Mit Ueberzeugung und zwei Prozent Gewinnanteil. Eine Schülerin vor mir hat sogar schon ein Engagement gefunden. Als Souffleuse. Weil sie eine so kräftige Stimme hat.

Wenn vielleicht jemand Talent in sich verspürt? ..... Ich werde mit jeder Stimme fertig!

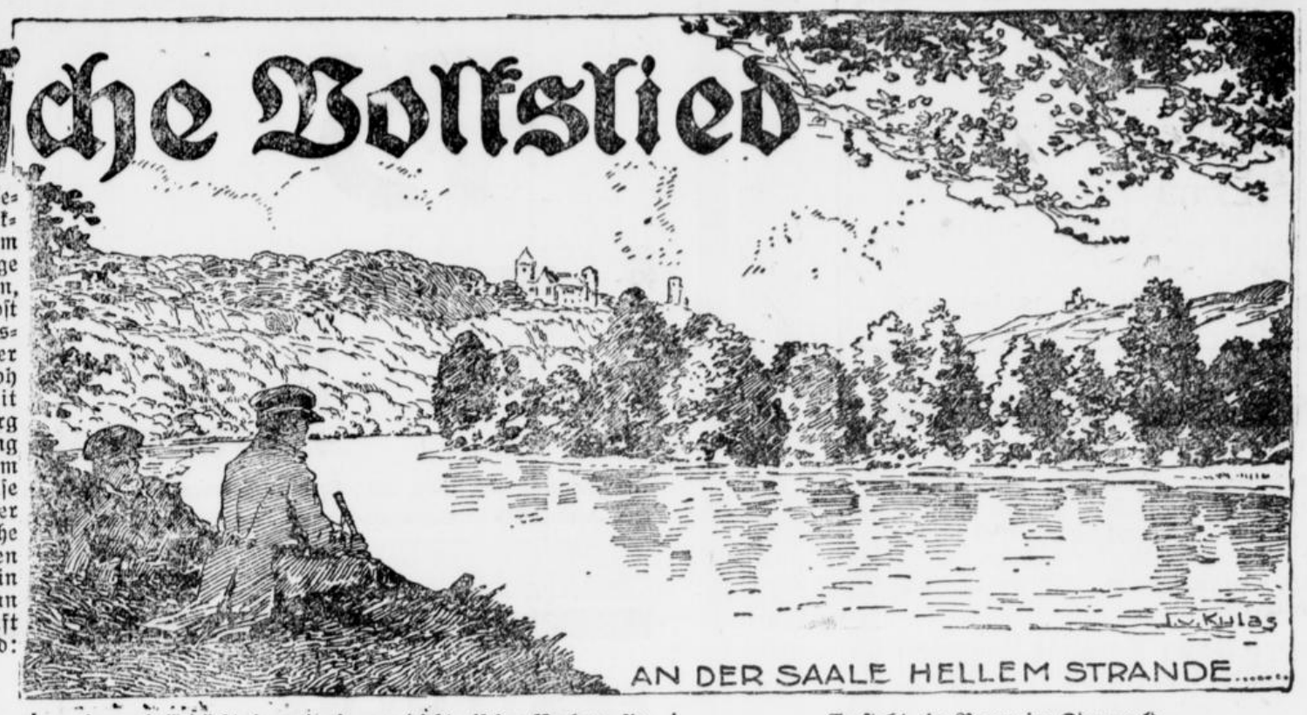
Karl Ettlinger (München).

Podium-Disziplin

Hacken zusammen, und Brust heraus,
Frei aber ernst den Blick gradeaus!
Schon vor Beginn auf das Pult geschaut,
Nicht in den Saal auf Gattin und Braut!
Sagte dir jemand, du seiest sehr schön,
Brauchst drum nicht ganz nach vorn zu geh'n;
Steh', wo Du stehst, wie festgebannt!
Nimm aus der Hosentasche die Hand,
Tritt nicht von einem aufs andere Bein,
Schieb' in den Mund nicht Bonbons hinein,
(Vielen ist Eukalyptusgeruch
Das, was dem Bullen das rote Tuch!)
Wisch nicht den Schweiß, zieh' die Stirne nicht kraus,
Winde die Nase nicht jetzt erst aus,
Auch mach' das Husten schon draußen ab,
Sonst fällt im Saale der Stuck herab.
Nummer und Seite der Lieder notier'
Dir schon vorher auf 'nem Blättchen Papier;
Zischel' und tuschel', und albere nicht,
Lausch', ob der Dirigent etwas spricht;
Gab er den Ton, und du stürzest dich drauf,
Höre dann bald, ihn zu brüllen, auf;
Selbst gib den richt'gen du weiter dann,
Denk', daß ein Trommelfell platzen kann!
Singt einer mal nicht so sauber wie du,
Wirf ihm nicht andauernd Blicke zu!
Bist nur fürs Notenblatt du intressiert,
Schau ab und zu, ob noch wer dirigiert! —
Faß' ich zusammen der Rede Verlauf:
„Halte den Mund —, steh' still—, paß auf!“
— — — — — — — — — —
Männer — von ernstem Wollen erfüllt,
Dort auf der Bühne — ein lebendes Bild! —
Still wird's im Saal. Manch' leichter Mund
Lernt heut' das Schweigen zu dieser Stund'.
— Nun, deutsches Lied, schwing dich himmelan!
Heut' klingst du allen ans Herz heran! —

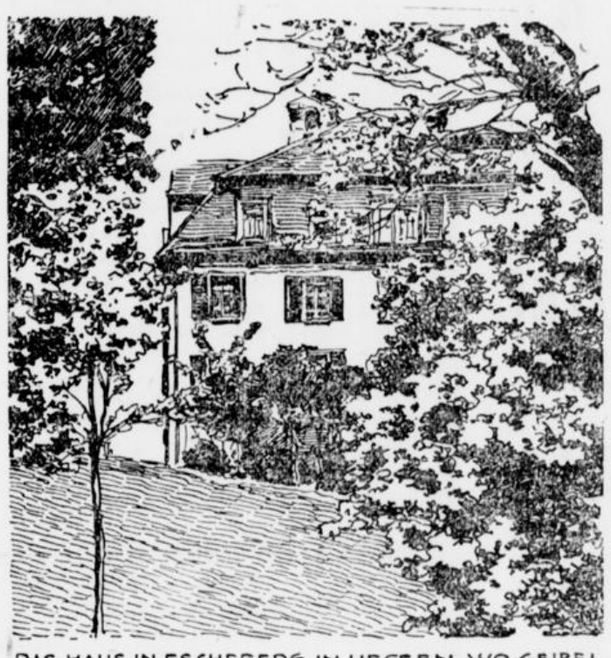
Dr. Kleinmann (Schweriner Liedertafel).

Das deutsche Volkslied



Nicht nur Völker und Persönlichkeiten haben ihre Geschichte und geben zu gewissen Zeiten zu Jubel- und Gedenkfeiern Anlaß, sondern es gibt auch sonst Marksteine im Leben, die uns in dem Hasten und Jagen unserer Tage daran erinnern können, einen Augenblick stille zu stehen, rückwärts und vorwärts zu schauen und uns auf uns selbst zu besinnen. Hundert Jahre sind in diesen Frühlingstagen vergangen, daß ein junger Student der Berliner Hochschule, aus Stettin gebürtig, lebens- und sangesfroh durch die herrlichen Thüringer Lande wanderte und mit einer fröhlichen Schar zu der sagenumwobenen Rudelsburg emporstieg, auf der so mancher Bursche mit Begeisterung gesungen hat: „Die Rudelsburg, das ist ein Ort zum Schwärmen und zum Trinken." Nachdem er dort im Kreise von Studenten, Philistern und Naumburgerinnen, heiter an Sinn und in blendendem Weiß, ein paar fröhliche Stunden verlebt und den sauren Wein getrunken hatte, den man im Felleisen mitgenommen hatte, dichtete er dort in einer hellen Sternennacht beim Scheine einer Kerze an einem Steintische, während die ausgelassene Gesellschaft singend in das Saaletal hinabwanderte, das bekannte Lied:

„An der Saale hellem Strande
stehen Burgen stolz und kühn,
ihre Dächer sind zerfallen,
und der Wind streicht durch die Hallen,
Wolken ziehen drüber hin!"



DAS HAUS IN ESCHEBERG IN HESSEN, WO GEIBEL SEIN BERÜHMTES FRÜHLINGSLIED „DER MAI IST GEKOMMEN..." DICHTETE.

Diese kleine Begebenheit trägt an sich nicht das Gepräge, das man als ein „Ereignis" zu bezeichnen pflegt. Auch der Dichter und Sänger dieses Liedes, Franz Kugler, der sich freilich später einen gewissen Namen als Kulturhistoriker, Geschichtsschreiber und auch als Dichter gemacht hat, kann heute kaum in besonderem Maße unsere Aufmerksamkeit auf sich ziehen. Aber diese liebliche Episode ist noch wie ein leuchtender Edelstein in dem kostbaren Schatze, den auch heute unser verarmtes Volk noch sein Eigentum nennen darf. Würde es auch seiner verlustig gehen, so hätte es schließlich alles, sein eigenes Ich und seine Wesensart verloren; denn „An der Saale hellem Strande" ist eines der herrlichen Volkslieder, in denen sich das deutsche Gemüt so tief und einzigartig offenbart.

Ueberall klingt in diesen Tagen aus Tausenden sangesfroher Kehlen: „Der Mai ist gekommen", das einst Emanuel Geibel dichtete, als er durch das schöne Hessenland wanderte. „Ich singe, wie der Vogel singt, der in den Zweigen wohnet," gilt von all den Dichtern, die uns diese köstliche Poesie beschert haben.

Das deutsche Volkslied ist das reichste in der Welt. Es ist müßig zu untersuchen, was man unter Volkslied zu verstehen hat, und eine Unterscheidung zwischen „Volkslied" und „volkstümlichen Liedern" schießt unseres Erachtens über das Ziel hinaus. Freilich ist das eigentliche deutsche Volkslied schon im frühen Mittelalter entstanden. Das eigentümliche Merkmal der Volkslieder ist, daß sie durch Gesang im Volke, das heißt vorwiegend in der Unterschicht eines Kulturvolkes, fortlebende Weisen sind, mit deren Text das Volk frei schaltet und waltet. Durch die Unbekanntheit der Dichter und die mündliche Ueberlieferung der echten Volkslieder werden diese vogelfrei: jeder, der ein Lied nachsingt, dichtet es um, verstümmelt oder ergänzt es, je nach Gedächtnis und eigener dichterischer Nachempfindung. So sind ein großer Teil der Volkslieder zersungene Kunstgedichte vergangener Zeiten, und daher liegt fast jedes alte Volkslied in verschiedenen Fassungen vor. Jedoch kann der Ursprung der Volkslieder unmöglich auf die ganze Volksmasse zurückgeführt werden, sondern immer nur auf einzelne, die aber nur die gewissermaßen in der Luft liegenden Gefühle durch Worte und Töne verdolmetschen. Daher sind uns auch die Namen der Dichter unserer alten Volkslieder fast ohne Ausnahme unbekannt. Manche haben uns wenigstens ihren Stand in dem Liede selbst verraten. Bald ist es ein Reiter, bald ein Jägersmann, bald ein Schiffer, bald ein Landsknecht, bald ein fahrender Geselle, „der dies Lied gesungen hat", aber niemals nennt sich der Dichter selbst, wie dies Hans Sachs am Ende seiner poetischen Ergüsse so häufig tut. In welcher Weise das geschieht, erhellt deutlich aus dem vielgesungenen Liede, dessen Dichter, Baumbach, uns allerdings bekannt ist: „Keinen Tropfen im Becher mehr", mit dem ein fahrender Geselle die „Lindenwirtin" in Godesberg am Rhein andichtete:



DAS HAUS DER LINDENWIRTIN, DIE BERÜHMTE STUDENTENKNEIPE, IN GODESBERG A. RH.

Der dies schöne Lied erdacht,
sang's in einer Maiennacht,
lustig in die Winde;
vor ihm stand ein volles Glas,
neben ihm Frau Wirtin saß
unter der blühenden Linde."

Leider ist uns das deutsche Volkslied des Mittelalters, weil es nicht aufgeschrieben wurde, erst aus den Resten des 14. und 15. Jahrhunderts bekannt. Als mit der zweiten Hälfte des 12. Jahrhunderts in höfisch-ritterlichen Kreisen zum ersten Male eine weltliche Kunstpoesie in deutscher Sprache aufkam, schloß sich diese trotz aller romanischen Einflüsse in ihren schönsten Erzeugnissen an das deutsche Volkslied an. Dem Nibelungenlied, der Gudrun und anderen Epen aus der deutschen Heldensage liegen alte Volkslieder zugrunde.

Im Volkslied wird das Leben in der Natur besungen, in Verbindung mit der Liebe, die natürlich das Hauptthema bildet. Wer aber glauben wollte, daß dem Volkslied irgendetwas niedriges anhaftet, der lasse sich von Herder gesagt sein: „Zum Volkssänger gehört nicht, daß er aus dem Pöbel sein muß oder für den Pöbel singt. Volk heißt nicht der Pöbel auf den Gassen; der singt und dichtet niemals, sondern schreit und verstümmelt." Im übrigen singen auch die echten Volkslieder des Mittelalters von all dem, was auch die Kunstdichtung besingt. Es brauchen nicht immer welterschütternde Ereignisse zu sein; fast immer aber mischt sich in die Geschehnisse des Volksliedes die Natur: Sonne, Mond und alle Sterne, Wald und Heide, alles, was da fleucht und kreucht; und alles gewinnt Leben, alles spricht mit vernehmbarer Stimme. Obenan stehen die Liebeslieder, die Krone des Volksliedes. „So lange es nicht eine greise Jugend gibt, wird stets das Liebeslied die Blume der Lyrik sein," heißt es in Uhlands Abhandlung über die Volkslieder. Es würde hier zu weit führen, wollte man auch nur einige Perlen aus diesem köstlichen Schatze anführen. Zu den schönsten und lebendigsten aus alter Zeit gehört noch heute:

„Es steht ein Baum im Odenwald,
der hat viel grüne Aest',
da bin ich schon viel tausendmal
bei meinem Schatz gewest."

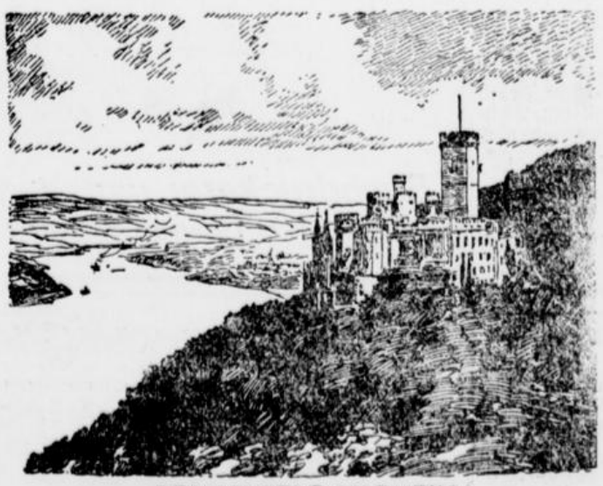
Hierher gehört auch das von Eichendorff umgebildete Lied: „In einem kühlen Grunde, da geht ein Mühlenrad". Ungemein beliebt war auch das bis in das 15. Jahrhundert zurückführende Abschiedslied: „Innsbruck, ich muß dich lassen," oder „O Straßburg, o Straßburg!"

Das deutsche Volkslied wäre kein treuer Widerhall deutscher Volksseele, hätte es auch nicht der Trinklust unserer Vorfahren dichterischen Ausdruck verliehen. Sehr zahlreich und allgemein bekannt sind diese Trink- und Studentenlieder. Wer stimmte nicht freudig ein in Scheffels: „Wohlauf, die Luft geht frisch und rein," worin der Dichter den heiligen Veit von Staffelstein beschwört: „Verzeih mir Durst und Sünde!" Aber auch sehr fromme Gedichte stammen bereits aus den besten Frühzeiten des deutschen Volksliedes, so das liebliche: „Es ist ein Ros' entsprungen".

Auch auf unsere Klassiker wirkte das alte vergessene Volkslied wie ein erfrischender Jungbrunnen. Herder und Bürger wurden dadurch mächtig angeregt, und Goethe rechnete es sich in seiner Straßburger Zeit zur besonderen Ehre an, für Herder Volkslieder zu sammeln, die er, „aus den Kehlen des ältesten Mütterchens aufgehascht," und er selbst dichtete das noch viel gesungene „Heideröslein". In neuerer Zeit sind überhaupt zahlreiche Erzeugnisse der Kunstdichtung so volkstümlich geworden, daß sie als echte Volkslieder gelten können und auch allgemein als solche gewertet werden. Wie Kuglers „An der Saale hellem Strande", so sind, um nur einige Perlen herauszunehmen, Kerners „Wanderer in der Sägemühle", Wilhelm Müllers „Am Brunnen vor dem Tore", Eichendorffs „Wem Gott will rechte Gunst erweisen" und viele andere wahre Volksweisen geworden. Nach Hunderten zählen die herrlichen Wanderlieder, aus denen die deutsche Volksseele wie lauterer Kristall leuchtet. Nicht unerwähnt dürfen schließlich in diesem Zusammenhang auch die zahlreichen vaterländischen Lieder bleiben, die Gemeingut des Volkes geworden sind und zum Teil eine ganz außerordentliche Wirkung hinsichtlich der Schaffung und Erhaltung der deutschen Einigkeit sowie der Verteidigung des Vaterlandes ausgeübt haben. Auch diese Art der Volkslieder ist sehr alt, wofür einen trefflichen Beleg bildet das innige Lied des Grenadiers mit den Schlußversen:

„O Mädchen bleibe mein,
Dies Herz, es ist ja dein!
Ist der Friede da,
so kehr ich ja
nach Stolzenfels am Rhein!"

Trotzdem wir in unseren Volksliedern einen so köstlichen Schatz schönster Poesie und Musik haben, gibt es seltsame Leute, die sich gleichsam schämen, diese Volksweisen zu singen, sondern lieber die neuzeitlichen „Schlager" gröhlen und danach tanzen. Ihnen gegenüber sei schließlich noch kurz auf die Namen der Komponisten einiger unserer Volkslieder verwiesen. Das nach dem Kriege wenig in Ehren stehende — vielleicht mit Recht — „Ueb' immer Treu' und Redlichkeit" entstammt dem Kopfe eines Mozart, der auch das Liedchen „Alle Vögel sind schon da" und das herrlich jauchzende „Komm', lieber Mai und mache" vertonte. Beethoven komponierte die bekannte „Hymne an die Nacht", und die Musik unseres Deutschland-Liedes wurde im Jahre 1797 von einem Haydn wuchtig geschmiedet. Besonderer Beliebtheit erfreuen sich die wunderschönen Lieder: „Ich weiß nicht was soll es bedeuten," „Ich hatt' einen Kameraden," „Es geht bei gedämpfter Trommelklang" und der „Alte Barbarossa," bei denen die Weise von Silcher stammt. Wer hat schließlich den urdeutschen Text des „Am Brunnen vor dem Tore" so urdeutsch in Töne gesetzt? Unser Franz Schubert!



STOLZENFELS AM RHEIN



STAFFELSTEIN

D. R. G. M.

Ihre Vermählung beehren sich anzuzeigen:

Andreas Schmidt
Erna Schmidt
geb. Geske 2449

Castrop-Rauxel IV, den 26. Juni 1926.

Nach Gottes hl. Willen entschlief Donnerstag, abends 6 Uhr, gottergeben, versehen mit den Heilsmitteln der hl. kath. Kirche, plötzlich und unerwartet unsere liebe Mutter, Schwiegermutter, Großmutter, Urgroßmutter, Schwester und Schwägerin

Ehefrau Wwe. Karoline Schween

geb. Papenheim

im Alter von fast 78 Jahren.

In tiefem Schmerz:

Die trauernden Hinterbliebenen.

Castrop-Rauxel, Altenessen, den 25. Juni 1926.

Die Beerdigung findet statt am Dienstag, dem 29. Juni, nachm. 3¼ Uhr, vom Trauerhause, Jahnstr. 27, aus. Das Seelenamt ist Mittwoch, den 30. Juni, morgens 7¼ Uhr, in der Pfarrkirche zu Castrop. 2451

Erst jetzt hat die Wissenschaft die seit Jahrhunderten bekannte Heilwirkung des Lebertrans ergründet und festgestellt, daß diese auf den hohen Vitamingehalt zurückzuführen ist. Lebertran stellt das **vitaminreichste Nährmittel** dar, wird jedoch wegen seines Geruchs und Geschmacks von empfindlichen Patienten ungern genommen.

So hat die Erfindung von

SCOTTS EMULSION

eine Lücke ausgefüllt, da diese den Tran mit seinem vollen Gehalt an **Vitaminen** in einer angenehm schmeckenden Form bringt. Selbst die kleinsten Kinder nehmen **SCOTT's EMULSION** gerne, u. wird sie in allen Kulturländern mit bestem Erfolg als **Nährmittel** bei **Kindern mit schwachen Knochen, Skrofulose, eng. Krankheit, Rachitis** u. **Lungenleiden** genommen. **Stillende Mütter,** die unter Erschöpfung leiden, nehmen **SCOTT's EMULSION,** da diese den Verlust gewisser Stoffe, so der Phosphate ersetzt.

Man achte jedoch auf die Marke SCOTT und weise Nachahmungen zurück, auch wenn sie angeblich billiger sind. Scott's Emulsion ist in allen Apotheken und Drogerien zu haben.

Niederlagen: **Habinghorst: Drogerie G. Goosmann, Medizinaldrogerie ‚Westfalia' F. Fuls Marten: Drogerien Kühnel.** 919

---

75 JAHRE LIEDERHALLE

am Sonnabend, dem 26., Sonntag, dem 27. und Montag, dem 28. Juni 1926 in Castrop-Rauxel, im Festzelt an der Viktoriastr.

FESTFOLGE

2478

Samstag, 26. Juni, abends 8 Uhr

1. FESTKONZERT

Ausführende: Jubelverein Liederhalle; Kapelle des Ausb.-Bataillons 18. Inf.-Regiments Detmold; Studienrat Herr Dr. Trieloff, Essen, Bariton; Ehrung der Jubilare durch den Bundesschatzmeister Pfortje, Bochum;

Sonntag, 27. Juni, vorm. 10 Uhr Festgottesdienst; vorm. 11 Uhr Militär-Frühkonzert im Festzelt; nachm. 2 Uhr Empfang der auswärtigen Vereine; nachm. 3 Uhr Festakt a. d. Marktplatz (Massenchöre) Ueberreichung des staatl. Diploms durch den ersten Bürgermeister Dr. Mende; Ueberreichung des Sängerbundesdiploms durch den Bundesschriftführer Kauermann, Dortmund; anschl.

FESTZUG

durch folgende Straßen: Viktoria-, Bochumer-, Widumer-, Kaiser-Friedrich-, Bahnhof-, Münster-, Ring-, Blücher-, Dortmunder-, Wittener-, Biesenkamp-, Münster-Wittener- und Viktoriastraße zum Festzelt; nachm. 5 Uhr im Festzelt

2. FESTKONZERT

Ausführende: Sängergau Castrop auswärtige Vereine und Militärkapelle.

FESTBALL

Montag, 28. Juni, vorm. 11-1 Uhr Promenaden-Freikonzert auf dem Marktplatz: abends 8 Uhr im Festzelt Militär-Konzert und Festball

Eintrittspreise: Samstag 1.50 RM., Sonntag und Montag 1.00 RM.
Die Restauration an den Festtagen ist dem Inhaber des Hotels Busch, Herrn Otto Hasky, Castrop-Rauxel, Münsterstr., übertragen

---

M.-T.
Metropol-Theater
Castrop, Kaiser-Friedrichstraße 21.
Telefon 144.

„Mandrin"
Der große Abenteurer
Ein Fim in 6 Akten nach dem Roman von Artur Bernede.

Der Carneval des Lebens
Ein Gesellschaftsspiel in 5 Akten

Alles wegen Ihr
Toller Humor

Terra-Wochenschau

Nur Samstag und Sonntag als Einlage auf der Bühne großer erstkl. Varieteeteil **The Barrissouls**
Hundedressur und Sportakt
Anton in tausend Aengsten, Zwergfell-erschütternde Lachburleske

Café Metropol
Samstag und Sonntag
Großes Sonderkonzert mit Einlage
Gastspiel Rheinische Sänger
1. Mia Schwarzenfels - Tänzerin
2. Max Flax in seiner Szene Rheinzauber
3. Fred Lange, Komiker, mit seinen tanzenden Hunden
4. Die Tugendfalle, Operetten-Sketsch

Restaurant Metropol
Konzerte und Vorträge des lustigen Willy 2452

Gasthof Glasmacher
Habinghorst.

Sonntag, den 27. Juni, veranstaltet der **Zitherverein „Harmonie"** ein großes

Zither-Konzert

(zur Werbung neuer Mitglieder).
Anfang 4 Uhr. — Eintritt frei.
Es ladet freundlichst ein 2460
Th. Glasmacher.



Pallabona-Puder
reinigt und **entfettet** das Haar auf **trockenem** Wege, macht schöne Frisur, besonders geeignet für **Bubikopf**
Bei Tanz u. Sport unentbehrlich. Zu haben in Dosen von **Mk. 1.-** an in Friseurgeschäften, Parfümerien, Drogerien und Apotheken. 5810
Nachahmung weise zurück

Metallbetten
Stahlmatratzen, Kinderbetten günstig an Private. Katalog 1293 frei.
Eisenmöbelfabrik Suhl (Thür.)

Vervielfältigungen, Zeugnisabschriften 1570
(Grundpreis 1 Seite 20 mal = 1.20 Mk.)
Schreibstube Karl Vieler
Telefon 625 **Herne** Neustr. 53

Lest den Stadtanzeiger!

Beiträge zur Geschichte der

Stadt Castrop-Rauxel

enthält

das Heimatbuch
für Castrop und Umgegend
IV. Jahrgang der Heimatblätter
Preis 2.– Mark

Erhältlich bei den Boten und in der Geschäftsstelle des Stadtanzeigers.

Conditorei u. Café Aßmann
Telefon 468 **Castrop** Münsterstr. 9

Torten-, Kaffee- und Teegebäck
Ausschank von 2459
hellen und dunklen Bieren

Sonntags:
Künstler-Konzert

Auf nach Schwerin!
Wirtschaft „Glück Auf"
Sonntag, 27. Juni, ab 4 Uhr
Großer Ball
spiegelglatter Parkettboden verbunden mit Turnerfest.
Es ladet freundlichst ein
2206 **Paul Degwer.**

Autofahrer! 456
Damen und Herren jeden Berufes können das Autofahren erlernen.
August Berein, Rauxel,
Kaiserstr. 16 Tel. 346 Amt Castrop

Besser möbl.
Zimmer
möglichst in zentraler Lage per 1. Juli gesucht. Gefl. Angeb. unter Nr. 1000 an den Stadtanzeiger.

Kräftiger, braver
Junge
für sofort gesucht.
Von wem, sagt die Geschäftsstelle des Stadtanzeigers.

Frauen
erhalten kostenlose Auskunft in allen hygien. Angelegenheiten. Werktags von 2—6 und Sonntags von 10-2 Uhr. Briefl. Auskunft geg. Rückporto. Lieferung aller hygien. Bedarfsartik. z. Kranken-, Gesundheits- u. Schönheitspflege. 1083
E. Becker, Dortmund, 1. Kampstr. 126 (am Körnerplatz)

Frauenleiden
Rat und Hilfe, auch in allesten Fällen.
Jürgens,
Herne, Vinckestr. 9.
Sprechzeit: 9—12 u. 3—5 Uhr

Geschw. Schmitz

empfehlen sich zur Anfertigung aller vorkommenden

Druckarbeiten

insbesondere Geschäftsdrucksachen jeder Art. Geschäfts- und Jahresberichte, Prospekte in ein- und mehrfarbigem Druck, sowie sämtl. vorkommenden Werksformulare und Massenauflagen . . . .

Buchdruckerei und Verlag
Münsterstraße 24 Castrop Telefon r. 6. u. 7



Hühneraugen
Hornhaut, Schwielen und Warzen beseitigt schnell, sicher, schmerz- und gefahrlos **Kukirol**
Aerztlich empfohlen. Millionenfach bewährt. Packung 75 Pfg. — Gegen Fußschweiß. Brennen und Wundlaufen Kukirol-Fußbad. Packung 50 Pfg.
Schwanen-Drogerie Castrop, Widumerstraße 26.